Path.
961
k (5

Path. 961 k (5

Path. 961 k-5

<36618843880012

<36618843880012

Bayer. Staatsbibliothek

D. Joh. Gottfr. Pietschens,

Königl. Preuß. approb. und Herzogl. Braunschw. und Lüneburgischen Hof-Medici

Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra.

Fünfter Theil.

Halle im Magdeburgischen,
verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Niemand, der nur einige Kenntniß von der Natur des Menschen hat, wird es leugnen können, daß unser Leben jemals von allen leiblichen Plagen frey gewesen. Vielleicht ist sogar kein einziger Sterblicher in dieser Welt gewesen, der mit Grunde von sich hätte rühmen können, seine Tage wären völlig ohne körperliches Leiden verlaufen. Freilich sichert einen vor den andern, eine angebohrne gesunde und veste Constitution; Erziehung ohne Weichlichkeit und thörichte Vorurtheile; gesunde und einfache Nahrung; Bewahrung vor schwächenden Leidenschaften, und überhaupt eine beständige gute Ordnung in der Lebensart, mehr vor kränklichen Zufällen. Aber, da wir allesamt und ohne Ausnahme das Bild der Hinfälligkeit an uns tragen, und mit dem Saamen des Verderbens gebohren sind: so wird wohl niemand auftreten und mit dem Siegel der Wahr-

heit bekräftigen können: er sey das ganze Leben hindurch von allen Arten der Krankheiten verschont geblieben.

Ich getraue mir sogar zu behaupten, daß wenigstens in ganz Europa in unsern Tagen kein Jüngling von 20 Jahren werde gefunden werden, dessen Körper nicht bereits von mehr als einem kränklichen Zufalle sey erschüttert worden.

Insonderheit ist die Vergiftung der sogar gemeinen und bereits unter Kindern von 7 und 8 Jahren wüthenden Lustseuche, ein grosses Hinderniß der Gesundheit und eine Ursache der mannigfaltigen Leiden, theils in frühern, theils in spätern Jahren. Diese sichere Wahrheit wird auf die etwas erwachsenen Kinder und Jünglinge beyderley Geschlechts der wärmern Himmelsstriche, um so mehr passend und auffallend seyn; daher auch in Europens, dem Südpol näher liegenden Provinzien, die Gicht in allen ihren Zweigen sehr tyrannisch ist, weil der Gebrauch öfterer kalten Bäder von langen Jahrhunderten, ja Jahrtausenden her, sehr aus der Acht gesetzet worden. Da gegentheils in denen heissesten Erdstrichen der übrigen Welttheile von dieser Art Krankheiten, wenig oder nichts wahrgenommen wird; dieweil diese Völker fast ohne Ausnahme stetige Liebhaber der Bäder in Flüssen geblieben sind. Gewis, wäre dieses nicht ihr vornehmstes Verwahrungsmittel, sie müsten ungezweifelt noch ungleich mehr

von

von Gicht und Podagra gepeiniget seyn, als die Europäer, und insonderheit die Deutschen, Holländer und die übrige, dem Nordpol sich mehr nähernde Völker. Denn es ist von ihnen überall und ohnleugbar genug bekannt, daß sie von Natur sowol, als aus bösen Gewohnheiten, einen grössern Hang und hitzige Neigung zu fleischlichen unnatürlichen Lüsten haben, als die Bewohner kalter Gegenden, wenn wir nur diejenigen ausnehmen, welche ohne Furcht vor GOtt, ohne Religion und Sitten in steter Bauchpflege, Müssiggang und vollem Ueberfluß dahin leben. Leider! ist es freilich in unsern Zeiten dahin gekommen, daß sich alle Arten verfluchter Sodomitereyen auch in unserm Vaterlande verbreitet haben, wovon mir und vielen andern Aerzten, welche dieser fruchtbaren Unglücksquelle aufmerkend nachspüren, die schrecklichsten und greulichsten Folgen nicht sparsam und einzeln, sondern vielfältig und gleichsam schaarenweiß täglich zu Gesichte bekommen.

Es gereicht mir aber nicht zum geringen Troste und Aufrichtung, daß meine disfalsigen Bemühungen nicht ganz ohne Frucht und Segen bleiben: indem ich nicht selten von vielen, verschiedenen Standes, die verbindlichsten Danksagungen erhalte, daß sie meine Lehren mit völliger Ueberzeugung, Erkenntniß und Bereuung vormaliger Vergehungen nicht nur lesen und annehmen: sondern auch den ernsten Vorsatz ungeheuchel-

chelter Besserung versichern. Der HErr versiegele in allen diesen guten Entschluß, und bewahre sie für das noch Uebrige ihres ganzen Lebens vor dieser schädlichen Irrbahn; so werden noch viele darunter, welche sich noch nicht ganz und gar in unheilbares Verderben dadurch gestürzt haben, zuversichtliche Auskunft finden, vor den noch übrigen Rest ihrer Tage, in einer vom Schmerz und Elend mehr befreyeten Hütte wohnen zu können.

Ueberdis gehen die Nachrichten von einer Zeit zur andern bey mir ein, daß ein alter vormaliger heilsamer, aber unglücklicher Weise verdrängter Gebrauch der kalten Bäder, immer mehr und mehr, und zwar beynahe in allen und jeden Provinzien von ganz Europa von neuem wieder aus seinem Grabe hervorgerufen wird. In ganz Paris soll fast kein ansehnliches und vornehmes Haus dieser Zeit mehr gefunden, noch weniger von neuem erbauet werden, worinnen nicht ein kaltes Bad mit aller nöthigen Bequemlichkeit angebracht wird. Selbst in unserm guten Vaterlande wird dieser gute Gebrauch wieder allgemeiner; die mehreste deutsche Fürsten rc. haben sich dergleichen Anstalten in, oder nahe bey ihren Schlössern und Residenzen einrichten lassen, andere sind eben damit beschäftiget es zu thun, und selbst die angesehensten Aerzte fangen an nachzugeben, und ein Vorurtheil zu überwinden, welches der menschlichen Gesundheit so lange Zeit bey ihnen entgegen geherrschet hat; weil nothwendig

der

der grosse Nutzen davon, den sie täglich an vielen Kranken von mancherley Arten, die sich der Bäder, troz ihrer Warnungen und Drohungen, dennoch fleißig bedient, wahrnehmen, so gar einleuchtend seyn muß.

Kurz, es ist vielleicht in ganz Deutschland keine Provinz mehr übrig, aus welcher ich nicht schriftliche Zeugnisse, theils von angesehenen Aerzten, theils aber, und das zum mehresten von Patienten selbst, über die offenbahren Vortheile und heilsamen Wirkungen der kalten Bäder, aufweisen könnte.

In ganz Franken ist der Gebrauch des kalten Flußwassers zum Baden bereits sehr gemein, und verbreitet sich immer weiter von einer angrenzenden Provinz zur andern, und von einem Reichscraise zum andern, so daß er bereits in Schwaben, Bayern, Salzburg, Zweybrücken, Pfalz, Oesterreich, ja bis an die Schweiz und an die Grenzen Italiens dieser Zeit gangbar worden, und man muß mit Vergnügen, und zuweilen gar mit Erstaunen die grossen Lobsprüche und bald Wunder hören, welche diesem Elemente von denen Kranken selbst zugeschrieben werden. Viele hohe und andere Standespersonen haben sich Sommer-Bade-Häuser in die ihnen nahe und bequem gelegenen Flüsse erbauen lassen, deren sie sich zu ihrem eigenen und guter Freunde und Anverwandten Vortheil bedienen: gleichwie ich ver-

laufenen Herbst dergleichen Badehäuser verschiedentlich auf meiner langen und weitläuftigen Patienten-Bereisung, wozu ich mich endlich einmal entschliessen müssen, die sich Bade-Freunde, in, und an denen Flüssen, zu ihren besondern und privat Gebrauch errichten lassen; an der Muldo, Elster, Mayn, Werra und Gera rc. angetroffen, und bey welcher Gelegenheit ich auch verschiedene geschickte und berühmte Aerzte gesprochen, die ihren Beyfall und Wohlgefallen darüber zu Tage gelegt.

Ich fasse also nunmehro eine grössere Hoffnung, als zu Anfang, da ich die kalten Bäder des gemeinen Fluß- auch anderer reinen Röhr- und Quellwasser wieder rege zu machen, und als sehr heilsam wider viele, sonderlich die gichtischen Uebel, in Aufnahme zu bringen bemühet war, haben konnte. Man wird also bald mit Grunde ausrufen können: tandem bona caussa triumphat.

Aber da ich finde, und hin und wieder wahrnehme, daß man die kalten Bäder nicht allein wider Gicht, Podagra, Flüsse, oder wo sonst eine Schwäche der Nerven zum Grunde liegt, gebrauchet; sondern deren Gebrauch bereits auf alles, was nur Krankheit heisset, ohne Ausnahme ausdehnet und gleichsam zum universellen Mittel machen will: so ist sehr zu besorgen, daß daraus über kurz oder lang, ein wirklicher Mißbrauch erwachsen dürfte, welchen abzuwenden, oder wieder auszu-

auszurotten, vernünftige Aerzte genug werden zu thun finden, damit ein Unheil abgewendet werde, welches sonst unstreitig daraus erfolgen muß.

Wahr ists, daß tausend Fälle, ausser Gicht und deren zugehörigen Arten, zum Vorschein kommen können, in welchen gemeine kalte Bäder ersprießlich und heilsam sind: allein darzu gehören zuvörderst sorgfältige Prüfungen und mit aller nöthigen Vorsicht gemachte Versuche. Ich war zwar gemeinet, den durch genugsam geprüfte Erfahrungen mehr ausgedehnten Nutzen des äusserlichen kalten Wassergebrauchs, dismal als Vorbericht auszuführen, und mit bemerkenswerthen Beyspielen zu bestätigen: allein die vorgedachte langweilige Reise, hat mich dermassen wegen der aufgehäuften Geschäfte in Verlegenheit gebracht, daß ich eine umständliche Ausführung über die Wirkung gemeiner kalter Wasserbäder in vielerhand Zufällen und Krankheiten bey diesem 5ten Theile, aus Mangel der Zeit und Muse abstellen, und vors Künftige, so es GOtt gefällt, versparen muß.

Ich will daher nur wenige Beyspiele über einerley ähnliche Vorfälle hier kürzlich berühren. Wahrscheinlich wird es damit bey Mehrern in gleichen Umständen verlangte Wirkung thun. Es betrift die Verhütung unzeitiger Frucht und Niederkunft bey Müttern, welche wegen grosser Reizbarkeit der Nerven diesem Fehler und dieser un-

glücklichen Begebenheit, besonders unterworfen sind.

Eine Frau von 28 Jahren war damals bereits zum drittenmal den Umständen unzeitiger Entbindung, mit sehr beschwerlichen und gefährlichen Zufällen, blos gestellt gewesen. Als sie bald darauf zum viertenmal schwanger wird, und dieselben Zeichen und Empfindungen an sich wahrnimmt, welche die vorigen dreymaligen abortus begleitet, und hauptsächlich in öftern starken Creuzschmerz mit Durchfällen ꝛc. bestanden, wie vormals bald nach der Hälfte der Schwangerschaft wieder anfinden, daß sie folglich täglich dergleichen traurigen Auftritt mit Furcht und starker Wahrscheinlichkeit entgegen siehet: so wurde von der Mutter derselben über diesen Umstand um guten Rath und Beystand ersuchet. (Ader war ihr sowol bey denen vorhergegangenen, als auch bey der jetzigen vierten Schwangerschaft bereits gelassen worden, auch hatte sie interne verschiedenes mediciniret, und insonderheit temperirende mit der China versetzte Pulver gebraucht.) Da nun das Aderlassen nur erst vor wenigen Tagen auch bereits dismal geschehen war: als wurde ihr weiter nichts gerathen, als den Unterleib von der Herzgrube an, nebst dem Creuz, Morgens und Abends mittelst eines Schwammes mit natürlich kalten Wasser zu waschen, und des Tages zu zweyenmalen 10 Tropfen der Nervensäure zu gebrauchen. Sie wurde dismal gehörig mit einer ge-

gesunden Frucht entbunden, so auch nach dieser Zeit gesund und folglich am Leben.

Einer andern mehr vornehmen Frau, welche siebenmal unglücklich und frühzeitig niedergekommen, ohne darzwischen noch vorher, jemals eine lebendige und vollständige Frucht zur Welt gebracht zu haben, wurde ebenfals zum kalten Waschen des Unterleibes, auch zu kalten Mittelbädern gerathen, und ist nach diesem dreymal glücklich und mit gesunden Kindern niedergekommen; ob sie gleich ein Alter gegen 40 Jahre hat. Innerlich hat sie ebenfals sparsamen Gebrauch beym Schwangerseyn mit vorgedachter Säure gemacht, ausser diesem Mittel aber monatlich balsamische oder stahlische Pillen und darzwischen öfters ein Pulver aus Nitro, Rhabarbar und China gebraucht, dieweil sie von je her dem Affect des Zorns und Aergers sich sehr und leicht überlassen, und darauf gemeiniglich bald in frühern, bald in spätern Monaten der Schwangerschaft, unter heftigen und beynahe tödtlichen Blutstürzen abortiret hat. Es könnten weit mehrere Fälle dieser Art angeführt werden, die auf gleiche Weise glücklich und gut überwunden worden; allein ich übergehe solche zu Ersparung des Raums. Die Nutzanwendung dieser Beyspiele mag der Leser selbst in übereinkommenden Vorfällen daraus wahrnehmen, und eben so glückliche Folgen davon erfahren, als diese hier im Vorbeygehen berührete sind.

Ich fahre also um so mehr hofnungsvoll fort, meine Erfahrungen und Lehrsätze über die guten Wirkungen der kalten Bäder aus schlechten und gemeinen Wasser, nebst denen das Podagra und andere Gichtarten verursachenden eigentlichen Quellen, bekannt, und mit denen beystimmenden Zeugnissen dergleichen Patienten bestätiget, zu allgemeinen Nutzen offenbar zu machen: und wünsche nichts mehr, als daß die Aerzte insgemein, ein nachtheiliges vorgefaßtes Urtheil endlich aufgeben, und die durch Erfahrenheit darüber redende Wahrheit erkennen mögen; so wird aller Vermuthung nach, Europa mehr gesundere und dauerhaftere Einwohner nach und nach aufweisen können; als bis daher von langen Zeiten nicht geschehen.

Es würde aber mit Unbescheidenheit und übertrieben von mir gedacht seyn, wenn ich mir schmeicheln wollte, durch meine bisherigen Bemühungen, sowol die verhaßte Onanie, als die Gicht in ihrem ganzen Umfang, mit Strumpf und Wurzel auszurotten. Nein, so weit verblendet mich weder meine gefaßte Hoffnung, noch der Dank und die Lobsprüche meiner Patienten. So wenig unsere Väter in langen absteigenden Linien den Pfuhl unnatürlicher Lüste vermieden; eben so wenig wird es die jetzige und kommende Welt thun. Aber unglückliche Beyspiele schrecken ab; gleichwie die glücklichen zur Nachahmung ermuntern und anfrischen. Es wird demnach unmöglich so

leer

leer abgehen können, daß nicht wenigstens ein ansehnlicher Theil der Menschen vors gegenwärtige sowol, als vors künftige Zeitalter, durch so auffallende Beyspiele, als ich meine gehabte Patienten, nicht aus fremden, sondern aus eigenen Tone habe reden lassen; sollten gewarnt und mit Ernst abgehalten werden, ein schändliches Laster, das so viele in diesem und jenem Leben unglückselig gemacht, und worüber der endlich geheiligte Paulus zum Römern am 1sten v. 24. voller Eifer ausruft: **GOtt hat sie dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst:** zu meiden und vors übrige Leben zu verabscheuen.

Eben dieser erleuchtete Apostel fährt im 26sten und 27sten Vers dieses Kapitels fort; beyderley Geschlechtern der Römer vorzuhalten, daß sie bösen und unnatürlichen Wandel in Absicht der Wollüste des Fleisches führen; indem er sagt: **GOtt hat sie in schändliche Lüste dahin gegeben. Denn ihre Weiber haben verwandelt den natürlichen Brauch in den unnatürlichen. Desselbigen gleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen Brauch des Weibes, und sind an einander erhitzet in ihren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande getrieben, und den Lohn ihres Irrthums in ihnen selbst empfangen.**

Die

Die Frage, warum der Höchste die Menschen in Irrthum schändlicher Lüste dahin giebt? ist im 25sten Vers eben daselbst beantwortet. Nemlich, weil sie die Gnade GOttes nicht suchen und annehmen; sondern das Geschöpf mehr als den Schöpfer selbst lieben. Der Lohn aber, den sie sich dadurch zubereiten, worinne besteht er? Gewis, ganz gewis, wofern sie nicht zeitig weggeraft werden, in reissenden und folternden Schmerzen ihrer Glieder, ja oftmals wird es noch ärger, sie werden venerisch, (ein wirklich sehr fürchterliches Wort, denenjenigen nemlich, welche den eigentlichen Sinn und Begriff davon zu fassen wissen,) und erfahren die damit verknüpften schröcklichen Folgen an vielen, oder allen Theilen ihres Leibes.

Man kann daraus erkennen, daß dieses schändliche Laster, nicht weniger alt, als in diesen Tagen sehr gemein sey: folglich ist es kein geringer Gegenstand der Betrachtung eines Arztes; dieweil es noch überdis einen so mächtigen und grossen Einfluß auf das Wohl und Wehe des menschlichen Lebens hat, als ausserdem jemals eine andere Sache und Vorfall nur haben mag.

Wenn wir aber an denen kalten Bädern ein so kräftiges Gegenmittel zur Hemmung der traurigen Folgen darwider wirklich antreffen; wie undankbar müssen sich daher nicht diejenigen wider

ihren

ihren Schöpfer betragen, welche sich theils aus Eigennuz, theils aus Unwissenheit und Mangel gehöriger Prüfungen mit unvernünftigen Eifer dawider auflehnen? Verdienen sie nicht mit Recht Vorwürfe, daß sie zu denen barbarischen Feinden menschlichen Wohlergehens gehören?

Die Bestätigung dieses harten, aber gleichwol gerechten Urtheils, sey der ganzen Schaar billig denkender und mit Liebe zum Nächsten erfüllter Menschen anheim gestellt. Ich vermuthe aber nimmermehr, daß ein einziger darunter seyn werde, welcher diesen Ausspruch verdammen und vor lieblos erklären werde.

Dismal werde mich zwar ungleich kürzer fassen müssen, als bey dem vorjährigen 4ten Theil geschehen ist: dagegen aber werde lauter solche Fälle abhandeln, dergleichen in allen vorherigen Theilen noch nicht aufgezeichnet worden. Insonderheit soll ein besonderer, aber unglücklich und ohne Frucht in der Kur bearbeiteter schwerer Vorfall erscheinen, welcher bis daher meines Wissens der erste ist, den ich aber gleichwol mit Vergnügen und willigem Herzen zu jedermans Wissen, selbst nach allen dabey vorgekommenen und mir bekannt gewordenen Umständen verzeichnen will. Selbige blieben eine lange Zeit so, daß ich noch nicht alle Hoffnung der Hülfe aufzugeben Ursache hatte: gleichwol wankte der Kran-

ke vor der Zeit, und schloß die Kur bey mir, bevor ich nöthig fand, ihn vor hülflos zu erkennen.

Die andern dismal abzuhandelnden Fälle sollen blos solche seyn, wo sich die Gichtmaterie lediglich durch die Oberfläche der Haut bald in diesem, bald in jenem Theile des Körpers, theils mit jückenden Flecken, frieselartigen Ausschlägen, auch wirklichen Aufbrüchen und ausfliessender scharfer Nässe zu gewissen Zeiten löset rc. Watterода in der Grafschaft Manßfeld den 18ten Febr. 1778.

Ein und vierzigste

Geschichte,

Eines Officiers der Cavallerie von fünf und vierzig Jahren, der zwar durch die gemeinste und gewöhnlichste Ursachen anfänglich nur etwas gichtisch geworden; durch mancherley verkehrt angewendete Mittel aber, endlich in einen grossen Zusammenfluß der traurigsten Uebel versunken ist.

Hochedelgebohrner rc.

Ew. rc. sind ein eben so grosser Arzt, als Menschenfreund. Dero vortrefliche Abhandlung von der Quelle und Ursache des Podagra ist der Welt ein unumstößlicher Beweis davon. Ich bin in Ansehung meiner Gesundheit fast der elendeste Mensch, der sich denken läßt, und ich würde es gewiß nicht seyn, wenn ich eher in die Hände eines so vernünftigen Arztes, wie Sie sind, gefallen wäre. Sie, Sie nur ganz allein sind noch mein Trost, nur Sie sollen noch meine einzige Zuflucht seyn. Nur von Ihnen erwarte ich noch Hülfe, wenn anders für mich noch Hülfe

übrig ist. Hören Sie demnach die Geschichte meiner Krankheit. Ich erzähle solche offenherzig, denn Sie verdienen das Zutrauen der ganzen Welt, und also auch das meinige. Ich bin 44 Jahr alt. Im Jahre 1751 bekam ich, als ich in Jena studierte, eine gonorhoeam malignam. Ich curirte daselbst an diesem Uebel 2 Monate, es wurde aber nicht völlig gehoben. Nachher, als ich Jena verlassen, und bey einem in N. zu N. in Garnison stehenden Cavallerieregiment Kriegsdienste nahm, verlohr sich gedachtes Malheur auf der Reise dahin und einige Zeit hernach von selbst. Im Jahre 1757 bekam ich den Chancre, und 1759 die Feuchtwarzen um pene. Durch palliativ-Curen wurden diese Uebel von einem Compagniefeldscheer gehoben. Im Jahr 1761 rieth mir gedachter Feldscheer zur Salivation. Ich brauchte solche, und zwar vermittelst des Mercurii dulcis. Einen Monat nach der Cur, und als ich wieder Kräfte zu bekommen anfieng, kriegte ich einen starken Anfall vom Hüftweh; ein Zufall, der hernachmals beständig, besonders zur Herbstzeit, bisweilen heftig, bisweilen auch nur leidlich, doch stets so, daß ich daran lahm gehen müssen, fortgedauret hat. Wider dieses Uebel wurden warme Bäder verordnet. Ich brauchte einige; die Heftigkeit ließ nach, aber ein kleiner Schmerz blieb beständig. Im Jahre 1762 erneuerte das Hüftweh seine Wuth, ich konnte nicht mehr aufs Pferd kommen, ohne mich drauf heben zu lassen. Dabey medicinirte ich unabläßig, doch

mit sehr wenigen Effect. In dem nemlichen Jahre und zwar im Monat August gieng ich auf Anrathen eines Arztes ins lauchstädter Bad, und brauchte solches vier Wochen, ununterbrochen, täglich zweymal. Alles ohne eine merkliche Besserung, ja ich war kaum 8 Tage aus dem Bade, so stellte sich das Hüftweh im höchsten Grade wieder ein. Noch nie hatte ich es vorher so stark gehabt, als dismal. Kaum spürte ich, daß es etwas nachlies, so gieng ich zum Professor N. nach N. Dieser hielt meine Krankheit für incurable, rieth mir aber doch den Gebrauch der Polychrestpillen und niederschlagende Pulver, welche ich nach seiner Vorschrift täglich des Morgens 1 Pulver und Abends 10 Pillen, 8 Tage hintereinander ununterbrochen und eben so lange Zeit ausgesetzet, gebrauchte; und den ganzen Winter hindurch mit dieser Cur continuirte. Bey dem Gebrauch dieser Arzeneyen hatte ich Linderung.

Im Frühjahr 1763 kam mein Hüftweh im stärksten Grade wieder. Man empfahl mir die Altonaer Wunder-Essenz. Bey einem zweyjährigen Gebrauch derselben verlohr sich zwar mein Uebel nicht ganz, doch kam es damit nicht so weit, daß ich das Bette hätte hüten müssen. Im Jahre 1765 aber wurde diese bisher mit einigem Effect gebrauchte Essenz ganz unwürksam, denn mein Hüftweh kam und blieb bey allem Gebrauch derselben äusserst hartnäckig. In eben diesem Jahr schritt ich zum Gebrauch des Hermannischen Wun-

der-Salzes. Etwas Linderung meiner Einbildung nach, war der Erfolg. Doch blieb das Uebel nicht weg, nur dauerten die heftigsten Schmerzen nicht über etliche Tage. Im Jahre 1767 salivirte ich auf Anrathen das zweytemal, und mit Mercurio viuo. Die Cur war geschehen, die Kräfte kaum hergestellet, als ich das Hüftweh auf die entsetzlichste Weise wieder bekam. Ich schritt wieder zur Cur des Professor N. und fand auch Linderung. Bisher war das Hüftweh nur in der rechten Hüfte. Im Jahr 1768 aber zog sichs in die linke, worinnen es auch bis hieher geblieben, so daß ich in der rechten Hüfte nie wieder Schmerzen gehabt habe. Im Herbste des 1769sten Jahres plagte mich mein Hüftweh sechs ganzer Wochen. Im Herbste des 1770sten Jahres stellte sich zwar solches nicht ein, aber statt dessen ein heftiger fünf Wochen anhaltender Schmerz im linken Backen, ein Schmerz, der so entsetzlich wüthete, daß ich nirgends Ruhe finden konnte. Im Jahre 1771 ebenfalls zur Herbstzeit geschahe es, daß ich auf eine Erhitzung, die ich mir durch Steigung eines Berges verursachet hatte, und eine unmittelbar darauf folgende Erkältung, die ich mir durchs Sitzen und Ausruhen an einem schattigten kühlen Orte zuwege gebracht hatte, plötzlich eine Ermattung in allen Gliedern des Körpers empfand, und noch an den Abend des nemlichen Tages einen bösen Hals bekam. Ein Feldscheer, den ich um Rath fragte, rieth mir ein Aderlas. Es erfolgte solcher, mein Hals wurde besser,

besser, und verlohr sich endlich ganz. Allein statt dessen stellete sich ein heftiger Rückenschmerz und ein eben so starker Schmerz auf der Brust ein. Appetit zum Essen und Schlaf verlohren sich. Ohngefähr acht Wochen brachte ich in diesem Zustande zu. Nach deren Verlauf fand sich mein altes Hüftweh in der linken Hüfte in einem solchen Grade ein, daß es fast nicht auszustehen war. Es war, als wenn das Bein mit einer Säge abgesäget werden sollte. Dabey hatte ich Tag und Nacht einen solchen entsetzlichen Schweiß, daß ich täglich 3 bis 4 Hemden anziehen muste. Der Schweiß war klebricht wie Leim, und machte die Hemden ganz gelb. Aus dem Bette, worin ich lag, roch es wie ausgedämpfte Kohlen. Mit denen Schmerzen verlohr sich dieser Schweiß wieder, und von nun an konnte ich nicht mehr ausser dem Bette dauren. Zwey Tage nach erwehnten Paroxismo des Hüftwehes zog sich der Schmerz aus der Hüfte ins linke Knie, von da, ohne das Knie zu verlassen, in den linken Fuß, wieder etliche Tage darauf, ohne daß er den linken Fuß, wohl aber das Knie verließ, in den rechten Fuß. Einen Umstand muß ich hierbey bemerken; die Beine waren damals angelaufen und ganz blau, auch so brennend, als ob sie im Feuer stäcken.

In 13 Tagen hatte ich weder Appetit, noch Schlaf, noch offenen Leib anders, als durch den Gebrauch von Klistiren. Nach Ablauf dieser 13

Tage verlohr sich allmälig der Schmerz in den Füssen, ich lernete aufstehen und gehen, spürte aber im Gehen ein Knacksen in Flechsen. Auch der Appetit fand sich wieder ein, so wie der Schlaf, wiewol solcher seit dem Aderlaß nie länger, als 2 Stunden daurete. Bey dem Schmerz in den Füssen hatte sich der Rückenschmerz, so wie der Schmerz auf der Brust ganz verlohren. Ohngefähr 3 Wochen verstrichen in diesem Zustande. Auf einmal, ohne wider die Diät zu sündigen, als ich 2 Gläser Ungarischen Wein getrunken, fand sich der heftigste Schmerz in beyden Füssen, in dem rechten Knie, und in der linken Hand, die bisher noch ganz frey geblieben, wieder ein, und hielt 5 Tage an. Nach Ablauf derselben konnte ich zwar wieder aufstehen, und gehen, doch nicht ohne Hülfe, denn die Schwäche und Mattigkeit war äusserst groß, auch war in allen Gelenken ein empfindlicher Schmerz, so wie im Genicke, wenn ich es bewegte, ein schmerzhaftes Knacksen und Prasseln.

Hierwider und zwar im Winter, ordnete mein Arzt warme Bäder. Ich saß mit dem ganzen Leibe bis an den Hals in einer mit so warmen Wasser, als ich es nur leiden konnte, angefüllten Wanne. Bey täglich zunehmender Ermattung aber continuirte ich damit nicht länger als neunmal. Fast je her vom Anfange meiner Krankheit und in derselben, bin ich sehr zu Verstopfungen geneigt gewesen. Diese nahmen mit zunehmender

mender Krankheit zu, so, daß nie anders, als durch Klistire offener Leib erfolgte. Nunmehro wurde zur China geschritten, welche zwar die Oefnung des Leibes erleichtert, die Krankheit selbst wenig gelindert hat. Die Füsse fiengen nach einem 14tägigen Gebrauch der China an zu schwellen, früh beym Aufstehen aber setzte sich die Schwulst. Nun fand ich mich an dem Rande, wo sich oft Menschen von meinem kläglichen Zustande zu befinden pflegen, nemlich am Rande der Verzweiflung. Die so berühmten Poudres d'Aillhaud waren nun meine Zuflucht. Ich nahm 34 Doses. Ohnmachten und gänzliche Entkräftungen waren die Folgen. Dem Tode, den Augenschein und menschlichen Ansehen nach, nahe, gab ich den Gebrauch dieser abscheulichen Pulver auf, nahm einen andern Arzt an, und gieng auf dessen Anrathen ins Bad nach Bebra. Beym Gebrauch dieses Bades verordnete mir mein neuer Arzt einen ganzen Wust interne zu gebrauchender Arzeneyen. Auf die Knöchel an beyden Füssen, die etwas dicke geblieben, und auf die Brust muste Senfpflaster legen. Ein mehr als höllischer Schmerz aber war Ursache, daß ich damit nicht mehr als dreymal continuirte. Dahingegen muste ich Umschläge von heisser Weitzenkleye machen, die die durchs Baden erweichte Haut so zusammenzog, daß ich die Füsse gar nicht mehr bewegen, noch zum Gehen gebrauchen konnte. Hierbey muß mit anmerken, daß der Schmerz, so wie er

sich in den Füssen verlohr, sich wieder auf der Brust und im Rücken einfand.

Nach einem ohngefähr 8 bis 9maligen Baden wurde ich mit Empfindungen eines heftigen Schmerzes am linken Knie gewahr, daß solches sehr geschwollen, aber nicht roth war, wie es bey den vorherigen Anfällen jederzeit gewesen war. Dieses schmerzhafte linke Knie blieb 3 Monat, wobey der Doctor warme Umschläge von Milch und venetischer Seiffe machen ließ. Auf einmal zog sich Schmerz und Schwulst aus dem linken ins rechte Knie. Ein Umstand, der mich bewog, meinen Arzt abzudanken, zumal, da er mir das Leben gänzlich absprach. Ich schritt also, um meinen elenden Körper wenigstens nicht ohne eine scheinbare Hülfe zu lassen, zum 3tenmal zum Gebrauch der vorigen Polychrestpillen und niederschlagenden Pulver. Bis zum Frühjahr blieb ich dabey. Dann fieng ich an, Molken zu trinken, ich trank ihn 6 Wochen, darauf 10 Bouteillen Egerischen Brunnen, denen ich noch 20 Flaschen Pyrmonter Brunnen nachschickte. Alles geschah auf besonderes Anrathen eines hier sehr berühmten Doctoris medicinae. Beym Gebrauch des Egerschen Brunnens waren meine Umstände und meine Schmerzen leidlich. Kaum aber hatte ich einige Flaschen Pyrmonter Wasser getrunken, so empfand ich nicht nur im Leibe ein heftiges Brennen, sondern auch heftige Verstopfungen, so daß ich zu denen Klistiren wieder meine Zuflucht

nehmen

nehmen mußte, auch stellte sich das schmerzhafte Brennen in denen ganz blau aussehenden Füssen wieder ein. Nach dem Gebrauch des Pyrmonter Wassers verordnete mir mein Arzt Cicuta und China. Von der erstern muste ich früh und Abends eine Erbse groß, auch jedesmal im letzten Viertel zwey Loth Salis mirabilis Glauberi, und vom letzten 3 Pulver nehmen. Das Getränke war Sommerszeit Milch und Wasser, und im Winter ein bitteres stark gehopftes Bier. Vier Monat, bis zur Mitte des Christmonats dieses Jahres, blieb ich bey vorgedachter Cur. Allein mein Zustand blieb immer der nemliche, ich blieb elend. In allen Gelenken und knochichten Theilen meines Körpers leide ich Pein und Schmerzen. Alles Fleisch ist weg. Ich bin kraftlos, und kann ohne fremde Hülfe mich weder aufrichten, noch sitzen, noch gehen.

In diesem meinen Elende, worin ich bisher alle Kunst und Aerzte hülflos und ohnmächtig gefunden, schickte mir vor ohngefähr 3 Wochen ein Freund von N. Dero Abhandlung von der Cur des Podagra und aller gichtigen Krankheiten. Ich las dieselbe, und that nunmehro, was alle Kranken von meiner Art thun würden, ich schritt, trotz aller Gefahren, die mein Arzt drohete, zum Gebrauch des kalten Bades. Seit 3 Wochen brauche ich Arm- Fuß- und Mittelbäder, lasse den Leib täglich mit kalten Wasser waschen, trinke das von Ihnen verordnete Gicht-Decoct, und

brauche die sauren Tropfen, nach der Vorschrift, die Sie disfalls geben. Die Prinzen-Tropfen hat mir mein Arzt deswegen noch nicht vor der Hand erlauben wollen, weil ich so ziemlich guten Appetit habe, doch aber muß ich täglich noch drey China-Pulver nehmen. Seit dieser Procedur zeigen sich folgende Symptomata: Ich habe Appetit zum Essen, die brennende Hitze in den Füssen und äussern Theilen des Leibes verliert sich, auch ist jezt der Leib äusserlich weich, da er vorher ganz hart anzufühlen war. Der Leib ist offen, ohne Clistier. Ich kann des Tages einige Stunden ausser dem Bette sitzen, welches ich zuvor nicht konnte. Ein Gichtknoten hat sich nach einem achttägigen Gebrauch des kalten Bades ganz verlohren. Seit 8 Tagen habe ich Husten und Schnupfen. Die Brust ist dabey freyer, als sonst, und leidet beym Auswurf, der ein wenig gewöhnlicher Schleim ist, nicht so, wie sonst. Ich bade bey diesem Husten und Schnupfen zum Schrecken des Arztes und aller derer, die mich besuchen, voll Zuversicht auf Ihr Wort, das Sie disfalls dem Publico gegeben haben, und bade, ohne weiter den geringsten Nachtheil zu spüren. Der linke Ellenbogen, der weit dicker, als der rechte ist, (überhaupt ist die linke Seite, weil sie stets vorzüglich gelitten, vom Fleisch mehr herunter, als die rechte,) und dem ich sonst kaum eine Ruhestätte geben konnte, so groß waren stets die Schmerzen, ist jezt bey weiten nicht

mehr

mehr so schmerzhaft, und ich kann darauf liegen und ruhen.

Dieser anscheinenden Besserung ungeachtet aber bin ich noch immer in aller nur möglichen Betrachtung ein Krüppel. Das Genicke, die Achseln, die Schultern, die Ribben, überhaupt der obere Theil des Körpers ist noch voller Schmerz. Die Füsse schmerzen zwar wenig, aber eine starke Entkräftung und Mattigkeit hindert noch den Gebrauch derselben. In den Knien empfinde ich einen sehr brennenden Schmerz, der meiner Meinung nach daher rühret, weil solche noch nicht ins kalte Bad gebracht worden sind. Noch eine besondere Anmerkung muß ich beyfügen. Zu Anfange meiner Krankheit giengen mir die Haare des Kopfs sehr stark aus, und jetzt wachsen sie mit aller Macht, so daß mir die Menge derselben fast beschwerlich werden will. Auch habe ich noch oft pollutiones nocturnas, und fast alle Nächte erectiones. Sollten daher in meinem Körper, so elend er auch ist, nicht noch gute Säfte und Lebensgeister anzutreffen seyn? Meine mehreste Zeit bringe ich wegen Mattigkeit liegend zu. Dieses, mein Hochgeehrtester Herr Hof-Medicus, ist mein gegenwärtiger Zustand. Ist noch Hülfe, noch Hofnung zu meiner Wiederherstellung, so erwarte ich solche von Ihnen, ganz allein von Ihnen. Nie habe ich mich einer Cur mit so vieler Zuversicht untergeben, als Ihrer kalte Badecur, welche Sie der Welt mit einer so großmüthigen

thigen Uneigennützigkeit bekannt gemacht haben, und noch nie hat mir eine Cur eine augenscheinlichere Linderung verschaft, als eben diese. Haben Sie die Gewogenheit, diese nach Ihrer Vorschrift unternommene Cur, wenn Sie es nach Ihrer Einsicht nöthig befinden, und zu meiner Genesung Hofnung übrig ist, mit mehrern Arzeneyen zu unterstützen. Ich überlasse es Ihnen, ob Sie die Medicamente in natura überschicken wollen, oder nur die Recepte dazu, indem in N. welches nur eine Meile von hier ist, eine sehr gute Apotheke ist. Mit dem reellesten Dank werde ich alles, was ich von Ihnen erhalte, promt bezahlen. Ihre kleinste Bemühung wird mir schätzbar seyn. Ich werde mir solche als eine Wohlthat anrechnen, welche zu vergelten ich auf alle ersinnliche Art bedacht seyn werde.

Voll Sehnsucht nach einer baldigen Antwort, nach Trost und Hülfe von Ihnen, bin ich mit der ersinnlichsten unwandelbarsten Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 31sten Dec.
1774. N.

Niemand, der nur einige Fähigkeit besitzet, das Elend des menschlichen Lebens zu beurtheilen, ob er gleich keine grosse Kenntniß insbesondere davon hat; wird bey Ueberlesung dieser Kranken-Geschichte leugnen können, daß hier in einem einzigen

zigen Körper, ein ganzes Meer des höchsten Elendes, das Sterbliche in diesem Leben nur treffen kann, zusammen geflossen, und daß bey diesem bedaurenswürdigen Manne eine gewaltig lange Kette von abwechselnden immer härtern Leidens in einer Reihe auf einander gefolget; der auch ungleich glücklicher nach menschlicher Aussicht würde gewesen seyn: wenn sein Lebensfaden bereits vor 10 oder mehrern Jahren selig und in Friede mit GOtt durch den Tod wäre zerschnitten worden.

Es ist freylich ein grosses Unglück vor Ihn gewesen, daß er seinen Leib theils Leuten von minderer Fähigkeit in der Heilkunde übergeben, und daß Er öfters solchen in die Hände gerathen, welche gar nicht erkannt haben, was der Grund seines Hauptübels gewesen. Dahero haben sie auch solche Cur-Arten mit Ihm unternommen, welche das Uebel nicht nur nicht gehoben, sondern auch selbiges von einer Zeit zur andern schlimmer gemacht, bis Er endlich in die allerbetrübtesten Aussichten, die sich denken lassen, eingesunken.

Seinem gethanen Geständniß nach, ist er zweymal in die Schule der Salivation zu verschiedenen Zeiten geführet worden; gleichwol dadurch keinesweges von den giftigen Eindrücken der Venus geheilet worden. Schwerlich ist es zu glauben, daß Hr. Patient dabey, und sonderlich nachhero, eine gehörige Vorsicht in Ansehung der fleischlichen Lüste beobachtet; gleichwie Er auch

den ersten Grund zu seiner völligen und immer mehr ausgebrochenen Verschwächung, durch frühzeitige Onanie den Hauptgrund gelegt hat.

Es mag aber seyn, daß entweder die gebrauchten Salivationscuren, deren die erste, durch Einnehmen des Quecksilbers, die andere aber durch Einreiben desselben, veranstaltet worden, nicht anhaltend und hinreichend genug durchgesetzet worden: oder Hr. Patient hat sich nochmals wieder aufs neue, obwol auf eine mehr unbemerkte Weise durchs venerische Feuer verbrannt und seine Säfte verunreiniget. Genug, das erste Uebel hat die Gicht bald zu seinen Compagnon angenommen, um den Hrn. Patienten um so schrecklicher zu foltern und auszumergeln.

Ich bin aber sehr überzeugt; daß, wenn Er entweder vernünftiger und seinem Zustande mehr gemäß durch bequeme Mittel wäre behandelt worden, oder hätte sich durch reine und vorsichtige Lebensart und einfache Nahrungsmittel allein zu helfen gesucht: seine Noth würde nimmermehr bis zu einem solchen Grad der Heftigkeit angewachsen seyn, wie wir sehen, daß es nachhero wirklich geschehen ist.

Denn wenn wir auf die vielfältig bey Ihm verwendete Mannigfaltigkeit der Mittel sowol, als der in- und äusserlichen Cur-Arten unser Augenmerk richten, welche theils ganz unschicklich, theils

auch

auch ganz widerwärtig vor seinen Zustand gewesen; so kan es einem in diesem Fach mehr Erfahrnen gewis nicht sonderlich fremd vorkommen; daß Hr. Patient aus der Traufe in Schlagregen gerathen müssen. Ja, wer in dieser Art Uebel sich genugsam geübt hat, würde es nicht muthmaßlich, sondern zuverläßig zum voraus haben einsehen können, welch einen Ausgang es mit dem Hrn. Patienten nehmen würde.

Mich jammerte inzwischen sein trauriges Schicksal von ganzem Herzen; zumal da sich derselbe mit einer ganz besondern Art des Zutrauens mir zur Cur übergab, und wiewol ich die grossen Schwürigkeiten wegen Wiederherstellung desselben gleich aus dem ersten Bericht genugsam begriff: so wollte Ihn doch nicht abweisen und ganz ohne Trost lassen. Gleichwol ermangelte gleich in meiner zuerst gestellten Antwort nicht, dem Hrn. Patienten die Tiefe seines Verderbens vorzustellen, und die Mißlichkeit des Ausgangs zu Gemüthe zu führen; insonderheit wurde Er zur anhaltenden Gedult und Beständigkeit der Cur, auch zur strengsten Genauigkeit in Befolgung meiner zu stellenden Vorschriften vorbereitet; widrigenfalls aber nichts mit Ihm zu thun zu haben, frey und ohngeheuchelt zugeschrieben. Ein Umstand schien mir dabey noch einigermassen günstig, und das war das mäßige Alter des Hrn. Patienten.

Seinem Verlangen wurde demnach gewillfahret, und Er erhielt theils Medicamenta in natura, theils

theils auch Recepte. Ich finde aber hierbey nicht nöthig, da die Cur gleichwol nicht mit dem gewünschten Effect gekrönet worden, mich wegen des ganzen und eigentlichen Verfahrens, ins Kleine einzulassen; sondern werde fortfahren, ein jedes Schreiben und erstatteten Bericht, der von diesem Herrn eingegangen, mit einigen kurzen Anmerkungen zu begleiten, ob sich gleich sehr viel über dessen verworrenen Zustand sagen ließ, der es übrigens auch wegen seines Sonderbaren und Wichtigen gar wohl verdiente, weitläufig und umständlich darüber zu seyn: allein es fehlt mir vor dismal, mehr die Zeit, als der Raum. Ueberdis, wird sich auch das mehreste von der angestellten Cur, durch die hier folgend beyzufügende fernere Berichte des Hrn. Patienten, selbst näher aufklären.

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Ew. ꝛc. geehrtes Schreiben nebst denen mitgeschickten Arzeneyen, habe ich richtig zu erhalten die Ehre gehabt. Ich ließ die noch zur Cur gehörige Medicin in der Hofapotheke zu N. verfertigen, und fieng, nachdem ich solche erhalten, am 26sten Jan. a. c. in GOttes Namen und in der ungezweifelten Hofnung zu meiner Wiederherstellung, die Cur an, habe auch dieselbe bis auf den heutigen Tag vorschriftmäßig und mit der äussersten Genauigkeit continuiret.

Während der Cur haben sich verschiedene Symptomata geäussert, die ich nebst meinem jetzigen Befinden Ew. 2c. hiermit melden will.

Den 26sten Jan. hatte ich eine und den 28sten zwey pollutiones nocturnas, den 5ten Febr. wieder eine. Erectiones habe ich fast alle Tage, wobey anzumerken, daß ich während meiner Krankheit und bisher nicht anders, als auf dem Rücken habe liegen können.

Die Oefnung des Leibes ist seit der angefangenen Cur nicht mehr in der vorigen Ordnung. Ich habe 3 Klistire nehmen müssen, und nach dem Gebrauch des 2ten Klistires, den 3ten huj. bekam ich, ohne durch eine schlechte Diät, oder eine unrechte Speise Anlaß dazu gegeben zu haben, einen Durchfall: Ich hatte 6 Sedes mit vielen Schmerzen und Kneipen im Leibe. Den Tag darauf war der Leib verschlossen.

Der Schmerz an Händen, Armen, Füssen und auch am Steisse, wenn ich bade, ist äusserst empfindlich, und es ist fast nicht mehr möglich, das Bad so lange, als es die Vorschrift besaget, auszuhalten.

Das Mittelbad kann ich nicht weiter, als bis an die Hüften nehmen; theils der grosse Schmerz, theils die äusserste Schwäche, mich niederzusetzen und wieder aufzurichten, machet mir den Gebrauch des Mittelbades bis an den Nabel unmöglich.

Am linken Fuß vom äussern Knöchel bis an die Wade leide ich ein grausames Jucken, doch ist nichts an dem juckenden Orte zu sehen.

In den ersten Tagen der Cur wurde der Schmerz auf der Brust heftiger, jetzt aber läßt er sehr nach. Im Genicke und Schultern aber dauret er noch fort, bald mehr, bald weniger. Einigemal aber war er ganz und gar weg.

Appetit und Schlaf sind noch sehr gut.

Ich wage es, des Tages einmal einige Schritte in der Stube auf und ab zu gehen, allein das linke Knie, welches im Aufstehen, im Gehen und Niedersetzen entsetzlich schmerzet, incommodirt mich sehr, das rechte Knie thut auch dabey etwas weh. Ist es wohl gut, daß ich bey diesen Umständen das Gehen wage und forcire?

Oft ist es mir im Halse, wie ein Pflock, ich muß mich zu halben Stunden räuspern, und bringe einen weissen Schleim herauf: dieser Umstand ist vom Anfange meiner Krankheit gewesen.

In den Extremitäten des Körpers empfinde ich, ausser im Bade, nicht den geringsten gichtartigen Schmerz.

Der Schwefelgeist brennte anfänglich ganz erschrecklich, jetzt aber nicht halb so sehr.

Der Schmerz am rechten Kinnbacken und linken Ohre dauret immer noch fort, so daß sich das Ohr oft schälet.

In meiner ganzen Krankheit habe ich fast alle Nächte grauliche schreckliche Träume gehabt und habe solche noch immer.

Die Waden scheinen jetzt etwas stärker und fleischhafter zu werden, sonst waren sie nichts, als eine blosse herabhangende Haut.

Hiernächst füge ich hier noch eine Anmerkung bey, die ich seit der Zeit, daß ich bade, gemachet habe. Alle 24 Stunden lasse ich zum Baden frisches Wasser aus dem hier vorbeyfliessenden Bache, der ein sehr schönes, schnelles und reines Wasser führet, holen. Wenn ich einigemal darinne gebadet, so ist es voller schleimigte Kleye, so wie das Wasser zu seyn pfleget, worin man beym Aderlassen das Blut fliessen läßt.

Ich bin übrigens zwar verheyrathet, aber die Frau ist schon eine geraume Zeit nicht bey mir, auch habe ich, da mich meine vorherigen Aerzte alle für unheilbar hielten, die Militairdienste quittiret; ein Umstand, der mich gar nicht intereßiret, indem ich, wenn ich wiederhergestellet werden sollte, ein anderweitiges Emplois schon zu finden verhoffe.

Ich habe bisweilen des Nachmittags eine Schaale Coffee getrunken, er verursachet mir aber einen ängstlichen Schweiß. Darf ich ohne Nachtheil damit continuiren?

Des Morgens pflege ich eine Pfeiffe Toback zu rauchen, ist solches schädlich oder nicht?

Ew. ꝛc. übermache ich beyliegend ꝛc. mit der Nachricht, daß die Nervensäure den 15ten huj. ohngefähr zu Ende gehen möchte, auch ist von der Stahl = Tinctur nicht sehr viel mehr übrig. Haben Ew. ꝛc. die Gütigkeit, auf das Couvert Ihrer Briefe zu setzen: abzugeben bey Hrn. N. von N. in N. Es werden täglich aus diesem Hause Boten hieher geschicket, mit denen ich Briefe und Medicamente bald, sicher und richtig erhalten kann.

Nochmals versichere ich Ew. ꝛc., daß ich die vorgeschriebene Cur in allen Puncten aufs genaueste beobachte, auch das Baden, selbst wenn ich Besuch habe, nicht aussetze. Mit einer schmerzlichen Sehnsucht aber, und wer wollte diese an mir tadeln? sehe ich den entscheidenden Augenblicken entgegen, die mich meiner Genesung näher bringen sollen. Die Vorsehung lasse sie doch nicht ferne mehr seyn!

Ich empfehle mich Ew. ꝛc. gütigen Fürsorge, und bin mit der ersinnlichsten Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 13ten Febr.
1775.

N.

Nur zweene Umstände, einer etwas scheinbaren Besserung werden angegeben. Nemlich das Vermögen, einige Schritte in der Stube zu gehen,

hen, das Hr. Patient vorher lange Zeit nicht vermocht hatte; und denn eine bemerkte kleine Zunahme am Fleisch, sonderlich der Waden.

Die Gicht will folglich noch nicht von denen innerlichen und obern Theilen des Körpers herab, vornehmlich darum, weil Hr. Patient noch allzumatt und kraftlos, auch die Bäder der Extremitäten nicht gehörig und lange genug, wegen der heftigen Schmerzen, so das Wasser darinne sogleich erweckt, und zwar die Gichtmaterie, die hier scharf und heftig genug ist, herausziehet, aber aus Mangel der Kräfte, sich also bald nach abgestellten Bade wieder zurück ziehet; doch gab das empfindliche Jücken am linken Fusse eine Aussicht der Hoffnung, daß sich Gichtmaterie daselbst, bald als Ausschlag auf die Oberfläche anfinden dürfte.

Hochedelgebohrner, 2c.

Nachdem ich Ew. 2c. letzteres geehrtes Schreiben, nebst denen mitgeschickten Arzeneyen richtig erhalten habe, so nehme ich nicht länger Anstand, von meinem jetzigen Befinden, bey der bisher unverrückt fortgesetzten Cur, Ew. 2c. Nachricht zu geben.

Der frieselhafte und jückende Ausschlag am linken Fusse, von dem ich letzthin gemeldet, daß er entsetzlich jückte, hat sich gefunden, und äusert

sert sich seit dem Tage, an dem ich den Boten abgeschicket hatte, auch am rechten Fusse, und zwar fängt sich solcher zwey Finger breit über den äussern Knöchel an, und gehet bis über die Hälfte der Wade, vorwärts nach dem Schienbein zu. Ein gleicher Ausschlag, aber geringer und nicht von dem Umfange, hat sich zu der nemlichen Zeit auch am linken Ellenbogen eingefunden. Das Jucken ist sehr heftig. Nicht weniger zeigen sich an verschiedenen Theilen des Körpers, als z. E. am Halse gegen der Brust, in der Gegend des rechten Ohres u. s. w. frieselartige Pünktgen, welche schmerzhaft jucken.

Das linke Knie, oder vielmehr die Gegend zwey Finger breit unter dem Knie schmerzet noch entsetzlich, und dieser Schmerz ist hauptsächlich Schuld, daß ich jetzt gar keine Probe mit Gehen mehr machen kann. Sollte dieser Schmerz wohl daher rühren, daß ich, weil ich nicht anders, als auf dem Rücken liegen kann, diesen Ort mit dem darüber liegenden rechten Beine fast beständig drücke?

Seit 3 Wochen habe ich keine einzige Pollution, wohl aber öftere Erectiones gehabt, die fast noch alle Nächte continuiren. Bey denen Erectionibus empfinde ich in pene einen sonst nie empfundenen Schmerz, den ich aber so deutlich nicht beschreiben kann.

Der

Der Urin, den ich früh lasse, siehet ganz braun, hat eine Wolke, setzet sich aber nach Verlauf einer Stunde. Der Urin gegen 11 Uhr sahe vordem wie Kofent, setzte sodann ein halb Zoll hohes Sedement, wie Kalk, jetzt aber, nachdem ich 10 Uhr Vormittags meinen sonst gewöhnlichen offenen Leib wieder habe, ist er ganz klar und helle, wie Wasser, schwimmen aber weisse Fasern, wie starke Zwirnsfädgen darin, und so ist auch der Nachmittags-Urin beschaffen.

Die Bäder continuire noch vorschriftmäßig. Das Mittelbad kann ich 5 bis 6 Minuten aushalten. Das Armbad ist sehr schmerzhaft, weniger am Ellenbogen, mehr aber an den Gelenken der Hände gegen die Knöchel zu, doch ist beydes noch einige Minuten auszuhalten. Daß Fußbad aber wird nunmehro ganz und gar auch nur bey einer Secunde unerträglich. Der Schmerz ist bis zum Ohnmächtigwerden. Die Füsse sind nicht angelaufen und geschwollen, die Haut derselben aber glänzet, wie die Haut ganz geschwollener Füsse.

An Medicamenten ist noch vorräthig, Schwefelgeist vier Gläser, Magentropfen $1\frac{1}{2}$ Glaß, Stahltinctur $1\frac{1}{4}$ Glaß, und Nervensäure nicht ganz $\frac{1}{2}$ Glaß. Die Blutreinigungspillen, die Ew. ꝛc. jetzigen Monat zu schicken versprochen, erwarte ich. Noch mehr aber und mit einem sehnlichen Verlangen erwarte ich Ew. ꝛc. selbst, und

mache mir ein unbeschreibliches Vergnügen daraus, Dieselben einige Tage bey mir zu bewirthen.

Haben Ew. ꝛc. die Gütigkeit, künftig auf Dero Briefe, sie mögen leer oder mit Medicamenten begleitet seyn, folgendes zu setzen: Abzugeben an den Hrn. N. in N.

Ich verharre voll Vertrauen auf Dero fernern Beystand und voll ersinnlichster Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 7ten Merz
1775. N.

Bald schien es, als ob wir unter göttlichen Segen unserm vorgesteckten Zweck würden näher kommen. Die Gicht löste sich nicht nur durch den vorher gesehenen und nun bereits wirklich erfolgten frieselartigen Ausschlag am Arm und Füssen; sondern auch durch den Urin. Der Rückstand aber der Gichtmaterie, der hier gewis eine grosse Menge betrug, fieng sich immer mehr und mehr an, auf die Oberfläche zu ziehen, welches denn auch der eigentliche Punct war, welchen ich wünschte und warum ich bis daher hauptsächlich gearbeitet hatte. Ausserdem bekam durch diesen 3ten Brief, noch einen Zufall zu vernehmen, welcher ohnstreitig von langen Zeiten her an den Hrn. Patienten mogte gehaftet haben, den Er aber entweder gar nicht mehr regardiret, oder als nichts

nichts bedeutend, bis daher mit Stillschweigen übergangen hatte. Er würde dessen auch dismal nicht gedacht haben, daferne ich Ihm darüber nicht Erinnerung gethan hätte, und das war der Abgang, der unwillkührliche Abgang der Saamensasern durch den Urin, oder gonorrh. benig. sine dubio admodum inueterata.

Der Hr. Patient mag aber fortfahren, uns seiner kläglichen Krankengeschichte weitern Ergang im folgenden 4ten Briefe selbst zu erzählen.

Hochedelgebohrner 2c.

Nun bin ich wieder ein Mann des Schmerzes und unbeschreiblichen Leidens. Vorgestern, nachdem ich meinen Brief an Dieselben abgeschicket hatte, blieben die sonst gewöhnlichen Sedes des Vormittags weg, und fand sich sowol im Leibe, als um den ganzen Leib herum, ein entsetzlicher Schmerz ein; so daß ich mich kaum rühren konnte. Zugleich spürte ich in den Gelenken der rechten Hand um die Knöchel herum einen dumpfen Schmerz, der mir nicht gichtartig zu seyn schien, da ich zumal in dieser Hand nie Anwandlungen von der Gicht gehabt habe.

Seit gestern aber, ist es das völlige Chiragra, und die Schmerzen sind ohnbeschreiblich. Unten an der Hand fängt es an sich zu entzünden, und mit einer immer zunehmenden Röthe nimmt auch die Schwulst der Hand zu.

Am rechten Fuß, und zwar auf der obern Fläche, fand sich ein ähnlicher Schmerz ein, der aber wieder nachläßt, und jetzt da ich dieses schreiben lasse, nicht mehr so empfindlich ist.

Einen Umstand zeige hierbey noch an: Schon seit 8 Tagen fiengen die Adern am rechten Arm an, entsetzlich aufzulaufen, und das Bad wurde unerträglich schmerzhaft. Noch jetzt sind die Adern sehr dicke. Appetit zum Essen und der Schlaf sind ganz weg. Es fand sich auch mit denen Schmerzen in der Hand und am rechten Fusse, ein heftiger Schmerz im rechten Kinnbacken ein, der bis heute früh so heftig war, daß die Zähne, vermuthlich wegen geschwollener Kinnbacken nicht zusammen giengen; jetzt aber läst es nach, daß, wenn ich ruhig liege und die Kinnbacken nicht bewege, der Schmerz nicht sehr erheblich ist.

Auch fand sich gestern Nachmittags gegen Abend, ein sehr heftiger Nierenschmerz ein, der aber, nachdem ich uriniret, (und dieser Urin sahe molkigt und dicke aus, und formirte fast in währenden lassen ein dickes Sedement,) gleich wieder nachgelassen hat.

Gestern und heute habe ich Anwandlungen von Frost und Hitze gespüret. Die Schweisse aber, die ich sonst gehabt, bleiben gänzlich weg. Ich habe in diesen meinen heftigen Schmerzen meine

meine Zuflucht zu nassen Umschlägen genommen. Tücher in kaltes Fließwasser eingetaucht, lasse ich auf die schmerzhafte Hand legen, und dieses Mittel giebt mir, bey öfterer Wiederholung, einige Linderung. Auch habe ich solches Mittel an den Kinnbacken mit guter Würkung probiret.

Noch einen Umstand, den ich in meinem letztern Briefe vergessen habe, muß ich hier nachbringen. Ich bin oft mit Blähungen ganz entsetzlich geplagt. Der oben erwähnte heftige Schmerz in und am Leibe, rührte ohne Zweifel daher, weil er nachblieb, sobald eine grosse Menge Winde von mir gegangen waren.

Der bisher an den Füssen gewesene jückende Ausschlag, wird nunmehro ein Grind; das Jücken aber lässet nach. Der linke Ellenbogen ist bey allen bisherigen Baden schmerzhaft geblieben, und hat mir den Gebrauch des linken Armes und der Hand gänzlich gehindert.

Diese sich geäusserten Symptomata veranlassen mich, einen expreß. an Ew. ꝛc. abzufertigen, und es Ihrem einsichtsvollen Ermessen zu überlassen, was Sie disfalls mit mir vorzunehmen, für gut erachten werden. Ich würde in meinen unerträglichen Schmerzen, in meinem jammervollen Zustande untröstlich seyn, ohne Hoffnung untröstlich seyn, wenn Sie nicht mein Arzt wären. Sie haben mir meine unerhörte Schmerzen

und

und was mir bishero besonders zugestossen, vorhergesagt. Sie haben mir deren Ankunft als eine Wohlthat angepriesen. Ich preise also mitten in meinen Schmerzen GOtt, der mich zu Sie geführet hat. Zu Sie, mein Hochgeehrtester Herr Hofmedicus, zu Sie habe ich und behalte mein ganzes Zutrauen.

Haben Sie die Gütigkeit, meinem jetzigen kritischen Zustand, durch Dero Einsicht zu Hülfe zu kommen. Ich unterwerfe mich allen, was Sie verordnen, darauf verlassen Sie sich gewis; ich beobachte Dero Vorschriften mit der äussersten Genauigkeit.

Das Baden kann ich jetzt, da ich mich für Schmerzen nicht mehr rühren kann, schwerlich in der vorgeschriebenen Ordnung abwarten: doch soll es geschehen, so viel es der heftigste Schmerz auch nur verstatten will.

Ich bin in Erwartung einer beruhigenden Antwort, mit den Gesinnungen der grösten Hochschätzung

Ew. ꝛc.

N. den 11ten Merz
1775.

N.

Nachschrift: Der Urin siehet seit gestern abwechselnd braun und dicke, und weiß wie Wasser aus.

Um

Um diese Zeit war das Podagra und Chiragra beynahe wieder regelmäßig. Ich sage mit guten Bedacht, beynahe. Denn vor ganz regelmäßig konnte man es noch nicht erkennen; dieweil es noch nicht an allen Orten vesten Stand, ausser in der Hand behielt, sondern öfters wechselte, auch sogar wiewol nur äussere Theile des Kopfes angriff.

Nochmehr war solches daraus abzunehmen, daß der Urin, wie in der Nachschrift berichtet wurde, sowol an Consistenz, als Farbe wechselte, welches die ab- und zunehmende Krämpfe des Unterleibes, insonderheit aber der Nierengefässe deutlich genug zu Tage legten. Denn schwerlich konte dieses lediglich blosse Blähungen zum Grunde haben; sondern muste aller wahrscheinlichen Vermuthung nach, hauptsächlich von der Schärfe der noch nicht überall vest sitzenden, sondern noch im Körper herumschwärmenden Gichtmaterie kommen. Der Herr Patient aber, mag uns im 5ten Briefe seinen grossen Unfall selbst, ferner zum Besten geben.

Hochedelgebohrner, 2c.

Der Peiniger wüthet noch immer in der rechten Hand unablässig. Die Schwulst aber ist nicht erheblich. Die Entzündung zeiget sich bald hier, bald dort, und jetzt am Knöchel. Der heftigste Schmerz läßt Minuten, auch oft halbe

Stunden

Stunden lang etwas nach, kommt aber immer wieder. Ich fahre noch Tag und Nacht mit dem Baden in kalten Flußwasser fort. Die Hitze in der Hand ist so groß, daß die stets ins kalte Wasser getauchten und umgeschlagenen Tücher, in kurzer Dauer heiß und wie gekocht sind.

Der linke Arm, dessen Ellenbogen so lange Zeit her von der Gicht sehr schmerzhaft gewesen, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entsetzlich geschwollen, so, daß unterwärts die Schwulst wie Kneutels herab hieng. Seit gestern und vorgestern hat die Schwulst etwas nachgelassen, doch ist sie noch sehr merklich zu sehen.

Der Schmerz am Ellenbogen hat sich dabey, (wenn ich stille liege, bewege ich mich aber; so schmerzet auch der Ellenbogen noch,) ganz verlohren. Beyde Knie fingen seit gestern an schmerzhaft zu werden, mit Schwulst; der Schmerz ist jetzt weniger heftig, Schwulst aber ist noch vorhanden.

Gleiche Bewandniß hat es mit den Ballen beyder Füsse: oft brennet der ganze Leib; dieses Brennen ist schmerzhaft: der Urin ist seit dem Tage, da ich am 11ten Merz meinen letzten Brief abschickte, helle und blaßgelb, jedoch wie molkig.

Der Leib ist jetzt ganz weich, da er vorher in meiner ganzen Krankheit steinhart gewesen, und die

die Oeffnungen erfolgen alle Morgen richtig und in schönster Ordnung.

Ich würde eher geantwortet haben, wenn ich nicht das Ende des arthritischen Paroxismi in der rechten Hand, und den zu vermuthenden Eintrit und Fortdauer eines gichtischen Anfalles in den übrigen Extremitäten hätte erwarten wollen. Vielleicht ist das unabläßige Baden und Waschen der arthritischen rechten Hand schuld, daß der Anfall in den andern Theilen nicht zur Wirksamkeit kommen kann. Doch es ist dieses nur meine Vermuthung.

Appetit ist in voller Maasse wieder da, so daß ich gestern fast den ganzen Tag beynahe einen Hunger verspüret habe. Der Schlaf ist ziemlich, doch durch die schmerzhafte Anfälle unterbrochen. Noch ist kein Friesel an der leidenden Hand, wol aber am linken Schienbeine zum Vorschein gekommen.

Da Ew. ꝛc. mir den Gebrauch der Nervensäure itzt in einer grössern Dosi vorgeschrieben; so gehet dieselbe, da ich mit letztern Boten nur ein Loth erhalten, bald zu Ende: balsamischer Pillen ist für heute Abend noch eine Dosis übrig.

Wollten mir Dieselben wol einige genauere Kennzeichen angeben, woran ich das Ende eines arthritischen Paroxismi richtig erkennen kann?

Fieber

Fieber ist nicht mehr da, doch Schmerz und heftig brennender reissender Schmerz. Ist das noch würklicher Paroxismus, und fahre ich hier fort mit Baden und Waschen in kalten Flußwasser, oder wickele ich die schmerzhaften Theile nunmehro schon in Haasenfelle? Darff ich jetzt schon ein oder ein paar Gläser Wein trinken? Gebrauche ich schon die blutreinigenden Pillen? Nehme ich noch die Prinzentropfen, oder setze ich solche bey dem Gebrauch der verordneten Pillen und Pulver aus?

Bey dem arthritischen Anfalle vor zwey Jahren, hatte ich Tag und Nacht entsetzliche Schweisse; jetzt auch nicht den geringsten bey der grössesten Hitze. Die Haut des Leibes glänzet für Trockenheit. Gleich jetzt urinire ich, der Urin sieht mehr dunkelgelb, wie seit einigen Tagen, allein im Rücken spüre ich auch Schmerzen.

Beyliegend schicke ich ꝛc. und verharre mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 18ten Merz
1775.

N.

P. S. Die Oberfläche und Knöchel an beyden Füssen sind geschwollen, die Knie ebenfals, und der Schmerz derselben ist vorzüglich inwärts. Auch habe ich einige Tage hintereinander

einander ein heftiges Brennen in den Augen gehabt und solche waren voll fettigter Unreinigkeiten, so wie auch aus dem linken schmerzhaften Ohre dergleichen Unreinigkeiten herausgenommen worden.

Nach Ermessung dieses jetzigen Berichts, war nunmehro das Podagra und übrige podagrische Collegen nicht nur wiederum ganz regelmäßig geworden, sondern war auch dem Ansehen nach guten Theils vorüber. Denn Schlaf, Appetit, Nachlaß der Schmerzen ꝛc. war wiederum erfolget. Das Fieber war weg, der während ganzer Krankheit steinhart gewesene Leib war weich, die Oefnung erfolgte alle Morgen richtig, und der Urin gieng blasgelb, jedoch molkigt trübe, (oder trübte sich doch bald,) wieder ab. Alles Zeichen von bester Aussicht, woraus man vernünftiger und erfahrungsmäßiger Weise schliessen muste, die ganze Krankheit würde einem erwünschten Ende nahe seyn.

Denn daß noch einige Schmerzen der Gicht, auch mit Schwulst und Entzündung übrig waren, konnte und wollte auf einen so erschröcklichen Anfall bey einem bis aufs letzte ausgemergelten Körper, nicht viel sagen. Es war Ehre genug vors kalte Wasser und die ganze Kur, daß die Gichtmaterie in die äussern Theile gezogen, daselbst fest gehalten und ärgere gefährliche, ja töotliche Zufälle dadurch abgehalten wurden, als welches sich hier

ganz unstreitig und dem gemeinen Lauf der Sache nach würde zugetragen haben, wenn mit diesem Hrn. Patienten nach dem gemeinen und schädlichen Schlendrian wäre umgegangen, oder gar warme Bäder und Umschläge gebraucht worden.

Ob nun gleich dem Ansehen nach, die Krankheit gröstentheils mit der Hoffnung erwünschter Besserung überwunden schien, weil nicht nur die Gicht eine lange Zeit in äussern Theilen gewüthet, sich durch Urin, ordentliche Leibesöfnung, mäßige Schweisse, ja durch die frieselartigen exanthemata selbst, vermeintlich genugsam gelöset hatte, und nur noch einige Ueberbleibsel derselben mit erträglichen Schmerzen übrig und zurück geblieben waren, welche die mehresten durch Opiata und dergleichen schmerzstillende Mittel vollends zu besänftigen würden gesucht haben: so wurde doch dergleichen nicht im mindesten dawider in Gebrauch gezogen, sondern ich entferne mich zu allen Zeiten bey allen und jeden dieser Art Vorfällen aufs sorgfältigste davon und lasse der Natur ihren Lauf, dämpfe und breche das entzündete Feuer der Gicht, durch die wirksame Nervensäure und die kalten Wasserbade und betrüge mich niemals in meiner Rechnung, verhüte auch dadurch die sonst gewöhnlicher Weise nachfolgende Steife und Unbrauchbarkeit der Gliedmassen und bewahre sie vor dem verstellenden und höchlichst beschwerenden Gichtknoten und Kalkbeulen.

Dahero war ich auch der gänzlichen Hofnung bey gegenwärtigem Hrn. Patienten, daß alles in Kurzen mit seinem so betrübt gewesenen Zustande zum besten ausschlagen würde. Wie weit nun diese gemachte Hoffnung wirklich Grund gehabt, davon wird der Hr. Patient in folgenden selbst Bericht erstatten.

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Noch immmer leide ich an meiner rechten Hand. An verschiedenen Orten, besonders an dem digito annulari im zweyten Gelenke, der zeither beym paroxismo ganz frey geblieben, äussert sich eine brennende Entzündung mit Geschwulst, auch ist das dritte Gelenke des kleinen Fingers nach der Hand zu, so wie das Gelenke der Hand selbst schmerzhaft entzündet, die ganze Hand mithin noch gichtisch. Ein schmerzhaft Brennen hat die Extremitäten der Finger an beyden Händen eingenommen. Beyde Ellenbogen sind geschwollen und schmerzen bisweilen. So wohl in den Ballen, als auch besonders auf der obern Fläche beyder Füsse äussert sich bisweilen ein gichtiger Schmerz, es kommt aber zu keiner Dauer und verliert sich wieder. Die Knie sind noch voll heftiger Schmerzen, so daß ich dadurch verhindert werde, die Mittelbäder zu gebrauchen. Ich bin ganz ausser Stande, sie im geringsten zu biegen, wiewohl nichts daran zu sehen ist. Der Urin ist manchmal molkig, oft auch ganz klar.

 Seit

Seit 4 Tagen nehme ich blutreinigende Pillen. Sollten wohl die entsetzlich stinkenden Excrementa eine Wirkung davon seyn? An den Fußsohlen, so wie an den grossen Zehen, setzet sich eine wie Kalk aussehende Materie so fest an, daß sie nicht abgehet.

Kein Friesel, wohl aber kleine Geschwüre an der linken Hand und auf dem Rücken sind zum Vorschein gekommen, sind aber, ohne zur Suppuration zu kommen, wieder vertrocknet. Schweisse sind da; früh sind sie gelinde, des Nachmitags heftiger und riechen unangenehm und säuerlich. Der Leib muß alle Morgen durch ein Klistier offen gemacht werden. Trieb genug, die Excrementa zu entlassen, ist da, es scheint aber an Kräften zu fehlen, es möglich zu machen. Ich muß noch erinnern, daß ich die rechte kranke Hand zeither in Hasenfelle eingeschlagen habe. Nur seitdem ich dieses thue, zeiget sich die Entzündung wieder. Sollte ich also wohl damit fortfahren, oder das kalte Wasser wieder vornehmen und das Einschlagen in Hasenfelle unterlassen? Zeither habe täglich zwey Fußbäder und eben so viel an den Armen genommen, erstere auch wegen heftigen Brennens der Füsse bisweilen dreymahl.

Die Nervensäure gehet zu Ende. Mit Verlangen oder vielmehr mit Sehnsucht sehe ich ihrer Ankunft entgegen. Noch mehrere in hiesiger Gegend seufzen, Sie zu sprechen. Ich bin mit dem

heise-

heiſeſten Verlangen nach meiner Geſundheit voll vollkommenſter Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 2ten April 1775.

N.

P. S. Scriptis hisce litteris, hora pomeridiana quarta, aluus ſponte aperiebatur, iterumque aperiri videtur.

So lautete der unterm 2ten April eingegangene Bericht. Die Schmerzen der Gicht hatten zwar einigermaſſen in ihrer Heftigkeit abgelaſſen: allein es war noch nicht zum völligen Bruch mit der Gichtmaterie gekommen, ſondern dieſer Feind ſaß noch hartnäckigt in ſeinen Verſchanzungen und führete noch ſtets, bald hier bald dort, einen hämiſchen Streich aus.

An allen dieſen war vornemlich der durch barbariſche, ungerechte und unter einander verwirrt gebrauchte Kuren, ſo viele Jahre bis auf den äuſſerſten Grad ausgemergelte Körper und die höchſte Mattigkeit ſchuld. Die kalten Bäder hielten zwar die Gicht in der rechten Hand inſonderheit eine lange Zeit mit merklicher aber entzündeter Schwulſt auswärts und zogen ſie ſo gar bis in die Gelenke der Finger, aber es wollte auch damit kein Ende nehmen.

 Dar=

Daraus muste man nun billig folgern, daß entweder ein ungeheurer Vorrath gichtischer Materie vorräthig seyn müsse, oder dieselbe muste täglich einen neuen Zuwachs haben, weil sie nicht alle werden wollte.

Ich werde mich dieserwegen beym Beschluß gegenwärtiger Krankengeschichte näher erklären und darüber meine Gedanken weiter ausbreiten. Es hielte also über alle massen hart, den Hrn. Patienten wieder herzustellen. Die Natur arbeitete zwar genug nach dem wenigen Vermögen der übrig gebliebenen schwachen Kraft des Körpers und ich vermuthete nicht ohne Grund, es sey ein Absehen auf die güldene Ader dabey, überschrieb auch diese Vermuthung dem Hrn. Patienten und machte ihn darauf gefast. Erlaubte ihm dahero auch nicht nur eine freye Diät im Essen, sondern rieth ihm auch frische, gesunde und nahrhafte Speisen jedoch mit gehöriger Mäßigkeit zu geniessen und täglich 2 bis 3 Glaß ächten alten Rheinwein zu trinken.

Die Unreinigkeiten hatten nicht allein vor verschiedenen Wochen einen Ausgang durch den frieselartigen Ausschlag genommen, sondern sie fingen auch wiederum an, sich aufs neue durch dergleichen auf der Brust, und Geschwüre an der Hand, durch die Oberfläche der Haut einen Weg zu bahnen. Die abwechselnden Krämpffe aber, waren Ursache von der öfters so schleunig sich zeigen-

genden veränderlichen Beschaffenheit des Urins, des öfters harten und drängenden Leibes und des greulich stinkenden Auswurfs des Darm-Kanals und des heftigen Schmerzes im Kreutze. Und dis war der vornehmste Punct, welcher es offenbar machte, daß das Geschäfte der Gold-Ader im Werke sey. Ob aber dasselbe bey so grossen Verlust der Kräfte wirklich zu Stande kommen würde, das war keinesweges eine leichtsinnige Besorgniß. Damit nun dieses Umstandes wegen, der Natur mehr durch Speiß und Trank, als durch das Blut treibende Mittel, möchte zu statten gekommen werden: als erlaubte mit grossen Bedacht lautam aber cum moderamine geführte Diät.

Noch ein Umstand: die Gichtmaterie schlug so gar als Kalk unter denen Fußsohlen und Fußzähen heraus, sonderte sich auch durch die sauren und übelriechenden Schweisse vom Blute ab; dennoch war alles dieses nicht hinreichend, diesen bösen und faulen Brunnen auszuleeren.

Zu dieser Zeit ließ dem Hrn. Patienten auch die neuerlich erfundene tincturam martis ex tempore des Vormittags gebrauchen und zwar zu 40 Tropfen im Wasser. Es währte hierauf gegen 3 Wochen, ehe ich das geringste ferner vom Hrn. Patienten und dessen Zustande erfuhr, hatte inzwischen noch gute Hofnung, daß es endlich zum guten ausschlagen würde, weil sich noch zur Zeit,

sowohl gute als böse Zufälle durch einander vermerken liessen.

Endlich erschien den 21sten April ej. a. ein reitender Bote und Freund des Hrn. Patienten. Ein Mann von besonderm Verstande, welcher nicht nur stets um ihn war, alle seine äusserlichen Zufälle beobachtete, sondern auch die bisherige Correspondenz seinetwegen mit mir geführet hatte; weil Hr. Patient zwar wohl dictiren konnte, aber wegen Unbrauchbarkeit seiner Glieder überhaupt, insonderheit aber der Hände und Finger zum Schreiben unvermögend war. Ich will die mündlichen Relationen des Botens übergehen und nur das, was er schriftlich mit sich brachte, hier zum fernern Grunde legen, weil überdies sein mündlicher Antrag vornehmlich dahin ging, mich zu bereden, den Hrn. Patienten persönlich zu sehen.

Der schriftliche Bericht war folgender.

N. den 20sten April 1775.

1. Die Ermattung in dem ganzen Körper ist so groß, daß fast kein Glied ohne Schmerzen bewegt werden kann. Auch ist seit dem arthritischen Paroxismo in der rechten Hand und seit dem Gebrauch der Pillen und seit der Entstehung der ausserordentlich heftigen und stinkenden Schweisse, bey aller angewandten Mühe durch gutes Essen und vorschriftmäßigen Gebrauch des Weins, auch des besten Rheinweins, Kräfte zu schaffen, der

Kör-

Körper äusserst kraftlos geworden und das Fleisch ganz weggefallen.

2. Der Paroxismus in der rechten Hand dauret noch immer, bald heftiger, bald gelinder fort. Abwechselnd entzündet sich bald das, bald jenes Gelenk der Hand oder der Finger und macht dadurch die Hand unbrauchbar.

3. Im rechten Fuß scheint manchmal ein arthritischer Schmerz zu entstehen, er kommt aber nicht zur Dauer und verliert sich bald wieder.

4. Der vom Anfang gewesene Schmerz im Genicke und linken Ohr dauret noch immer fort, so wie auch in der rechten Schulter, so daß ich sitzend auch bey den weichsten Unterlagen nicht lange, ohne die empfindlichsten Schmerzen zu leiden, aushalten kann.

5. Das Zahnfleisch ist seit 10 Tagen ganz ausgetreten und schmerzet ganz entsetzlich; ein Umstand, der mir den Gebrauch der Speisen äusserst erschweret.

6. Seit eben so langer Zeit habe ich fast beständig einen Geschmack, wie faule Eyer im Munde, und es scheint mir solcher aus dem Leibe herauf zu kommen.

7. Hinten am Gaumen sammlet sich unaufhörlich ein zäher Schleim, wie Leim, den ich mit Ge-

Gewalt losräuspern und ausspeyen muß. Die Zunge ist einigemahl voll schmerzhafter Blasen gewesen und geschwollen, auch sind die Lippen aufgesprungen. Sollten nicht durch das beständige und schon so lange anhaltende Ausspucken besagten Schleims die Kräfte verloren gehen und die grosse Ermattung und Hinfälligkeit daher entstehen?

8. Im Kreutz wütet, wie schon bereits einberichtet worden, schon über 3 Wochen, am heftigsten aber, seit 6 Tagen, ein fast unerträglicher Schmerz, der dadurch fast unausstehlich wird, weil ich nicht anders, als auf dem Rücken liegen kann. Die letzt verwichene Nacht hat dieser Schmerz mir wenig Schlaf verstattet.

9. Der Urin ist zeither des Tages gelblich, des Nachts ganz weiß wie Wasser gewesen. Des Tages habe ich öftere Anreizungen zum Uriniren gehabt, aber oft kaum 100 Tropfen gelassen. Des Nachts aber ganze Gläser voll. Kaum hat sich bisweilen in dem Urin eine trübe Wolke gezeigt. Heute aber noch Vormittags gegen halb 12 Uhr urinirte ich. Der Urin sahe beym Lassen recht feurig hochgelb. Nach Verlauf einiger Stunden verwandelte er sich so, daß er wie dickes hefiges Bier aussah. Gegen 4 Uhr Nachmittags sahe der Urin nicht so hochgelb, es zeigt sich jetzt eine Wolke darinn. Gleich itzt um 5½ Uhr siehet der Urin ganz blasgelb und helle aus.

10. Seit der Zeit, daß ich den letzten Boten abgeschickt, habe ich bey dem Gebrauch der vorgeschriebenen 20 Stück Pillen, des Tages 4 bis 5 Sedes gehabt, so, daß ich die Pillen einigemal habe aussetzen müssen. Die Excrementa stinken ganz entsetzlich, weit ärger, als sie vor dem Gebrauch dieser Pillen zu riechen pflegten.

11. Der Appetit ist sehr gut, und ununterbrochen gut. Doch nehmen demohnerachtet die Kräfte täglich ab und die Mattigkeit zu.

12. Heute habe ich mich mit Weineßig, mit Stahltinctur vermischt, gegurgelt, und das Zahnfleisch abgespühlet, aber mit ganz entsetzlichen Schmerzen.

13. Seit der Zurückkunft des letzten Boten brauche ich, wiewol mit der schmerzhaftesten Unbequemlichkeit, die Mittelbäder wieder. Gerne wollte ich eine halbe Stunde diese Bäder aushalten, wenn es der Schmerz im Rücken zuliesse, daß ich mich so lange bücken könnte, und die Ermattung des ganz ausgemergelten Körpers es zuliesse. Das Bad an den Füssen kann ich kaum einige Minuten aushalten.

14. Vor ohngefähr 14 Tagen fand sich in beyden Augen ein schmerzhaftes Brennen; solches zu lindern, muste ich nasse Tücher auflegen. Es hat sich aber seit einigen Tagen wieder verloren.

15. Drey

15. Drey Tage hinter einander, vor ohngefähr 6 Tagen, bekam ich einen ausserordentlichen Appetit zum Coffée mit Sahn. Ich trank mit der grösten Lust. Aber plötzlich verschwand dieser Appetit wieder. Doch trinke ich auch mit Appedes Nachmittags 2 Tassen blossen Coffée, weil ich die gute Wirkung verspürte, daß er den offenen Leib befördert.

16. Toback, ob wegen des vielen Ausspucken des Schleims fortzurauchen?

17. An den innern Knöcheln derer Ellenbogen entstehet bisweilen ein entsetzlicher Schmerz, so, daß ich nicht weiß, wo ich die Hände und Armen hinlegen soll; er vergeht aber bald wieder.

18. Der Schmerz der Brust ist, wenn ich ruhig liege, weg, aber entsetzlich, wenn ich huste.

19. Der Anfang mit dem Schwefelgeiste war entsetzlich brennend. Bisher aber abwechselnd, bald heftig brennend, bald gelinder.

20. Am 19ten huj. zeigte sich ein besonderes Symptoma. Ich war den ganzen Tag voll Schlafs, so, daß ich mich dessen mit aller Mühe nicht erwehren konnte. Sollte wohl das diesen Tag gewesene stürmische Wetter daran Schuld gewesen seyn?

21. Das Jücken auf der Brust ist oft sehr empfindlich.

Dieser Bericht enthielt viel bemerkenswürdige Umstände. Ich will aber nur den 6ten Punct insonderheit berühren. Der faule Geschmack, welcher aus dem Magen stets als faule Eyer aufstieß, machte es nunmehro ganz zuverläßig deutlich, daß die Haemorrhoiden unter Weges wären und daß folglich die darüber lange vorher gehabte Vermuthung, keine vergebliche und leere Einbildung gewesen. Ausser diesem Umstande aber zeigt der Bericht an sehr vielen Stellen, daß die Gicht noch im ganzen Körper herrsche und sich zwar an der rechten Hand in ihrer gehörigen Gestalt zeige: über das aber zugleich noch vielmehr andere Theile, theils offenbarer, theils aber etwas mehr verdeckt mit ihrer Tyranney belästige.

Wiewohl es nun ausser allen Zweifel war, daß die Gold-Ader rege sey, so war es doch gegentheils noch sehr ungewis, ob die Natur bey bemeldeter äussersten Schwäche des Hrn. Patienten zum Stande kommen würde, oder nicht? Ich hatte denselben noch nie gesehen, mündliche und schriftliche Relationen aber, bleiben dennoch auf einige Weise vor einen abwesenden Arzt, welcher den Kranken gar nicht von Person kennet, allezeit einigermassen dunkel, wenn sie gleich mit der vermeintlichsten Deutlichkeit ausgedrücket scheinen. Unter diesen Umständen schien mirs demnach be-

denklich, mich zu determiniren, entweder auf den Durchbruch, oder die Zertheilung der Gold-Ader zu arbeiten. Ich beschloß also den Hrn. Patienten selbst zu sehen, (als warum er bereits öfters sehnlich gebeten hatte;) bis dahin aber über diesen Punct völlig neutral zu bleiben und der Natur inzwischen in ihrem Geschäfte weder hinderlich zu seyn, noch durch die Kunst Vorschub zu thun.

Mein Vorsatz wurde also in denen ersten Tagen des Maymonats zur Wirklichkeit gebracht. Ich wurde von dem Kranken mit besonderer Zufriedenheit empfangen und traf ihn dem ersten Anschein nach in ziemlich gemächlichen Umständen an. Er saß auf seinem Bette, rauchte Toback und hatte auf seinem Schooß eine Schüssel kalten Wassers, darinne er die von der Gicht annoch geplagte Hand badete. Sein Geist war munter und aufgereimt und er hielt sich in der sitzenden Stellung gegen 2 Stunden.

Darauf verlangte er zu liegen, weil es länger zu sitzen, ihm unmöglich fiel. Ich erschrack einigermassen, da ihn 2 Personen, die eine am Kopf und Schultern, die andere aber an beyden Füssen mit grosser Behutsamkeit anfaßten und eine Wendung gaben, daß er auf dem Rücken ausgestreckt zu liegen kam, ohne daß sich der Kranke nur einigermassen selbst dabey mit hätte helfen können. Hier liege ich nun, sagte er, und mir ist wieder ganz wohl; aber es können die Balken

über

über mir in Brand gerathen und auf mich herab- zustürzen drohen, oder sonst ein vors Leben höchst gefährlicher äusserlicher Zufall plötzlich entstehen; so würde ich dennoch nicht im Stande seyn, mir nur eine andere Wendung, vielweniger eine Rettung zu geben, daferne mir nicht fremde Hülfe zu statten kommt.

Gleichwol konnte er damals Hände und Füsse willkührlich und ohne sonderliche Beschwerde ausstrecken und wieder an sich ziehen, auch die Knien beugen und die linke Hand auf den Kopf legen. Muste ich mich aber verwundern, daß der Kranke völlig ausser Stande war, seinem Körper nur im mindesten eine andere Lage zu geben, so muste mich vielmehr darüber entsetzen, daß sein ganzer Leib, Arme und Beine, ein wahres lebendiges Skelet, das sich nur immer denken läßt, vorstelleten.

Schwerlich würden zu dieser Zeit seine sämmtlichen Fleisch-Muskeln ein einziges Pfund betragen haben, wenn sie gleich aufs genaueste wären gesammlet worden. Die Waden machten mit Inbegriff der Schienbeine kaum 2 Zoll im Durchschnitt aus und ich muß in Wahrheit gestehen, nie einen Menschen so wenig todt, als lebendig gesehen zu haben, der mit diesem Hrn. Patienten in Absicht der Verdorrung eine Aehnlichkeit gehabt hätte, er mochte auch von der Hectic, oder dem höchsten Alter oder Marasmus verzehret seyn.

Der

Der ganze Körper war also bis zum äussersten Grad geschwunden. Nur die Hände und der Kopf waren davon frey geblieben. Sogar war der Kopf stark mit neuen Haaren versehen, wie solches auch vorher war schriftlich an mich berichtet worden, und die Wangen, so wie auch die Augen ganz munter und lebhaft.

Molimina haemorrhoidalia und der davon herrührende faule Eyergeschmack, waren ganz vorüber. Hr. Patient aß und trank und schlief als ein Gesunder, und es schien damals gute und natürliche Harmonie, zwischen ingestis und excretis, bey Ihm obzuwalten. Dennoch, war so wenig die mindeste Zunahme des Fleisches, als der Kräfte, bey selbigen wahrzunehmen. Der Geist war munter und aufgereimt, so daß mir mancher Spaß während meines Daseyns vom Hrn. Patient selbst erzählt wurde, und ich fand Ihn überhaupt, als einen sehr angenehmen und einnehmenden Mann, auch zu der Zeit, da sein Leib mit der grösten Schwachheit befallen war. Sein Zustand des Körpers verdiente also wahres Mitleid, so wie sein rechtschaffener und einnehmender Character, Hochachtung. Ich konnte also am wenigsten umhin, denselben aufrichtig zu bedauren und zugleich meine ganze Liebe zu schenken.

Bey dieser Gelegenheit, da ich mich ein paar Tage, um und bey dem Kranken aufhielt; beklagte sich derselbe sehr über noch öfters sich im Schlaf

einstellende pollut. inuoluntar. welches gewis an einem Manne, der weiter nichts, als ein lebendiges Skelet vorstellte, höchlich zu verwundern war. Ja es erschienen selbige, nach des Hrn. Patienten eignen Zeugniß, zu manchen Nächten noch doppelt und er bemerkte nicht nur eine merklich grössere Schwachheit darauf, sondern auch empfindliche Spannungen und Krämpfe, sonderlich im Unterleibe. Viel, öfterer kamen im Schlaf Erectionen, worüber er erwachte und der zum Abgehen fertige Saamen blieb stehen und gieng alterirt ins Blut zurück und dis war die begreiflichste Ursache, weswegen die Gicht bey ihm kein Ende nehmen wollte.

Warum aber diese böse und verdrießliche, auch die Besserung hemmende Vorfälle, annoch so vielfältig bey einem so gar entkräfteten und mit heftigen Schmerz so lange Zeit geplagten Gerippe, zum Vorschein kamen; davon hatte ich während des Aufenthalts beym Hrn. Patienten mehrmalen Gelegenheit, wenigstens die höchstwahrscheinliche Ursache anzumerken.

Es bestand nemlich seine Bedienung aus nichts, als zween jungen Weibesbildern, die ihn heben, tragen, waschen, aus- und ankleiden, kurz überall bedienen musten und sogar die Unterhaltung des Nachtgeschirres nicht ausgenommen. Ob es nun wohl zu dieser Zeit eine offenbare Ohnmöglichkeit bey dem Kranken war, Fleisches-Werke zu

zu begehen: so war es doch unstreitig der Grund zu Reitzungen und denen schädlichen Pollutionen im Traum. Ich konnte daher nicht Umgang nehmen, dem Kranken darüber meine Meinung zu sagen und ihm die Folgen davon, als seiner Genesung nachtheilig, vorzustellen: allein er wendete die Lage seiner häuslichen Umstände, als die vornehmste Ursache vor, und daß es sich dieserhalb nicht wohl ändern ließ, noch männliche Bediente zu halten 2c. Allein da ich sehr bey mir überzeugt war, daß hierinne eines der grösten Hindernisse vor die Cur stecken müßte, so würde ich gewis nicht abgelassen haben, den Hrn. Patienten wegen dieses Punctes dahin zu vermögen zu suchen, daß er seines Leibes unmittelbare Bedienung nicht durch das schöne Geschlecht fernerweit hätte verrichten lassen, wenn er sich nicht meiner Besorgung wegen der Cur, früher entzogen hätte, als ich Ursache fand, alle Hofnung zur Genesung desselben ganz vor verlohren zu schätzen. Wir wollen aber, ohne hier weiter zu reden, diese Geschichte durch einen zunächst nachgefolgten Brief vom fernern Befinden unsers Hrn. Patienten zuförderst weiter fortsetzen.

Hochedelgebohrner, 2c.

Wenn meine Wünsche eintreffen, so sind Dieselben glücklich wieder zu Hause angekommen. Ich befinde mich noch eben so, wie Sie mich verlassen haben, doch hat sich seit gestern ein Umstand ereig=

eignet, welchen ich Ew. zu melden, vor nöthig erachte. Am 11ten dieses bekam ich wieder heftige Rückenschmerzen und zugleich einen faulen Geschmack im Munde, bey gestrigen Stuhlgange (welcher ohne Zwang geschahe) spürte ich, daß ich im Ano sehr starkes Brennen bekam, heute, als den 13ten hatte ich wieder ordentlichen offenen Leib und noch mehr Brennen, als gestern, welches mich auf die Gedanken brachte, daß vielleicht die güldene Ader nunmehro zum Ausbruch kommen dürfte, es befand sich also nach meinen Gedanken wirklich so, wie ich glaubte, denn das Pappier war ganz rein und befand sich Blut daran, die Excremente hingegen waren mit Schleim und Blut überzogen und nicht hart, sondern wie bey einem gesunden Menschen. Ich überlasse es Ew. Einsicht, ob dieses der Anfang zur güldenen Ader ist, oder nicht? Noch ist zu gedenken, daß ich den Tag nach ihrer Abreise dermassen geschwitzt, daß ich den einen Tag 4 mal frische Wäsche müssen anziehn. Die heftigen Schweisse haben sich nunmehro verlohren, und in eine gelinde Ausdünstung verwandelt. Bey diesen heftigen Schweissen war das Jucken vornehmlich auf dem Rücken unbeschreiblich, durch das kalte Waschen aber hat es sich um ein merkliches verlohren. Meine Medicin geht gänzlich aus, den Schwefelgeist ausgenommen. Die mir verschriebene Pulver thun fürtrefliche Wirkung. Ich habe ruhigen Schlaf und täglich in der Ordnung offenen Leib. In meiner letztern Rechnung bin ich — schuldig geblie-

blieben, welche mit gehorsamen Dank anbey folgen. Der ich mich in Ihre fernere freundschaftliche Vorsorge empfehle und mit der grösten Hochschätzung verharre

Ew. 2c.

N. den 13ten May
1775.

N.

Endlich war es doch noch dahin gekommen, wohin ich lange gewünscht hatte, daß es kommen mögte, nemlich zum wirklichen Ausbruch und Fluß der güldenen Ader. Es ist gewis, daß sich alsdenn viele, ja alle beschwerliche Zufälle, welche davon geursprunget, mit einemmale zu legen pflegen. Diese Wohlthat war hoffentlich auch unserm Hrn. Patienten dadurch wiederfahren: denn er klagt gegenwärtig nichts, rühmt gegentheils gesunden Schlaf, ordentliche Leibes-Oefnung, gelinde Ausdünstung, heftiges Jucken auf dem Rücken, gewaltige Schweisse 2c. alles dis hat sich auf den Durchbruch der haemorrhoiden verlohren.

Sollte man nicht denken, daß dieser gute Herr nun ganz über den Berg seyn müste und freudig Sieg ausrufen könnte? Wir wollen diese Hofnung so lange bey uns nähren, bis uns das Ende dieser Geschichte das Nähere darüber wird belehret haben.

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Ew. ꝛc. erhalten hierdurch vor Dero an mich abgelassenen ganz ausserordentlich freundschaftlichen Brief, den verbundensten Dank. Meine Umstände sind leider! noch die nemlichen, ausser daß sich die Entzündung an der rechten Hand seit vier Tagen um ein merkliches verlohren, und dieses vermuthlich daher, weil ich in dieser Zeit zweymal ausserordentlichen Schweiß gehabt.

Der Fluß der haemorrhoiden hat neun Tage angehalten und am 10ten fand sich ein heftiges Jucken über den ganzen Leib, vornehmlich aber an Beinen, so weit selbige ins Wasser zu stehen kamen.

Den 11ten zeigte sich das Friesel ebenfalls an den Beinen, so wie in dem vergangenen Winter. Allein troz aller angewendeten Mühe haben wir solches nicht aus der Haut bringen können, sondern es ist wieder so vergangen.

Appetit und Schlaf sind zwar noch gut und ich kann auch etliche Stunden des Morgens und etliche Stunden des Nachmittags sizend zubringen, und dieses ohne grossen Zwang: allein die heftigen Schweisse sind vermuthlich die Ursache, daß die Kräfte gar nicht zunehmen wollen.

Meine leztere Schuld beträgt — es erfolgt also hierbey ein — Die Medicamente gehen ziem-

lich alle, den Schwefelgeist ausgenommen, zu Ende.

GOtt und Ihnen überlasse ich mich völlig und versichere, daß ich nicht allein im Leben, sondern auch im Tode mit der grösten Hochschätzung bin

Ew. x.

N. den 3ten Jun.
1775.

aufrichtigster Freund x.
N.

Neun Tage hat der Goldaderfluß angehalten; und dennoch ist die böse Unreinigkeit des Körpers nicht alle geworden. Es wird zwar kein Maaß wegen des abgegangenen Blutes angegeben, noch auch, ob es die folgenden Tage stärker geflossen, als am erstern (nach Anleitung des vorhergehenden Berichts,) gesagt: man sollte aber doch denken, daß ein neuntägiger Fluß hätte hinreichend seyn müssen, das Blut dermassen zu reinigen, daß wenigstens auf eine Zeitlang ein Stillstand der Gicht, und Abführung der Gichtmaterie darnach hätte kommen müssen: daß solches aber hier gleichwol nicht geschehen, beweiset dieser letztere Brief beydes.

Die schon so lange leidende rechte Hand, ist nicht nur dabey, und noch hernach von der Gicht entzündet geblieben; sondern der Rückstand der

Gicht-

Gichtmaterie, hat auch auf den Mastdarm=Blutfluß, noch eine Scheidung und Aussonderung durch die Fläche der Haut mittelst eines juckenden und frieselartigen Ausschlags gesucht. Folglich ist hier, wenigstens keine hinlängliche und völlige Lösung der Gichtmaterie durch obgedachten neuntägigen Hämorrhoidal=Fluß zum Stande gebracht worden.

Vielleicht ist aber bald nachher, oder nach Verlauf einiger Wochen, ein mehr gesegneter Einfluß bey unserm Hrn. Patienten dadurch zum Vorschein gekommen? Es wird nicht lange anstehen, so werden wir davon genugsam unterrichtet seyn. Der letztere Brief, welchen ich von diesem Kranken erhalten, wird es deutlich sagen. Ich hatte mir freylich eine bessere Rechnung davon gemacht, und ich glaube, es würde es in diesem Falle ein jedweder vernünftiger Arzt auch gethan haben: allein auch eine gegründet scheinende Hoffnung, kan unterweilen getäuschet werden; weil wir entweder mehr Vertrauen auf eine nicht ganz gewisse Erfahrung setzen, oder die Nebenhindernisse so wenig alle gewahr werden, noch aus dem Wege zu räumen im Stande sind. Hier folgt also der zehnte und letzte Brief über diese Krankengeschichte.

Hochedelgebohrner rc.

Alles geht langsam, so schreiben Sie in Ihrem letzten Briefe. Wenn es vorwärts gienge, so

so hätte ich noch Hoffnung: allein so geht es rückwärts.

Nachdem ich auf Ihre Verordnung mich etlichemal mit kalten Wasser über den ganzen Leib waschen lassen; so bekam ich auf einmal Husten und Schnupfen; dennoch continuirte ich fort, bis endlich nach etlichen Tagen sich aller Appetit verlohr, so daß ich auch den Toback nicht mehr leiden konnte.

Der Schlaf war wenig und unruhig. Vor 14 Tagen bekam ich in dem rechten Auge ein erschreckliches Brennen: den Tag darauf zog sich der Schmerz zugleich in das linke Auge; ich griff sogleich nach dem kalten Wasser, und ließ Umschläge machen Tag und Nacht: den dritten Tag glaubte ich meine Sinne zu verlieren, weil es nicht anders war, als wenn Feuer in den Augen wäre, der Kopf war aufgedunsen und die Augen ganz roth.

Nun merkte ich erst, daß es Gicht war, ließ mit denen Umschlägen aufhören, und nahm noch denselben Tag zwey Mittelbäder von zehn Minuten. Hierdurch bekam ich zwar Linderung in den Augen; allein die Gichtmaterie zog sich noch dieselbe Nacht bis ins Genicke: den folgenden Tag in die Schultern, in die Brust und endlich gar in den Unterleib, so daß sowol ich, als alle die bey mir waren, glaubten; es würde der letzte meines Lebens seyn.

Der

Der Pulß war so heftig, daß man ihn hören konnte und öfters blieb er gar weg.

Fußbäder habe ich seit dieser Zeit gar nicht brauchen können, weil ich die Füsse unter vier oder fünf Minuten nicht wieder erwärmen können.

Ich habe zwar diesen Sturz richtig wieder überstanden, mich aber auch zugleich resolviret, nichts mehr einzunehmen: Denn seitdem ich nichts mehr einnehme, hat sich nicht allein der Appetit und Schlaf wieder gefunden, sondern der Urin, hat auch zugleich so viel Grieß und Sand gesetzet, daß es öfters in einem halben Glase Fingers hoch zu Boden liegt.

Haben Sie die Freundschaft und schreiben mir, was ich laut Ihrer Rechnung noch schuldig bin; ich will es mit allen Dank übersenden. Sollten Sie bald in hiesige Gegend kommen, und ich lebe noch, so bitte mir die Ehre Ihres Zuspruchs aus. Der ich mit der grösten Hochschätzung verharre

Ew. ꝛc.

N. den 27sten Jun.
1775. N.

So weit reichen also die Nachrichten, welche ich ohnmittelbar von diesem guten und lange hartes Creuz tragenden Hrn. Patienten erhalten, der wol vor aller Welt nach seinem äusserlichen vor-

treflichen nähern und guten Character, ein besseres Schicksal verdient zu haben schien. Aber das Elend des Körpers hatte Ihn viele und lange Jahre verfolgt, so daß Er in vielen Jahren nur selten eine erleidliche Stunde oder Tag gehabt. Was ich nach diesem mittelbar und gelegentlich von Ihm erfahren, bestehet darinne; daß Er dennoch, nach diesem, wiederum Rath und Hülfe anderwärts gesucht: daß es Ihm aber gefallen, die Cur zu einer Zeit bey mir abzubrechen, da die Aussichten seines Zustandes wegen der vorgefallenen und von Ihm selbst erzählten Begebenheiten noch einige Funken der Hoffnung zum Genesen, wenigstens zu Erleichterung seines Uebels, übrig gelassen zu haben, den Anschein hatten: dabey war wohl etwas menschliches vorgefallen, weil ich ernstlich damit umgieng, seine weibliche Bedienung, in so fern es die unmittelbare Berührung seines Körpers betraf, mit einer männlichen zu verwechseln, in der vermuthlichen Erwartung, dadurch die Quelle des täglichen Zuwachses der Gichtmaterie bey Ihm zu verstopfen.

Vornehmlich machte sein erreichtes nur mäßiges Alter noch Hoffnung, daß er mögte erleichtert, wo nicht errettet werden. Mein gröstes Augenmerk aber gieng hauptsächlich dahin: Erstlich den steten Zuwachs der Gichtmaterie zu hemmen. Zweytens durchs kalte Bad die Gicht in äussere Theile zu ziehen. Drittens durch eben dasselbige das fernere Schwinden des Körpers zu hindern

hindern und die Zunahme des Fleisches und der Kräfte zu befördern.

Alles dis waren nun hier freylich lauter solche Umstände, welche sich durch eine Cur von vier, höchstens fünf Monaten nicht konnten bewirken und ausführen lassen, zumal da ich kaum einen Monat vorher, eine rechte Kenntnis von der wahren und eigentlichen Lage des Kranken durch die Beaugenscheinigung mir zuwege gebracht hatte.

Man sieht aber dennoch, wie die wesentlichen Kräfte der kalten Bäder, auch hier bey einem so gänzlich ermatteten und völlig verderbten Körper in Hervorziehung der Gicht nach und in die äussern Theile augenscheinlich hervorstechen. Das war aber allerdings ein Fehler, daß Hr. Patient das Kaltwaschen des ganzen Leibes auch noch alsdenn fortgesetzet hatte; da Husten und Schnupfen bey Ihm zum Vorschein gekommen waren. Fußbäder können sie unter solchen Umständen ohne Bedenken und zwar gemeiniglich mit offenbaren Vortheil gebrauchen; weil das Wasser bey jüngern und noch bey Kräften sich befindenden Patienten die Gicht dahin ziehet, wo es appliciret wird. Dahero wird selten einer, der mit arthritischen Husten, oder Catharr befallen ist, nach dem Gebrauch eines, oder mehrerer kalten Fußbäder, ohne schleunige und oftmals augenblickliche Erleichterung bleiben, und ob auch bey vielen der Catharr länger anhält; so löset sich doch der

Aus-

Auswurf mit ungleich geringerer Bemühung und fast ohnempfindlich darnach.

Wenn aber, wie hier geschehen war, der ganze Leib naß gemacht wird, und ein Punct der Fläche sowol als der andere von gleicher Dauer befeuchtet wird; so kan es wohl nicht anders kommen, als daß sich der Fluß an einen unbestimmten und öfters nicht gewünschten Ort anlegen muß. Hier kam er in die Augen mit der empfindlichsten Heftigkeit: auf den zur Unzeit gemachten Gebrauch der Mittelbäder stieg er herab ins Genick, in die Schulterblätter, in die Brust und endlich in Unterleib. Hoffentlich würde es zum Podagra, oder wenigstens Gonagra wirklich ausgeschlagen seyn, wenn Hr. Patient dermalen seine Zuflucht lediglich zum Fußbad wiederholt genommen hätte.

Ich hatte freylich das kalt Waschen wieder verordnet, aber nicht zu einer Zeit, da sich Husten und Schnupfen geäussert hatte, welches ich zu einer der wärmsten Jahreszeit um so weniger zum voraus sehen konnte, daß dieser Zufall erscheinen würde. Vielleicht war auch wohl hier die nothwendige Vorsicht verabsäumet worden, und man hatte den Hrn. Patienten gewaschen, da Er voll Hitze und Schweiß gewesen. Wär ich befraget worden, ob das kalte Waschen des ganzen Leibes, nach Erscheinung des Hustens und Schnupfens fortzusetzen; so hätte ich meine Erklärung darüber geben und sagen können; allein das

blieb

blieb mir lange verhalten, folglich fiel es auch weg, daß ich meinen Rath und Meinung darüber geben konnte.

Aufs kalt Waschen zur Unzeit brach der Gichtfluß in die Augen aus: er blieb daselbst so lange mit Grimmigkeit, als nasse kalte Wasseraufschläge aufgelegt wurden; die brennende Heftigkeit des Schmerzes, vermochte dem Hrn. Patienten zu dem Entschluß, das Auflegen des kalten Wassers auf die Augen mit Mittelbädern zu verwechseln: kurz darauf verließ die Gicht den Kopf und wich gleichsam staffelweiß in den Unterleib herab. Hier verweilte sie, weil der Leitfaden, sie bis ins Knie und Fuß zu ziehen, abgekürzet wurde. Hätte man aber die Mittelbäder mit Fußbädern abermals vertauschet; so würde ohne Zweifel das Gonagra und Podagra auch bey diesem an allen Kräften erschöpften Kranken zum Vorschein gekommen seyn: *allein man unterließ hierbey unglücklicher Weise, einer kleinen Unbequemlichkeit halber den Gebrauch der Fußbäder, dieweil sie dem Herrn Patienten eine vier bis fünf Minuten aufs Bad daurende Erkältung der Füsse zuwege brachten.*

Dennoch wurde dieser Sturz überwunden; der Anfall, welcher nicht sonderlich lange gewähret hatte, gieng zur Neige; Schlaf und Appetit kehrte wieder, und die vom Blut abgesonderte Gichtmaterie schied sich durch den Harn in starker

Menge

Menge aus. Hier wär es eben wieder die rechte Stunde gewesen, dem Kranken und dessen Natur, mit Grieß- und Harntreibenden Mitteln zu statten zu kommen, und so viel gichtische Unreinigkeiten durch die Harnröhre abzuleiten, als immer möglich war.

Das eigentliche Decoct-Recept, das dem Hrn. Patienten vom Anfang meiner Cur her, zu diesem Endzweck war vorgeschrieben worden, war folgendes, und meinem Ermessen nach demselben allerdings gar wohl vor seinen schwächlichen Zustand anpassend.

℞. Rad. Bardan. ℥jv.
Pimpin. alb. m.
Petroselin.
Liquirit. ãa. ℥ij.
HB. Ononid.
Heder. terrestr.
Baccar. Juniper. ana ℨvj.
C. M. f. Spec.

Die Gebrauchs-Verordnung war: alle Morgen 2 Loth davon mit 1 Maaß oder 2 Pfund Wasser stark aufzusieden und als Thee zu trinken. Im Fall es aber der Magen in dieser Menge nicht würde annehmen wollen, es zu theilen, und das übrige zu Abend kalt zu trinken.

Ob nun unser Kranker diesen Trank auch noch zu der Zeit, da er den letzten und unterm 27sten Jun.

Jun. 1775. einberichteten Anfall gehabt, fortgebrauchet, dieweil er das Recept dazu in Händen gehabt, das kan ich eben nicht wissen: denn es ergiebt sich vielmehr daraus, daß Ers nicht gethan habe. Wir wollen es aber damit an seinen Ort gestellet seyn lassen, und hier vielmehr die Frage aufwerfen:

Ob dieser höchsttraurige und in seiner Art äusserst sonderbare Fall, lediglich eine unglückselige Wirkung der Natur auf die vorhergegangene viele Vergehungen in Absicht der frühzeitig und viel getriebenen Wollüste des Fleisches und anderer Diätsfehler sey; oder ob derselbe vielmehr, als eine Folge der so verschwenderisch und oft verkehrt bey demselben angewendeten Kunst der Aerzte müsse betrachtet werden?

Jede Arbeit hat ihren Lohn, welcher als eine natürliche Folge denen gethanen Werken nachkommt. Dieses wird man allezeit, als eine richtige Wahrheit, beydes in natürlichen und moralischen Handlungen finden. Unser Hr. Patient hat sich seinem eigenen Geständniß nach, gewis nicht wenig Fehler in seinem Betragen von Jugend auf, auch zu Schulden kommen lassen. Dis ist vornehmlich seinem ersten Berichte nach ganz unleugbar: und von dem, was Er mir mündlich und ohne Rückhalt freymüthig bekennet, will ich nur der frühen und schon im 7ten und 8ten Jahre getriebenen und durch Verführung böser Kamerad-

radschaft rege und gangbar gemachten Selbstschändung erwehnen; ein Fehler und unseliges Laster, davon man nur einen gar geringen Theil unserer zarten Jugend ganz frey sprechen kan, daferne man kein Schmeichler der Tücke des menschlichen Herzens und Heuchler wider die Erfahrung und Wahrheit seyn will: ein Fehler, der nie, wenn er verschwenderisch und früh begangen wird, ohne Eindrücke abschreckender Fußtapfen bey überlegenden Geschöpfen, wegen der elenden und traurigen Folgen vor unsere Gesundheit und Dauer des Lebens bleiben kann. Aber nimmermehr werden wir gewahr werden, daß ein Mensch, welcher, ob er wohl vielfältig in diese hernach beugende Fallstricke gerathen, wenn er sich dabey der Natur und seinen natürlichen Empfindungen allein, und nicht unverständiger und daher schädlicher Kunst überläßt, in ähnliche, oder eben so bejammernswürdige Umstände geräth.

Hier wird es eben Zeit seyn, daß wir zum ersten Berichte dieser Geschichte zurückkehren und die seltsamen und oft ohne vernünftigen Entzweck geführte Curen, in Kürze zusammen gezogen, nochmahls erwegen. Wir wollen dieselben nicht anders anführen, als sie daselbst nach der Zeit und wie sie auf einander gebraucht worden. Man würde sich aber nicht wenig irren, wenn man das, was hier deswegen gesagt worden, vor das Ganze und vor das Vollständige halten wollte. Denn vieles hat der Herr Patient nur überhaupt

und überhin berührt: vieles aber gar mit Stillschweigen übergangen. Z. B. wie und womit er die im Jahr 1751. auf der Academie überkommene gonorrh. malign. curirt, oder curiren lassen; solches wird gar nicht gesagt, wohl aber dieses gestanden, daß solches Uebel nicht gänzlich gehoben worden. Die in unreifen Jahren getriebene Onanie, war der erste, und die jetzt erwähnte unvollkommene Cur, der zweyte Grundstein zu allen denen nachgekommenen betrübten Umständen eines stets leidensvollen Lebens für unsern guten Patienten. Inzwischen würde es dennoch nimmermehr dadurch allein so gar arg mit ihm geworden seyn, wofern sich Unvorsichtigkeit und unordentliches Leben in der Folge seiner Tage samt anderweitigen unglückseligen Curen nicht noch hierzu gesellet hätte.

Die darauf nach einigen Jahren überkommene härtere venerische Uebel sind abermals nicht gründlich, sondern nur palliative oder scheinbar geheilet worden. Vier Jahr nachher allererst, und da vielleicht das venerische Gift bereits den ganzen Leib durchzogen und alle Theile desselben eingenommen hatte; wurde zur Speichel Cur durch innerliche Mittel geschritten. Die Direction führte ein Compagnie-Feldscheerer. Vermuthlich war es also ebenfalls damit nicht eben so ergangen, als es wohl hätte seyn sollen und entweder zu viel oder zu wenig damit geschehen, weil bald auf diese Salivation ein stets anhaltendes Hüft-Weh entstanden,

den, daß der Hr. Patient beständig davon lahm gehen müssen. Hoffentlich würde es damit nach gerade von selbst wieder ein Ende genommen haben; allein die warm dawider gebrauchte Bäder legten der Natur solche Hindernisse in Weg, daß es dadurch fast unheilbar wurde, auch von einer Periode zur andern seine Wuth immer mehr verneuerte, bis es in Kurzen dahin kam, daß der Herr Patient ohne helfende Unterstützung nicht mehr aufs Pferd kommen können. Dabey ist beständig medicinirt worden, jedoch ohne Effect und worinne die Mittel eigentlich bestanden, das wird nicht gesagt, noch bestimmt.

Im August desselben Jahres ist der Herr Patient ins Bad nach Lauchstädt gereiset, und hat 4 Wochen lang, täglich 2 Bäder daselbst gebraucht, aber davon keine Besserung verspüret, vielmehr 8 Tage nach Beendigung desselben das Hüft-Weh im höchsten Grade empfunden. Dieses Stahlbad würde ohne Zweifel bey ihm einen gesegneten Einfluß gethan haben, wenn nicht bereits eine Zeitlang vorher die warme Bäder von ihm wären gebraucht worden.

Ich muß hier eine wesentliche Erinnerung machen, welche sich auf augenscheinliche und handgreifliche Erfahrung bey allen von Natur kalt quellenden Stahlbädern natürlicher Weise zutragen muß, wenn sie vorher in offenen Geschirren heiß, oder auch nur mäßig warm gemacht werden; sie ist diese:

Die

Die Eisentheile, welche vornemlich von der flüchtigen Vitriol = Säure gehalten werden, die ohnehin gewöhnlicher massen schwefelartig, oder mit brennbaren Theilen in Stahlwassern verbunden und daher weniger mit denen Eisentheilen vest zusammenhaltend ist, werden, wie bald sie an offener Luft warm werden, von derselben verlassen und fallen zu Boden. Dis geschiehet noch ehender, wenn die Stahlwasser zugleich mit alkalischen Theilen, wie es denn mit vielen dieser Art Wassern beschaffen ist, angeschwängert sind. An Stahl und vitriolisch sauren Geistern arm seyenden Quellen, muß dieses unstreitig um so leichter geschehen, weil entweder die schwefelartigen Geister unmerklich davon ziehen, oder sich in ein erdigt bittres Mittelsalz verwandeln und das Eisen fallen lassen.

Wenn aber dieses geschiehet, gleichwie es nicht nur in und an denen Stahlwassern durch die abgesetzte Ocher oder Eisen = Schlamm von Natur, sondern auch durch jedweden nach diesem Absehen angestellten Versuch, überzeugend deutlich wird; so muß man nothwendig vernünftig daher schliessen, daß ein vorher zum Bad warm gemachtes Stahlwasser eben keine andere, als ein ander einfaches gemeines warm gemachtes Wasser, das ist: eine erschlaffende und die Haut welk und schrumpfelnd machende Wirkung auf die Fiebern und Haut des menschlichen Körpers äussern könne. Wird aber der Badegast so lange im Bad

aufgehalten, bis das Badewasser wiederum einen grössern Grad der Kälte annimmt, so thut es eben das und nicht mehr, als was ein ander kaltes und simples Wasser thut.

Folglich erwarten wir vergebens eine Kraft der Stahltheile, wo keine sind, oder durch den Niederschlag bereits in dieser Absicht sind unthätig gemacht worden. Sollen nun Stahlwasser, als solche, im Bade auf unsere Haut wirken, so ist es nothwendig, daß ihre Stahltheile bis dahin sorgfältig beybehalten werden müssen. Wenn sie aber durch die Erwärmung abgeschieden und unwirksam werden, so ist es in Wahrheit eine augenfällige Täuschung und fruchtloses Erwarten, sich in warm gemachten Stahlwassern, um gestärkt zu werden, zu baden.

Ich will aber hier von dieser nur im Verbeygehen berührten Materie abbrechen und einem jedweden das zukommende Recht lassen, mit eigenen Augen zu sehen. Die Cur der Polychrest-Pillen und niederschlagenden Pulver ist unschuldig und in diesen und dergleichen Fällen gar nicht hinreichend, etwas Erwartetes auszuführen, dafern die Natur nicht selbst das Beste thut. Inzwischen darf man eine solche Methode nicht gar verdammen, weil sie der Natur weder Hindernisse in ihrer Absicht macht, noch auch des Kranken Kräfte erschöpfet; sondern vielmehr eine gelinde Ausführung des Bösen und Schädlichen im Körper befördert.

Nach diesem hat der Herr Patient einen zweyjährigen Gebrauch mit der Schweerischen, oder Altonaer Wunder-Essenz gemacht und während dieser Zeit zwar Linderung und Nachlaß der Heftigkeit des Hüftschmerzes gehabt: weiter aber hat sie keinen Einfluß thun wollen. Darauf ist das herrmannische Wundersalz eine Zeitlang in Gebrauch gezogen worden und hat dem Vermeynen des Herrn Patienten nach ebenfalls etwas Linderung verschaft.

Beyde Mittel können in so fern vor unschädlich geachtet werden, weil sie gar nichts wirken, wo ihnen die Natur und des Patienten Glauben und Hofnung nicht zu statten kommen. Sie sind aber dennoch allemal darum vor die Kranken, wo die Natur ohne Handreichung des Arztes nicht allein helfen kann, sehr nachtheilig, dieweil die Tage des Heils bey ihrer Anwendung ganz fruchtlos verstreichen und das Bessere verabsäumt wird.

Hierauf ist zum andern male zur Saliuation durch Einreiben des lebendigen Queckſilbers geschritten worden. Sie that aber in Ansehung des Hüftwehes abermals nichts; denn kurz darauf erschien der Schmerz und zwar auf die empfindlichste Weise wieder. Derohalben ergriff der Herr Patient seine Zuflucht nochmals zu denen vorerwähnten Polychrest-Pillen und niederschlagenden Pulvern. Er erhielt dadurch auf einige Zeit zwar Linderung: allein nunmehro fing auch der Schmerz

an, aus der rechten, wo er bis daher beständig geblieben war, in die linke Hüfte überzugehen und die rechte ganz frey zu lassen. In der Folge griff die Gicht den linken Backen, die Brust und das Kreutz auf eine sehr heftige Art an.

Dis hielt ohngefähr 8 Wochen an, denn löste es ein ganz entsetzlicher Schmerz der linken Hüfte ab, welcher zugleich mit starken bösartigen Schweissen vergesellschaftet war, davon die Wäsche gelb und der Geruch als ausgedämpfte Kohlen war. Höchst wahrscheinlich ist es mir wenigstens, daß dismal zugleich das Fleckfieber oder wenigstens ein weisses Friesel mit zugegen gewesen: allein es ist entweder nicht bemerkt worden, oder nicht gehörig zum Ausbruch gekommen. Man hat das letztere mehr zu vermuthen, weil der Kranke darauf keine Besserung gefunden, die doch sonst vielmahliger Erfahrung nach darauf in Absicht der Gicht zu kommen pflegt; vielmehr ist selbiger nach Ueberwindung dieses harten Zufalles ausser Stand gesetzt worden, das Bette vors Künftige wieder zu verlassen. Wiewohl dem Anscheine nach, seine Gicht von nun an eine bessere Wendung zu überkommen schien, weil sie nicht nur ins Knie, sondern auch in die Füsse herab stieg. Es war aber der seltsame Umstand dabey, daß die Füsse nicht nur wie Feuer gebrannt, sondern auch ganz blau ausgesehen. Ein Umstand, welcher die im Blute noch steckende giftige Bösartigkeit, sattsam zu Tage legt.

Nach-

Nachdem diese Schmerzen endlich nach 13 Tagen aufgehört, hat Herr Patient zwar einige Ruhe und Linderung genossen, welche aber keine längere, als drey wöchentliche Dauer gehabt. Podagra und alle andere Arten der gichtischen Schmerzen sind aufs neue zum Vorschein gekommen, ohne daß der Kranke wider die Diät gesündiget, ausser daß er 2 Glaß Burgunder-Wein getrunken. Allein diese werden wohl schwerlich eine Gicht machen, wofern solche nicht bereits im Körper gewohnt hätte.

Nun aber kommt eine Cur, welche dem guten Hrn. Patienten nothwendig einen sehr verderblichen Stoß beybringen müssen. Sein Arzt, (ich will ihn nicht nennen,) hat ihn im Winter neun mahl mit ganzen Leibe in einer Wanne bis an Hals so heiß baden lassen, als er solches erleiden können. Dis warme Bad würde öfterer wiederholet seyn worden, dafern der Kranke dadurch nicht in die äusserste Mattigkeit gerathen wär. Diese war also die erste und nächste Folge aufs warme Bad. Um nun dieser Mattigkeit wieder entlediget zu werden, hat man den Gebrauch der peruvianischen Rinde angeordnet. Vermöge dieser Nachricht sollte man glauben, daß nur ein gewöhnlicher und mäßiger Gebrauch davon wäre gemacht worden und ich selbst war dieser Meynung; allein zu meiner grösten Befremdung bewieß mir der Kranke, als ich ihn sprach, mit aller Glaubwürdigkeit und Ueberzeugung, daß er innerhalb 6 Mo-

6 Monat aus einer benachbarten Apothecke vor volle vierzig Thaler bezahlt und allein in forma pulveris davon verzehret habe.

Wir wollen setzen, daß ihm jedwedes Pfund zu 3, ja zu 4 Thaler angeschlagen worden, so kommt ein Gewicht von 13⅓ Pfund, wenigstens von 10 Pfund heraus. Aber hat man dergleichen übertriebenen Gebrauch der China wohl jemals erhört?

Die vorläufige am meisten in die Augen fallende Wirkung davon, ist das Anlaufen der Füsse bis an die Knöchel gewesen, welches des Morgens insgemein, wenn die Füsse des Nachts warm gehalten worden, wieder gewichen. Ein zuversichtliches Anzeigen, daß des Hrn. Patienten viscera nobiliora adhuc integra müssen gewesen seyn: massen er sonsten dadurch nothwendig wassersüchtig würde geworden seyn. Es wäre aber sehr glücklich, dieses groben Misbrauchs der China ungeachtet, mit ihm abgelaufen, wenn ausser der kleinen Fußschwulst kein anderweitiger Einfluß und Nachtheil vor sein Leben und Gesundheit daraus erwachsen wär.

Allein in demjenigen Gesichts-Puncte, aus welchem ich dieselbe betrachte, erscheint sie tausendmal gefährlicher. Denn auf den Gebrauch der neunmaligen warmen ganzen Bäder bis an Hals und den ungeschliffenen ungeheuren Nachsatz

der

der China, ist unser mitleidenswürdige Herr Patient vollends ganz untüchtig geworden, irgends einigen natürlichen Gebrauch seiner Gliedmassen zu machen. Dis aber macht noch nicht das ganze Unglück aus, was ihm dadurch wiederfahren. Alle Fiebern der Mußkeln, als der weichste unter denen festen Theilen des menschlichen Körpers, waren davon dermassen zusammen gedorret, daß dieserhalb kein weiteres Nutriment bey ihm haften wollte, ob er schon zur Zeit, da ich ihm als Arzt beystand, trotz eines andern gesunden Menschens, essen, trinken, dauen und schlafen konnte, richtige und gehörige Aussonderungen hatte rc. und dennoch nichts als ein jämmerliches Skelet und gänzlich aufgetrocknetes und völlig geschwundenes Geripпe blieb.

Auffallend und mehr sonderbar war es, daß ihm nach allen diesen abgehaltenen widerstreitenden Curen, nicht nur die vorher ausgefallenen Haare in Menge wieder wuchsen, sondern auch die Backen und das ganze Gesicht in Verhältniß aller übrigen Theile ziemlich vollständig verblieben, obschon die Gicht verschiedentlich auch mit Heftigkeit und Ungestüm in denen Backen vormals gewütet hatte, so daß man den Hrn. Patienten nach dem Ansehen seines Gesichts und ohne anderweitige Kenntniß seines Zustandes zu haben, schwerlich vor einen Kranken würde gehalten haben.

Was giebt hierbey wohl eine wahrscheinlichere Ursache ab, warum bey einem Menschen, dem der

der ganze Leib schwindet, und das Haupt allein davon ausgeschlossen bleibt, als wenn wir die Schuld auf den Gebrauch der warmen Bäder zur Unzeit, und den übermäßigen Genuß der China-Rinde werfen?

Die China aber muß dennoch dabey weniger Verdacht auf sich behalten, als der äussere Gebrauch des warmen Wassers, denn ihre Wirkung hat sich ausser Zweifel auf alle und jede Theile des Körpers gleichförmig vertheilet, indem sie innerlich gebraucht worden; der Kopf aber ist von denen warmen Bädern verschont geblieben und die nährende lympha behielt dieserhalb ihren fernern und steten Einfluß auf denselben, daß er dadurch ernähret wurde. Ich achte zwar diese Erläuterung über den erwähnten Umstand, davon ich selbst ein wahrer Augenzeuge gewesen, vor nichts anders, als eine Hypothese, aber doch in allen Ernst vor eine solche, welche die gröste Wahrscheinlichkeit vor sich hat.

Denn Schwind, Verhärtung und Unbrauchbarkeit der Glieder, sind nach meiner Erfahrenheit gewis die gemeinsten Folgen, die ich auf den Gebrauch, oder gar Misbrauch warmer Bäder bey Podagristen und Gichtischen wahrgenommen habe. Eine Ursache wenigstens muß gewis vorhanden seyn, weswegen diese oder jene Wirkung entstehet. Welche aber ist nun hier die wahre, wodurch die Ernährung des ganzen Körpers gehindert

dert wurde, da doch das Haupt dabey eine Ausnahme blieb? Es sollte mir ungemein lieb seyn, wenn über diesen Punct ein solcher Richter erwachte, der den Streit nach der reinen Wahrheit zu entscheiden wüste. Wie lange es aber nicht geschiehet, so lange wird es bey mir selbst, wenigstens mit dem, was ich davon gesagt habe, gewis sein ungezweifeltes Bewenden behalten.

Der Kranke behielt bey diesem merkwürdigen Umstande alle Gegenwart des Geistes und war, wiewohl nur ein schwacher Herr, über alle Arten der willkührlichen Bewegungen seines ganzen Körpers. Es ist also ganz ungezweifelt, daß so gar die Nerven müssen ernähret und ihre Geister oder Feuchtigkeit dabey ausgearbeitet worden seyn, weil die Reitzbarkeit derselben immer blieb, und der Kranke noch Schmerz und Vergnügen mit Lebhaftigkeit zu empfinden, fähig war. Da die genossenen Speisen allemal richtig verdauet wurden und so gar selten, oder niemals ein gehöriges Verhältniß zwischen Genuß der Nahrungs-Mittel und Abgang der Excrementen war, weil sich der Herr Patient dieserhalb unzählige mahl durch Lavements helfen müssen; so kann es wohl nicht fehlen, als daß der meiste Theil zu Blut bey ihm müsse geworden seyn. Aus dem Blute geschahen aller übrigen zum menschlichen Leben nöthiger Säfte Absonderungen; nur allein die Ernährung des Fleisches blieb davon ausgenommen und gleichwol ist es schwer zu bestimmen, durch welchen Weg die

die klebrichten ernährenden Theile ihren Ausgang gefunden? Vielleicht haben sie sich durch die unterweilen sehr heftigen Schweisse auf und davon gemacht. Diese aber blieben zuweilen viele Monat zurück und pflegten nur denn zu kommen, wenn ein arthritischer Anfall mit fieberhaften Zufällen vorhergegangen war: folglich bleibt es uns allemal ein tiefes Räzel.

Da die warmen Bäder des ganzen Leibes samt den Misbrauch der China-Rinde so traurige Fußtapfen vor unsern Hrn. Patienten nachgelassen hatten; so ergriff er seine Zuflucht zu denen vormals so berufenen d'Aillhauds-Pulvern, verschluckte derselben 94 (wenn es nicht ein Schreibfehler ist, und etwa 34 heissen soll:) der Einfluß, welchen solche auf unsern Kranken bewiesen, bestand in Entkräftungen bis zur Ohnmacht mit öfterer Wiederkehr, so, daß er sich und andern dem Tode nahe geschienen hat.

Ich kann nicht sagen, wer ihm deren Gebrauch eigentlich angerathen. Die widrige Wirkung aber, so darauf verspüret worden, hat dem Hrn. Patienten Anlaß gegeben, einen abermaligen Wechsel mit seinem Arzte zu machen. Dieser schickte ihn vorläufig ins Bad nach Bebra, und verordnete ihm eine grosse Menge innerlicher Mittel, die aber nicht eigentlich benahmt sind.

Aeusserlich aber wurden auf die etwas dick gebliebene Knöchel sowohl als auf die Brust Senf-

pflaster

pflaster appliciret. Sie thaten ihre Wirkung; aber wie? ein mehr als höllischer Schmerz entstund davon und veranlaßte den Kranken, nach einer dreymaligen Application, davon abzustehen.

Statt der Senfpflaster wurden nun Umschläge von heisser Weitzen-Kleye aufgelegt. Sie thaten auch eine Wirkung ihrer Natur bey Gichtbrüchigen gemäß, und machten die Fußgelenke des Herrn Patienten vollends vollkommen und gänzlich unbeugsam. Eine Folge, die in solchen Fällen allemal unvermeidlich ist und die ein in diesem Fache erfahrner Arzt allemal vorsichtig vermeiden wird, weil er sie zum voraus einsehen und erkennen kann. Noch eine andere aber eben so unglückselige Wirkung kam auf diese heissen Umschläge der Weitzen-Kleye zum Vorschein. Durch die Senfpflaster war ein höllischer Schmerz, wie ihn der Herr Patient selbst schildert, auch in Füssen entstanden. Diesen jagten die obgleich trocknen aber heissen Umschläge zurück und trieben ihn in Rücken und in die Brust. Hier ist also ein abermaliger Beweis vorhanden, daß heisse Dinge, sie mögen trocken oder naß seyn, die Gicht und das Podagra repelliren. Ein Satz, den ich meinen Lesern in denen vorigen Theilen meiner Podagra-Geschichte schon vielmals einzuschärfen und überzeugend begreiflich zu machen, bemühet gewesen. Dagegen das eiskalte Wasser allemal ganz zuverläßig das Gegentheil thut, und die Gichtmaterie in denen äussern Theilen bis zu ihrer Bre-

chung

chung und Reise vest hält; oder wenn sie noch nicht da ist, sondern an gefährlichern Orten tobet, in Kurzen dahin leitet, wo ihr der Weg dadurch hingewiesen wird.

Noch mehr: ein Podagrist, der gar nichts gebrauchet, insonderheit in Absicht der äusserlichen Mittel; der Natur überall freyen und ungebundenen Lauf läßt: wird seinen Schmerz gewis allezeit wenigstens viermal länger ertragen müssen, hingegen so viel kürzer davon los kommen, wenn er die kalten Bäder zu Hülfe nimmt.

Ja es begiebt sich sehr oft, daß der stärkste Anfall, sonderlich bey Leuten, welche noch bey guten Kräften und nicht im letzten Alter sind; vermittelst der kalten Bäder und eines reichlichen Gebrauchs der Säure in 2 oder 3 Tagen überwunden wird, da sie ohne diese Mittel eben so viel Monat, wenigstens Wochen zubringen müssen. Ueberdem ziehen sie auch den Vortheil davon, daß sie dadurch die Beweglichkeit und den guten Gebrauch der Glieder beybehalten, der sonst, wenigstens im Alter, wenn sie sich gleich der Natur, was insonderheit die äusserlichen Hülfsmittel anbetrift, lediglich bey allen Anfällen überlassen haben, verlohren geht, oder doch allemal sehr stumpf wird.

Auf ein acht oder neunmahliges Baden zog sich der Schmerz wiederum auswärts und machte

auf

auf der linken Seite ein dreymonatliches Gonagra mit Schwulst, aber ohne Röthe: ein Anzeigen, daß die Entzündung der Theile von der arthritischen Materie zwar da, aber von der Oberfläche entfernt und in der Tiefe der Juncturen oder Gelenkbänder gewesen. Diese Langwierigkeit mogte wohl beyden, Arzt und Kranken zu verdrießlich geworden seyn: es wurde dahero ein anderweitiges Mittel dawider versucht. Es bestund in warmer Milch, worinne venedische Seife aufgelößt war. Der Gichtschmerz floh zwar wie gewöhnlich davor, aber nicht zum Körper heraus, sondern ins Knie des rechten Beines und diese Lage war noch gut genug; wie leicht hätte es in die Brust, oder sonst an einen mißlichen und gefährlichen Ort weichen können. Der Herr Patient wurde inzwischen dennoch über diesen Umstand misvergnügt und quittirte seinen bisherigen Arzt abermals und zwar auch deshalb, weil er ihm das Leben ganz abgesprochen und seinen Tagen nur noch eine ganz kurze Frist von wenig Wochen gesetzt hatte.

Jetzt schritt er zum dritten mal zu mehr erwähnten Polychrest-Pillen und niederschlagenden Pulvern, und hielt damit bis zum Frühjahr an. Dann trank er auf Anrathen eines andern berühmten Arztes sechs Wochen Molken und gleich darauf zehn Bouteillen Egerschen Brunnen und diesen wurden gleich wieder zwanzig Flaschen Pyrmonter-Wasser nachgeschickt.

Beym Genuß des Molken und Egerschen Wassers sind seine Schmerzen leidlich gewesen: allein da kaum einige Flaschen des Pyrmonter-Wassers verzehret waren, ist ein empfindliches Brennen in Leib gekommen, dergleichen auch denen noch immer ganz blau aussehenden Füssen wiederfahren. Die Obstructiones aluinae haben wieder Ueberhand genommen, so daß sie durch Klystire gehoben werden müssen.

Nach dem Gebrauch des Pyrmonter Wassers ist der Cicuten- oder Schierlings-Extract in Pillenform früh und Abends einer Erbsen groß, und dabey täglich 3 Chinapulver versucht worden, und in jeden letzten Viertel des Monds, hat derselbe 2 Loth von Glaubers Wundersalze nehmen müssen. Diese Cur hat 4 Monat gedauret; wobey das Getränk im Sommer aus Milch mit Wasser gemischt, und im Winter aus braunen bittern Bier bestanden. Gleichwol hat alles dieses nichts gefruchtet, sondern der Hr. Patient sagt: mein Zustand blieb dabey immer der nämliche. Ich bin elend. In allen Gelenken und knochigten Theilen meines Körpers leide ich Pein und Schmerzen. Alles Fleisch ist weg. Ich bin kraftlos, und kan ohne fremde Hülfe mich weder aufrichten, noch sitzen, noch gehen.

Dis ist es, was der Hr. Patient in von seinen gebrauchten Curen im ersten an mich erlassenen Berichte, vermeldet hat. Es ist gewis nicht wenig. Gleichwol

wol ist damit bey weiten nicht alles gemeldet worden, was Er während seiner so langwierigen Krankheit an sich verwenden lassen, gleichwie Er mir, da ich Ihn sprach, mündlich versichert, auch heilig betheuret hat; daß in diesem Berichte nicht die Hälfte noch ausserdem gebrauchter Nebenmittel sey nahmhaft gemacht worden.

Was thut der Mensch nicht, um länger zu leben und gesund zu werden?

Viuere quisque diu, quamuis et egenus et aeger,
Optat, id est, miserum se cupit esse diu.
Inuitus moritur miser et miserabilis Irus;
Hoc est, inuitus desinit esse miser.

kan man hier mit Recht sagen.

Was aber das endliche Schicksal dieses das gröste Mitleid verdienenden Schmerzens-Bruders eigentlich angehet, davon weiß ich zwar keine ganz genaue Rechenschaft zu geben, noch auch zu sagen, ob Er annoch unter die Lebendigen zu zählen, oder nicht? Das letztere, was ich von Ihm erfahren, war die traurige Nachricht, daß Ihn zu Ende des Octobers oder Anfang Novembers desselben Jahres, da ich Ihm, als Arzt gedienet hatte, ein Schlagfluß sprachlos gemacht.

Die ganze Geschichte zeiget uns ein Bild, welches ein denkendes Gemüth zittern machen

muß, weil es uns das Gemählde eines elend gewordenen Mannes darstellet, der nur selten und kaum unter vielen tausenden ein ähnliches Beyspiel haben wird, und der in vielen Verhältnissen die lobens= und liebenswürdigsten Eigenschaften besas, edel dachte, und in vielen Stücken rechtschaffen handelte. Alle diejenigen, welche sich und ihr menschliches Elend in diesem so leicht zerrinnenden Leben erkennen gelernet, und ein Gefühl der Zukunft in ihrem Herzen unterhalten; werden es ohne mein Erinnern, mehr als lehrreich finden: nicht nur die Fallstricke zu vermeiden, welche fähig sind, die Menschen in einen so möglichen Grad des Verderbens zu stürzen; sondern sich auch vor Curen zu hüten, wodurch sie sich alle Hofnung zur Heilbarkeit gänzlich abschneiden, wenn sie durch Selbstschändung und unreine Liebe einmal bis dahin gekommen sind, daß sie denen Aerztten in die Hände fallen, und wenn sie, wie unser Hr. Patient, von der untersten bis zur obersten Stiege der Leidens=Leiter fortsteigen müssen, und immerdar aus der Trause in Schlagregen geführet werden. Insonderheit werden sie den grossen Schaden, den warme Bäder und dergleichen Umschläge mit der Gicht behafteten Leuten zuwege bringen, sinnlich genug daraus fassen können.

Zwey und vierzigste

Geschichte,

Einer adelichen Dame von 42 Jahren, welche von ihrem 16ten Jahre an, mit allerhand Arten des Rheumatismus und reissender Gicht geplagt worden, und da sich durch öfteres Aufspringen der Haut beyder Ober-Armen, woraus die scharfe Gichtmaterie ausgeflossen, und sich jedesmal gelöset und abgeführet hat.

Hochedelgebohrner, rc.

Es ist mir ausnehmend lieb zu erfahren gewesen, daß Sie sich so gütig erklärt, mich ebenfals unter die Zahl Ihrer Patienten anzunehmen. Und nun werde ich auch kein Bedenken tragen, Ihnen meine ganze Krankengeschichte voller Vertrauen und Hoffnung gewisser Hülfe zu eröffnen. Ew. rc. werden doch hoffentlich von mir als einem Frauenzimmer nicht verlangen, daß alle pointilles der ersten flüchtigen Jahre meines Lebens berühren soll. Dis können Sie nach der

Grösse Ihrer gesammleten Erfahrungen von selbst schliessen, weil Sie die Natur der Menschen in diesem Stücke genüglich studirt haben.

Meine beyderseits Eltern sind auch mit der verdrießlichen Gicht stark heimgesucht gewesen, und diese böse Plage hat sich noch weiter auf meine Vorfahren hinaus erstreckt, daß es bey mir zum Theil wohl eine Bewandniß mit haben muß, es sey ein fortgepflanztes Erbstück. Ohngefehr in meinem 16ten Jahre, wie ich mich erinnere, muste schon an reissenden und zerrenden Schmerzen, vornehmlich der Arme und Finger, viel ausstehen, und die Hände waren mir alltäglich als eingeschlafen, so daß wenn ich noch etwas faßte, mir selbiges mannigmal aus den Händen fiel, ob es schon Dinge von fast keinem Gewicht waren. Z. E. das Knittezeug, das Messer, der Theelöffel ꝛc. Zu mehrernmalen empfand Drücken und Engbrüstigkeit und schweren Athem. Sonderheitlich aber waren mir die Füsse träg und schwer als Bley.

Man gab die Ursache aufs Gewöhnliche, allein das konnte wohl nicht seyn, weil solches schon vom 13ten Jahre monathlich zu kommen pflegte. Meine Gesichtsfarbe war immer sehr blas, und jederzeit bin sehr blutreich, aber von wenig Fleisch gewesen.

Zu Anfang meines 19ten Jahres wurde vermählt, und kam auch noch in diesem Jahre ins

Kind-

Kindbett, welches auch in denen zunächst drey folgenden Jahren geschehen, nachhero aber nicht wieder. Die Kinder sind alle vier wieder jung verlebt, und das erstere, so ein Bube war, blieb am längsten am Leben, und hat das 6te Jahr erreicht. In solcher Zeit, da fast stets schwanger gieng, erlitte nichts erhebliches vom Reissen der Glieder, und nur selten spürte Anzeigen vom rheumatismo.

Allein nach dem 4ten Kindbett fieng es an, mit dem Gewöhnlichen unordentlich zu gehen, und dieses gab ohne Zweifel die Gelegenheit, daß es mit der Gicht wieder ärger wurde. Denn es zeigte sich unterweilen in 14 Tagen, und zu einer andern Zeit blieb es wohl 8 Wochen und noch länger zurück. Blieb es über die gehörige Zeit aussen, so waren meine Ausdünstungen insbesondere zu Morgens früh und bis nachs Ankleiden sehr übeln Geruchs.

Der Hr. D. und Leibmedicus N. aus N. ist verschiedene Jahre auf einander darüber consulirt worden. Er hat es auch durch verordnete Kräuterweine, Becherische Pillen und viele niederschlagende antispasmodische Pulver dahin gebracht, daß nicht nur ein reichlicher Abgang des Ordinairen, sondern auch, aber zu ungewissen Termins, die fluiden Haemorrhoiden darauf erfolget sind, und wenn diese ihren fliessenden Abgang hatten, so verlohren sich die Empfindungen der Gicht,

theils aber waren selbige gar leidlich. Doch da die Natur damit in keine richtige Ordnung zu bringen gewesen, und dieses wohl 10 Jahre bereits bey blossen efforts geblieben, die sich mit peinlichen Creutz- und Rückschmerzen zu Tag gelegt; so ist die Gicht immer heftiger in ihren Angriffen gewesen, hat auch nichts am ganzen Körper, ausser die untern Füsse verschont.

Seit 5 Jahren aber hat sich auf beede Arme vorwärts über die Ellenbogen eine Art Schwind, fast einer Hand breit geäussert, welcher des Jahrs zwey, drey und auch wohl viermal aufbricht, und eine scharfe Feuchtigkeit von sich giebt, so 8 auch wohl 14 Tage währet, hernach aber von sich selbst wieder zuheilet und abschulfert. Die neue Haut siehet sehr glatt und glänzend, steht erhaben vor der andern, und ist hart als ein Leder oder Bret.

Wenn dieser Schwind bald aufbrechen will, so entzündet er sich 24 Stunden vorher, mit brennenden heftigen Schmerz, und wenn er wirklich aufgebrochen, so ist das ausfliessende dünne und weißgelbe Gewässer nicht minder über alle Maasse beissend und brennend, so daß mir die Arme ganz steif gespannt und zum Gebrauch sehr unbequem davon werden.

Zur Zeit, wenn dieser Schwind aufbrechen und zum Fluß kommen will, erregt die Natur allemal eine Art eines kleinen Fiebers bey mir, und

davon

davon nicht allein sehr verdrießlich, sondern auch in allen Gliedern ganz zerschlagen und träg bin, so sich aber wieder verliert, wie bald die Schärfe ausfliesset, so zwar nicht viel nässet, dabey aber desto mehr empfindlich thut. Mit den fieberhaften Schaudern und Trägheit verliert sich auch der Appetit zu essen und zu trinken; findet sich aber ziemlich wieder an, wie bald das Fieberlein vorüber.

Ich habe wahrgenommen, daß mich die Gicht gemeiniglich einige Wochen auf zunächst gehabten Aufbruch der Schwindflecken ganz verschonet, und glaube, daß mich nicht irre, es müsse eine nahe Verwandschaft mit der Gicht und dieser ausfliessenden scharfen Feuchtigkeit untereinander haben, weil mich allemal einige Wochen vorher, wenn der Fluß aufgehen will, am meisten vom Gliederschmerz betroffen finde.

Dieser Ausfluß geschiehet die mehrernmale nur auf den einem Arme, und wenn er wieder kommt, so wechselt er mit dem andern, aber nicht ganz gewis, denn vor 2 Jahren ist er drey oder viermal aufeinander, nur allein im rechten gewesen, einigemal auch in beyden zugleich, und sodann ist der Angriff in wenigen Tagen vorbey gewesen, und der Schwind wieder heil worden.

Ausser dem Aufbruch ist mancher Versuch gethan worden, dieses Uebel mit schmeidigenden Oelen, auch dem Nürnberger und Kampferpfla-

 ster rc.

ster ꝛc. zu vertreiben: allein es hat dis alles nichts effectuiret, sondern die Sache davon wie vor, so nach geblieben. Wenn der Schade aber aufgebrochen gewesen, so hat er gar nichts vertragen wollen, sondern das Brennen ist davon aufs unleidlichste geworden und ein brennender Schmerz entstanden, der wie glühende Kohlen gebrannt hat.

Aber es ist noch ein Umstand, davon ich sehr geplagt bin, und der mir fast nicht weniger Beschwerlichkeit machet, als die Gicht, zum wenigsten ist selbiger viel stetiger vorhanden, als jene. Es betrift solcher die vielmaligen Obstructions und ein grausames damit zugleich gemeiniglich verbundenes Hauptweh gegen die Stirn. Ob nun auch dieses eine Verbindung mit jenem Uebel der Gicht habe, darüber will mir Ew. ꝛc. gütige Belehrung ausbitten. Ich habe mich noch nicht davon überzeugen können, daß es einen so genauen Zusammenhang mit meinen Gichtflüssen haben mögte, weil es mitten im Vorderhaupte wüthet, und aus diesem Grunde es noch kein Medicus vor migraine erklären wollen, weil selbige nach derer aller Meynung, nur jedesmal die eine Seite des Haupts betreffen soll. Ich wünsche auch, daß darinne nicht irren mag: indem mir die migraine als einen eben so gefährlichen als beschwerlichen Zufall vorbilde, und wovon nicht selten jählinge Schlagflüsse ihren Ursprung haben sollen.

Zum Gebrauch der Lavaments hat mich noch niemand bereden können, ob man solche gleich als

ein der sichersten und besten Mittel gegen die Obstructions rühmet. Mein gewöhnlichstes Hausmittel dawider bestehet aus Cremor tartari, frischen Tamarinden ohne Kern in Ziegenmolken aufgelößt, und mit Mannasyrup versüßt, etwas warm getrunken. Dis Mittel versagt mir selten seinen Dienst, nur muß gegenwärtig mehr und wohl noch einmal so viel davon nehmen, als ehedem, und bevor mirs nicht zur Gewohnheit geworden war.

Wider das Hauptweh wasche die Stirn mit recht starken Kampfergeist, und binde nachher ein erst zerschnittene frische Citrone darauf, und befinde mehrmalen Linderung davon, wenigstens alsdenn ganz sicher, wenn die Obstructions überwunden werden. Wenn diese aber eine Hartnäckigkeit widerspenstig beweisen, so empfinde nicht selten ein Klingen und Schellen im rechten Ohr, nebst Schwindel, wenn nur niederwärts oder auch in die Höhe sehen will. Sodann finden sich ebenfalls viel über sich steigende Vapeurs an, wovon viel Beängstigung auszustehen habe, wenn sie im Magen sitzen bleiben.

Habe ich bey diesen Umständen nicht Grund, wegen eines etwa zutretenden plötzlichen Schlagflusses besorgt zu seyn?

Wenn ich Ihnen meinen ganzen Zustand aufs genaueste detailliren sollte, so müste Ew. rc. ganze

Gedult erschöpfen, weil ich ohnehin schon ins Weitläuftige gerathen, und viele Bemühung dadurch verursachet habe, und dennoch vermuthe, daß mit meiner grossen Umständlichkeit manchen Punct übergangen, der vielleicht nothwendig wäre, angezeigt zu werden. Man besinnt sich aber nicht gleich auf alles, oder glaubt, daß es damit überheblich sey. Ich muß dahero nicht nur um gütige Nachsicht bitten, sondern auch Ew. ꝛc. ergebenst ersuchen, künftig über alles das bey mir Nachfrage zu thun, was ich etwan mögte vergessen haben, und was Ihnen gleichwol zu wissen nothwendig ist. Mein Mann sagt Ihnen ohnbekannter Weise tausend Compliments, und recommandirt seine Patientin unter Versicherung aller reellen Erkenntlichkeit aufs Beste. Die ich die Ehre habe mit der grösten Hochachtung zu beharren

Ew. ꝛc.

N. den 6ten Oct.
1775.

v. N. geb. v. N.

Man verläst sich gemeiniglich auf die Richtigkeit der Berichte, welche die Kranken gleich zu Anfang ertheilen; allein so vollständig sie auch öfters zu seyn scheinen, so finden sich doch nachher nicht selten fernere Erläuterungen, die sie nachschicken, wenn man ihnen Anleitung darzu giebt, und welche nicht Nebenumstände, sondern sehr wesentliche Stücke enthalten, die auf die Einrichtung

tung der Cur von sehr beträchtlichem Einfluß seyn können.

Dieser gegenwärtige Brief, wovon die vornehme Patientin selbst die Verfasserin ist, zeigt nicht nur überall gute Ordnung, reine Schreibart und Deutlichkeit, sondern enthält auch viel wichtiges in Absicht der Umstände ihrer Kranken-Geschichte: gleichwol fielen mir dabey noch verschiedene Dinge ein, darüber ich so gleich und ohne Zeitverlust, näheren Unterricht gewünscht hätte.

Weil aber der Weg weit und die Frau Patientin ohnehin schon einmal geschrieben hatte, blos um zu erfahren, ob ich Sie zu meiner Patientin an- und in die Kur zu nehmen gewillet und bereit sey und ob ich glaubte, nach der nur obenhin berührten Nachricht von Ihrem Zustande etwas ersprißliches zur Wiederherstellung Ihrer baufälligen Gesundheit auszurichten? und darüber schon mehr denn 2 Monath verlaufen waren: als wollte vorläufig nicht länger Anstand nehmen, mit der wirklichen Cur einen Eingang zu machen. Ich will aber nichts davon gedenken, was ich vors Kommende von der Frau Patientin annoch zu wissen verlangte, weil sich selbiges in Ihren folgenden Nachrichten von selbst ausweisen und zu Tage legen wird. Meine Cur gründete inzwischen auf dasjenige, was mir laut der Belehrung von Ihrem Zustande das Hauptsächlichste zu seyn bedünkte.

Die

Dis nun bestund vermöge der angegebenen Umstände:

1. In Gliederreissen aller Theile und Glieder des Leibes ausser denen Unterfüssen

2. In Unordnung der dem Frauenzimmer natürlich eigenen monathlichen Reinigung und Verminderung des Bluts; denn dieses durfte dem gehörigen Lauf der Natur nach, bey einer Dame von 42 Jahren noch nicht aufhören, oder es musten daraus nothwendig mancherley anderweitige Beschwerlichkeiten entstehen.

3. In öfterer Hartleibigkeit und damit verknüpften heftigem Kopf-Schmerz.

4. In einem fliessenden Ausbruche der Gichtmaterie auf beyden Oberarmen und endlich

5. In einer sicher und zuversichtlich zu argwohnenden Schwäche und daher kommenden Reitzbarkeit der Nerven.

Diese konnte nicht nur darum vorausgesetzt werden, weil die Frau Patientin unter die Gichtbrüchigen gehörte, deren gröster und vornehmster Fehler vornehmlich die Nervenschwäche ausmacht, ob sie gleich vielmals von aussen ein riesenmäßiges Ansehen und einen dicken Körper haben und wofern diese Schwäche auch nicht das ganze Nervengebäu angehet; so ist es doch vor gewöhnlich in

denen

denen zum Fortpflanzungs-Geschäfte gehörigen Theilen anzutreffen, sondern man konnte es auch um so viel mehr daraus abnehmen, daß alle Ihre Zweige in zarter Jugend wieder abgestorben waren, welches wohl so leicht nicht würde geschehen seyn, wenn sie nicht in Schwachheit gezeuget, ernähret und mit elender und hinfälliger Constitution wären gebohren worden. Man kann zwar hierwider leicht einwenden, daß das gar frühe Ableben aller 4 Kinder keine ganz nothwendige Folge einer schwachen und kränklichen Geburt und Natur sey, weil es wohl Gatten giebt, die mehr Kinder gezeugt und frühzeitig wieder verlohren haben, ohne daß die Eltern von schwachen Nerven und gichtisch sind. Ich gebe es gerne zu, daß dieses eine Möglichkeit sey, die unterweilen durch die Wirklichkeit bekräftiget wird: denn GOttes Rathschlüsse sind uns immer unerforschlich und seine Wege unbegreiflich und daß dieses alles nach seiner grossen Weisheit und gewissen Absichten, die wir nicht erreichen können, geschiehet; und der HErr sein Regiment noch nicht niedergeleget hat, sondern seine Vorsorge und besonderes Aufsehen über alle seine, so gar von uns oft nicht einmal ihrer zarten Gestalt halber erkannten, oder doch verächtlich geschätzten Kreaturen täglich, ja ohne Unterlaß beweiset: so ist es um so gewisser, daß er die Menschenkinder als die sichtbaren Lieblinge seiner Güte auf diesem unsern Erd-Planeten nicht von ohngefähr und ohne seine heilige Absichten dabey zu haben, werde sterben und als Säug-

linge

linge umkommen lassen: gleichwol sind dieses nur seltene Fälle und wenn wir, als Naturforscher über obige und andere dergleichen Begebenheiten urtheilen wollen; so ist es gar nicht unvernünftig, dabey mit auf ihre natürliche Ursachen zu sehen und dieselben anzunehmen, zumal wo sie einen so augenfälligen Grad der Wahrscheinlichkeit, wie hier, bey sich führen.

Es wurden also der Frau Patientin anfänglich folgende Mittel verordnet und Verhaltungs-Regeln vorgeschrieben.

a) Des Morgens einen Aufguß als Thee zu trinken, welcher gelinde durchschlug und den Darm-Kanal reinigte, dessen Einfluß sich alsdenn auch auf die Verbesserung des Bluts erstreckt, weil, wo richtige Dauung erfolgt, von gesunden Speissen nothwendig auch gutes Blut und gute Säfte kommen müssen, wenn dieses nicht durch noch irgends einen anderweitigen organischen Fehler des Körpers gehindert wird.

Die Formel dazu war diese:

℞. Fol. S. S. S. ℥iß.
Meliss. ℥j.
Flor. Millefol. ℥ß.
Croc. austr. ʒß.
Cinnam. acut.
Sem. Anis. stellat. ana ʒj.

C. C. M. f. Spec. S. Alle Morgen 3 Quentl. mit 3 Tassen siedenden Wasser zu extrahiren,

und

und mit Milch und geläuterter Manna als Thee zu nehmen.

b) Des Vormittags gegen die Mahlzeit ein balsamisches, aber keinesweges hitziges, sondern stärkendes Viscerale.

c) Nachmittags 10 Tropfen der besten Nerven-Säure in hinlänglichen Wasser.

d) Abends gegen 10 Uhr 12 bis 15 Stück balsamischer Pillen, mehrentheils aus eingedickten extratis aquosis bestehend, folglich das Blut auf keine Weise in Wallung bringend.

Aeusserlich wurden nur des Tages einmal Theilbäder nemlich Fuß- und Armbäder des Morgens gleich vor, oder während des Theetrinkens von ein, zwey, oder drey Minuten verordnet. Sie waren also von ganz kurzer Dauer. Dis geschah mit gutem Bedacht, weil ich zur Zeit noch nicht belehret, ob sich diese Dame bereits mit diesem kalten Elemente verstehen mögte, oder nicht?

Weil ich auch darinne ohne Unterricht war, ob Dieselbe viel, oder wenig, oder gar keine Leibesbewegung machte; so wurde Ihr dieselbe auf alle mögliche Art bestens, doch dermassen empfohlen, daß solche, ohne sich dadurch zu ermüden, aufs fleißigste in Obacht zu nehmen sey. Der Winter aber war dismal schon vor der Thür und

zu dieser unbequemen Jahreszeit ist es wohl keine schickliche Sache, vornehmen und zärtlichen Frauenzimmern die Motionen in freyer Luft anzurathen, es wäre denn, daß es im Wagen geschähe, oder der weisse Schnee Sie reizte, die kalten Lüfte auf dem Schlitten zu durchschneiden.

Knitten und Nähen, oder Karten- und Würfel-Spiel ist gar nicht hinreichend, dem Cörper die nöthige Bewegung zu geben, zumal wenn es die Umstände erfordern, solche als ein Mittel zur Wiederbringung eingebüßter Gesundheit zu verordnen.

Dahero ist es eben nicht die leichteste Sache, solchen Personen im Winter und bey verdrieslicher Witterung Gelegenheit zu verschaffen, oder thulige Vorschläge zu machen, dem Körper die nöthige Bewegung mitzutheilen, zumal auf dem Lande, wo vielmals die Gelegenheit zu gefälligen Gesellschaften ganz sparsam ist. Da inzwischen zu diesem Behuf doch was muste gesagt werden: so wurden des Tages zwey oder drey mal Stunden wierige Promenaden im geräumlichen Zimmer angerathen; es wäre denn, daß Frau Patientin eine persönliche Aufsicht über die häusliche Wirthschaft führten und dieserwegen des Promenaden-Vorschlags im Zimmer entübriget seyn könnten. Tanzen und die Füsse nach dem Tact zu bewegen, ist wohl eine Reitzungs-Gelegenheit zur Motion für junge muntere Schönen, aber es würde allemal

mal abgeschmackt herauskommen, wenn man kranken Matronen, die ohnehin vermöge ihrer Natur, Jahre und Umstände, verdrießlich und ernstlich sind, dergleichen Vorschläge thun wollte.

Die heilsame Regel, mit der Nachtruhe gute Ordnung zu machen und lieber früher, als zu späte ins Bette zu gehen, gehöret allgemein vor alle mit der Gicht oder Podagra Behaftete, auch in den Tagen der guten Zwischenfälle, und wohl ihnen, wenn sie nur die Gabe haben, 8, 9, oder 10 Stunden in eins ruhig liegen und schlafen zu können. Es wird sich also auch hier von selbst verstehen, daß unsere Frau Patientin darauf angewiesen worden sey.

Diät im Essen wurde ihr ganz ungebunden zugestanden. Im Getränk hingegen eine vorsehliche Vorschrift auf dem Fall gemacht, wenn bey Fr. Patientin vielleicht in diesem Stücke eine andere Weise und Gewohnheit eingeführt seyn möchte, welche der Cur hinderlich und denen Umständen derselben nicht angemessen und passend seyn dürfte. Auf den Genuß des durchschlagenden Thees wurde ihr nicht nur Freyheit gelassen, einen Tag ein paar Tassen Chocolade, und des andern Tages eben so viel guten Caffee zu trinken. Alle Arten der geistigen Getränke hingegen vor der Hand, und bis auf nähere Entwickelung ihrer Umstände, gänzlich untersagt.

Hochedelgebohrner 2c.

Ich habe mirs gar wohl einbilden können, daß die Erzählung meiner Kranken-Geschichte, so weitschweifig ich auch damit zu Werke gegangen, unzulänglich möchte gerathen seyn und weswegen ich mirs auch gleich ausgebethen, das Mangelhafte und was Ihnen noch sonst zu wissen nöthig seyn könnte, ohnbeschwert anzuzeigen. Ich werde also die vorgelegten Anfragen aufrichtig und nach Möglichkeit sogleich beantworten, wenn nur zuvörderst Ew. 2c. meinen ergebensten Dank für übernommene grosse Bemühung und vorläufig überschickte Medicin werde abgestattet haben.

Zum ersten: Ich habe nicht allein vielmals schon von meinem 12ten Jahr an zur Ader, sondern auch vielfältig mich schröpfen lassen müssen. Gewöhnlich ist zwar nur des Jahres drey oder viermal eine Ader bald am Arm, bald am Fuß geöfnet; allein bey verschiedenen ausserordentlichen Vorfällen und Unpäßlichkeiten ist es in einem Jahre wohl acht bis zehn mal geschehen, vornehmlich wegen der grossen Empfindlichkeit des Hauptschmerzes. Schröpfen aber ist darum geschehen, daß man dadurch die Wuth der Gicht und das Reissen in Gliedern zu ermildern gesucht. Es ist allemal nahe an denjenigen Theilen unternommen worden, wo sich der heftigste Schmerz gezeiget. Meine Haut ist davon noch überall voller marquen, daß ich damit beweisen kann, wie

sehr

sehr dieselbe der Hand der Wundärzte herhalten müssen, denn an allen solchen Orten, welche mehrere Male zerhackt worden, ist es noch zu sehen und ich zweifle auch, nach meinem Alter, daß ich die dadurch entstandene Narben und blänkende Haut wieder verwachsen werde.

Zum andern: Warme Bäder, insbesondere aber dergleichen Fußbäder mit aromatischen Kräutern zubereitet und so warm, als mirs immer möglich gewesen zu ertragen, sind von meiner frühen Jugend an in unglaublicher Zahl versucht worden. Man hat mir, da ich niemals den verhoften Effect davon gesehen, gleichwol zur steten Beruhigung die Versicherung darüber ertheilet, daß es ohne dieselben tausendmal ärger mit mir würde geworden seyn. Sie sind aber schon über Jahr und Tag völlig abandoniret, als so lange ich so glücklich gewesen, aus Ew. ꝛc. lehrreichen Schriften das Ungemach zu ersehen, welches warme Bäder und alles Heisse überhaupt, das bey gichtigen Personen von aussen gebraucht wird, bald früher, bald später, dennoch ungezweifelt nachlässet. Ich erinnere mich hierbey, daß vor 12 oder mehr Jahren auch ganze Kräuterbäder auf Anrathen unsers damaligen Haus-Doctors wöchentlich zweymal, so warm als es erleiden konnte, angewendet sind. Ich glaube, daß damit en suite gegen 3 Monath angehalten worden. Man würde noch weiter damit fortgefahren seyn, wenn sich nicht zu dem vehementen Stirn-Weh

noch der Schwindel gesellet hätte. Ameissen-Bäder habe meines Entsinnens niemals gehabt.

Zum dritten: Geschwitzt durch innerlich genommene Mittel, als Pulver, Tropfen, weisse Tränke und Mixturen und andere Arzeneyen, habe ebenfalls zum öftern, auch gemeiniglich eine kurze Linderung darauf empfunden, aber von Bestand ist keine einzige unter allen versuchten Curen gewesen.

Zum vierten: Ich habe zwar zuweilen, besonders in der Zeit, da mir eine Schärfe aus denen Armen geflossen, gute intersticés gehabt, wie in meinem Vorherigen schon vermeldet; allein sie haben nie über einen Monath gedauret; alsdenn sind die reissenden Flüsse bald unten, bald oberwärts wieder rege gewesen, daß ich mehr, als andern kund geworden, leiden müssen.

Zum fünften: Da ich dieser Frage sehr nachgesonnen, so fällt mir noch bey, daß einige mal ein Oel aufgestrichen, welches Ew. ꝛc. aus dem beyliegenden Recept. O. woraus es eigentlich bestanden, einsehen werden. Es schien zwar die erhabene harte Haut etwas zu schmeidigen, allein der Aufbruch wurde um so stärker darnach und der Doct. N. der es verordnet, hielt es ferner vor unheilsam. NB. das beygelegte ℞. O. war:

℞. Ol.

℞. Ol. Hyperic. coct.
Lilior. alb. coct.
Ovor. expr. ana ℥iiß.
Cerae.
Hyosciam. Sem. ana ℥iß

M. D. ad Vitr. S. altes weiches Leinen darein getunkt, und alle 24 Stunden erneuert, aufzulegen. (not. der eigentliche Ort, wo dieses Oel appliciret worden, ist auf jedwedem Oberarme eben an denjenigen Stellen gewesen, wo die Schärfe der Gichtmaterie zu gewissen Zeiten ausgeflossen.)

Zum sechsten: Ausser schon in meinem letztern angezeigten innerlichen Medecinen sind zwar noch gar viele andere in Gebrauch gezogen worden; allein, da das wenigste davon verschrieben, sondern von Medicis selbst gegeben worden, so kann Ew. davon keine genaue Rechenschaft ablegen, was es eigentlich gewesen, ausser diesem, daß 3 Frühlinge nacheinander den Aufguß von China-Rinde getrunken. Die Kur hat jedesmal gegen 6 Wochen gedauert und jeden Morgen ist ein halb Loth der gepulverten Rinde mit 2 Tassen Wasser und halb so viel Rheinwein extrahirt und des Vormittags alle halbe Stunden verschlagen getrunken. Dieser Aufguß that mir wohl und brachte mehr Appetit, nur daß er einen übeln Geschmack hatte. Was übrigens noch sonst genommen, mögte zwar, wenn es beysammen, eine ziemliche Quantität ausmachen: es hat aber meistens aus remedes spe-

specifiques bestanden, welche gute Freunde mir zugesand.

Zum siebenden: Das Selzer-Wasser habe alle Jahr des Sommers zu 40 bis 60 Bouteillen früh mit der Ziegen-Milch und Mittags mit etwas wenig Rheinwein getrunken; sonst aber nie einen andern Brunnen gebraucht.

Zum achten: Ich habe in kindlichen Jahren die Blattern, sonst aber, ausser vorhin schon bemerkten Zufällen, keine eigentliche Krankheiten, die mich zu liegen gebracht, gehabt.

Zum neunten: Es hat noch gegenwärtig dieselbe Bewandniß damit, als ich vorhin angezeiget. (not. dieser Punct betrift das negotium mensium.)

Zum zehnten: Vormals haben sich allerdings die haemorrhoides zum öftern mit äusserlichen kleinen Knötgens und Brennen gezeigt, allein davon weis in vielen Jahren nichts mehr, wohl aber, (seinem Medico muß man nichts verschweigen,) finden sich nicht selten s. v. die harte Excremente mit Schleim und etwas Blut überzogen.

Zum eilften: Nicht nur vor und nach das Ordinair, sondern auch fast täglich gehet eine schleimigte Materie ab, so dem weissen eines Hühnereyes ähnlich und unterweilen ziemlich Schrinden ver-

verursachet. Dieser Zufall ist mir sehr beschwerlich. Ich habe im vorigem Jahr eine Zeitlang Thee, aus gelbe Veilgen und weisse Nesselblüthe dawider getrunken, allein ohne Effect davon zu sehen.

Zum zwölften: Die vielfältigen Anfälle von der Gicht haben mir nicht nur die natürliche agilité in denenjenigen Gliedern geraubt, wo sie sich zu zeigen gepfleget, sondern auch die Füsse, worinne doch nie ein empfindlicher Schmerz gewesen, in etwas stumpf gemacht. Doch sieht man es eben nicht viel an meinen Gang und auch die Hände und Arme sind GOtt lob! noch ziemlich brauchbar, ausgenommen, wenn der Schmerz in Gliedern oder im Creutz mit Heftigkeit vorhanden, denn fällt mirs Gehen und Bewegen ungemein lästig.

Zum dreyzehnten: Ehender die Arme aufbrachen, sahe man das Daseyn der Gicht an allen meinen Fingern mehr denn zu deutlich; auf diesen vielfältigen Fluß aber hat sichs mehrentheils wieder verlohren, doch nicht vollkommen. An jeder Hand ist noch ein Finger am mitlern Gliede etwas dick, hoffe aber, daß mich Ew. ꝛc. Geschicklichkeit mit der Zeit auch davon befreyen werde, welches mir ungemein lieb seyn wird. Es verstellt mir wirklich die Hände, sieht übel aus und thut mir unbequemlich.

Zum vierzehnten: Der Appetit nutzt bey mir nimmer viel und ich könnte zuweilen bey dem heftigen Stirn-Weh gar wohl etliche Tage auf einander ungessen bleiben. Allemal speiße ich mäßig und sonderheitlich zu Abend. Mein mehrestes ist Gemüß, wenig Fleisch. Täglich aber etwas Gebäckels aus Mehl, Zucker und Butter mit wenig Gewürz. Es sind mir viele Speißen verbothen worden, allein schon vor der Cur und da ich Ew. ꝛc. Schriften gelesen, habe ich mich an weiter keine Einschränkungen binden lassen.

Zum fünfzehnten: Mein gewöhnliches Getränk ist von erster Jugend her, Wasser, zuweilen eine Schnitte Citrone und den Saft davon. Mit dem Frühstück wird gewechselt, bald Thee, bald Kräuter-Thee, bald Caffee, manchmal Chocolad, aber selten, weil sie mir die Obstructiones vermehrt.

Zum sechszehnten: Dem Körper die nothwendige Bewegung zu geben, daran hat mirs wohl nimmer gemangelt und ich vermuthe gar sehr, daß damit nicht zulänglich gethan, insonderheit des Winters und bey kalten nassen Tagen. Mit der Wirthschaft und Küche habe niemals nöthig gehabt, mich abzugeben und wenn man so gewaltig von einer Zeit zur andern, wie mir geschehen, durch Schmerz zermürbet und müd gemacht wird, so vergeht alle Lust zu bewegenden Divertissements und man ist genöthiget, sich vielmehr in Kerker

Kerker zu schliessen, als von der Welt Genuß zu machen.

Zum siebzehnten: Eine gewisse Stunde zur Nachtruhe habe niemals beobachtet und fast nicht beobachten können, weil dieses nicht nur durch manchen Besuch von Damen aus der Nachbarschaft und sonst gehindert worden; da es ja übel kleiden würde, wenn sich die Wirthin des Hauses aus solcher Gesellschaft ohne die äusserste Nothwendigkeit entfernen und zur Ruhe begeben wollte: sondern auch wegen der fast niemals ganz nachlassenden Wehtagen, die mir unzählbar betrübte und schlaflose Nächte verursacht haben. Schreiben und Lesen guter Bücher, auch sonstige kleine Beschäftigungen, wie solche unserm Stande zukommen, sind die vornehmste Gegenstände stets gewesen, welchen ich so wohl meine leidlichen, als betrübten Stunden gewidmet.

Zum achtzehnten: Wir haben zwar hier ein kleines Bächlein Jahr aus und ein fliessend, allein es liegt einige hundert Schritt von unserm Sitz und mag die Distance ohngefähr ein 5, oder 600 Schritt ausmachen mit schlammigten Grund; wenn dies nicht eine Untauglichkeit zum Fußbad verursachet, so soll die Entlegenheit keine Hinderniß seyn, solches darzu zu brauchen. Auch glaube ich, daß es aus dem Grund zum Bad diensam seyn wird, weil es zur Bleich des Leinen-Geräths überaus gut thut.

Mein dismaliger Brief hat bereits wieder ein ziemlich Folio-Ansehen; allein Ew. ꝛc. haben mich dismal selbst darzu vermogt, nur wünsche, Ihnen überall ein Gnüge geleistet zu haben, damit Sie in der fernern Cur alle nöthige Praecautions darnach nehmen können.

Nunmehr will mich auch meiner Schuldigkeit über das andere Stück entladen und von der Wirkung derer von Ihnen verordneten Arzeneyen reden.

Der durchschlagende Thee thut das Seine fast alle Morgen. Ich trinke nun in die 4te Woche und in dieser Zeit hat er nur zweymal seinen Dienst versagt, doch wenn des andern Morgens damit fertig, so holt er die des vorigen Tages schuldig gebliebene Wirkung gewis nach, da mirs sonst nichts ungewöhnliches war, 6 und 7 Tag darauf zu warten. Er ist mir nicht unangenehm, wenigstens bis jetzt. Ich habe aber angemerkt, daß wenn Chocolad darauf getrunken, seine Expedition zurückhaltender gewesen; Coffee aber thut besser und wenn es Ew. ꝛc. vor zuträglicher erkennen, so will gern von jener ganz ablassen und mit Coffee alle Vormitag nachsetzen.

Die hiervon ohne Zweifel kommenden Folgen sind mir sehr gesegnet gewesen. Kopfweh und Rückenschmerz hat dabey sehr abgenommen und auch das Ordinaire ist mehr und leichter wie lange

Jahre daher dismal erfolgt, so daß ich nach meinem Erachten dafür halte, es sey hinlänglich und natürlich gewesen. Nur ist der Appetit noch variable und des Abgangs des weissen Schleims dismal überaus viel und wohl doppelt so viel, als sonst gewesen.

Die dicken Tropfen, so Vormittags in frischen Wasser nehme, womit sie mir angenehmer, als in Wein schmecken, bekommen mir wohl, aber den Verlang zum Essen wollen sie noch nicht vermehren, sondern der Appetit ist noch eben so, als er stets war.

Von die 10 saure Tropfen, welche des Nachmittags nach Tische in ein Glaß Wasser gebrauche, empfinde schleunige Wirkung, welche darin besteht: es hebt die vapeurs und kühlt das Blut, ich werde allemal ruhiger und wohler darnach. Hingegen neckt mich die Gicht noch immer und ich zähle fast keine Stunde, wo sich solche nicht sollte merken lassen. Die Anfälle sind zwar diesen Herbst bis daher noch ganz ertragbar gewesen, allein ich besorge, daß es nur Vorbothen grössern Schmerzes seyn mögen, welcher mir bevorstehet. Ich würde aber auf eine gar ungerechte Weise gegen Ew. ꝛc. handeln, wenn ich ein sehr veraltetes Uebel flugs abgewischt und gleichsam durch ein Wunder verlangen wollte, geheilt zu seyn. Genug ich sage ihnen in Wahrheit, daß ich bis dahin sehr wohl zufrieden bin und das Bessere noch

erwar-

erwarte; weder die Länge der Zeit soll mich in dieser Hofnung erschrecken, noch der Gebrauch vieler Medicin abhalten, deren Gebrauch fortzusetzen, so lange, als es Dieselben vor nöthig halten werden. Es kann mir auf der Welt nichts grössers am Herzen liegen, als einen gesunden Leib, wie fast von meiner Kindheit tragen müssen, zu erhalten. Sparen Sie aber ja keinen Fleiß, noch scheuen Sie Kosten, ich kann und will dafür reellement und bestens erkenntlich seyn, so wohl als für alle Ihre gütige Bemühung.

Was leztens die Pillen betrift, so nehme alle Abend 10 Stück und habe nicht die geringste Empfindung davon. Aller Vorrath meiner Medicin ist schon etwas über die Hälfte auf, ausser des Nerven-Acid, davon sind noch wohl 3 Theile vorräthig.

Die Fuß- und Arm-Bade werden alle Tage richtig gehalten. Die erstere Zeit erschrack allemal über den ganzen Leib davon und empfand ein accablements de pouls, ob gleich das Wasser ein oder ein paar Stunden am warmen Ofen vorher gestanden hatte; ich konnte nicht eine volle Minute darinne dauren, es verursachte schon Schaudern in allen Gliedern; jetzt aber gehts besser damit.

Aber das Accident, davon mir Dieselben in Ihrem Vorigen Unterricht gegeben, habe erst vor

zwey

zwey Abend wahrgenommen. Es sieht vollkommen wie rothe Frieseln aus, am meisten ist es um beyde Schwindflecken herum aufgefahren und verursachet gegen 8 Uhr des Abends ein heftiges Jücken. An keinem Fusse spüre zur Zeit was davon. Ich vermuthe aber, daß die Schwindflecken in Kurzen wieder aufgehen und nässen werden. Denn die Zeit ist schon vorhanden, da sie andere Jahre aufgebrochen sind.

Ich zwinge mich auch, nach der erhaltenen Vorschrift, mehr zu gehen, als ich jemals zu thun gewohnt gewesen und Ew. &c. können sich überall ganz heilig darauf verlassen, daß ich die aufmerksamste und punctuelleste Patientin bin, die Sie nur wünschen mögen. Keine einzige von denen gegebenen Vorschriften wird vergessen und die erlaubten Freyheiten im Essen werden nicht anders, als mit der grösten Mäßigkeit angewendet. Vergeben Sie mir einen Fehler, der unserm Geschlecht nur allzuviel eigen ist, und daß ich mir selbst über meine Attention und beobachtete Folgsamkeit Compliments sage, da sie doch hier nur pure Schuldigkeit, die auf mein eigen Bestes nur allein eingerichtet ist.

Der Betrag des Erhaltenen liegt bey und des fernerhin zu erhaltenden wegen soll es allemal so gehalten werden, und mit nächstem Bericht überkommen. Meine Schuldigkeit insbesondere aber vor viele Bemühung, bleibt noch aufgespart: ich be-

bekenne mich inzwischen darzu, versichere meine vorzüglichste Hochschätzung, dergleichen thut auch mein lieber Mann, der zugleich nicht unterläßt, seine Patientin ferner zu recommandiren und bin

Ew. rc.

N. den 11ten Dec.
1775.

v. N. geb. v. N.

Von neuen, oder wenigstens mir bis daher unbekannt gebliebenen Umständen, kam im zweyten Berichte zum Vorschein:

1. Daß Frau Patientin abusiue viel Blut durch die Hände der Wundärzte verloren.

2. Einsmals viel warme Kräuterbäder, besonders aber dergleichen Fußbäder gebraucht.

3. Durch innerliche Medicamenten vielen Schweiß vergossen.

4. Die Gicht so heftig und anhaltend ausgestanden, daß Sie nur selten monatswierige gute und schmerzlose Zwischenfälle gehabt.

5. Die peruvianische Rinde als Aufguß mit Wasser und Wein innerhalb 3 Jahren 18 Wochen lang, kurmäßig, ausser noch vielen andern unbestimmten Arzeneyen gebrauchet, darunter auch ein Haufen so genannte specifica antarthritica gewesen.

6. Vie-

6. Vielen Gebrauch in einer anhaltenden Reihe von Jahren mit dem Selzer-Wasser gemacht.

7. Noch gegenwärtig mit der güldenen Ader, hauptsächlich den haemorrhoidibus mucosis beladen sey.

8. Auch sogar an einer Art des fluoris albi stark gelitten habe und noch bis jetzo leide, ob er gleich keine sonderliche malignitaet bezeiget.

9. Etwas weniges von Contractur in denen Fingern beyder Hände noch jetzo habe.

10. Stets eine mehr stillsitzende, als bewegliche Lebens-Art geführt.

11. Keine gehörige Ordnung in der Nachtruhe gehalten; theils wegen Schmerzes, theils aber, um nicht wider die Anständigkeit einer vornehmen Lebensart anzustossen. Dieser letztere Grund aber ist nicht hinreichend, daß sich ein Kranker um solcher Eitelkeit willen, das ohnehin traurige Leben noch beschwerlicher mache. Leute, die sich durch eine bessere Kenntniß über den Tand der Welt erhoben und alles gezwungene Wesen vor Thorheit achten, werden immer so billig seyn, Patienten eine gesuchte Bequemlichkeit, die auch allemal vor dieselben ein Stück der Nothwendigkeit und des Nutzes ist, nicht zu verüblen.

12. Es sey auch dortigen Orts ein zum Baden brauchbares Flußwassier. Denn Wasser, darinne Hülsen-Frucht leicht weich kochet, oder Leinen-Geräthe bald weiß bleichet, haben immerdar das günstige Urtheil nach gemeiner Erfahrung vor sich, daß sie von fremden und irrdischen Zufälligkeiten rein sind und darinne macht ein schlammigter Grund ganz keine Hindernisse; nur das einzige ist dabey, daß sie vom Zufluß der wilden Wasser, oder wenn ihr Grund gerühret wird, leicht getrübet werden. Dieser Zufall aber kann ihnen leicht dadurch wieder entnommen werden, wenn man sie vor dem Gebrauch einige Stunden ruhig hinstellt und denn behutsam abgiesset.

Auf diese überkommene Nachricht wurde die Cur also fortgesetzet:

Der vorhergehende Thee wurde des Morgens in verringerter Dosi und auf die Hälfte, was die Species betrift, herabgesetzt fortgebrauchet.

Damit aber die Verstopfungen des Leibes, wozu die Natur der Frau Patientin so sehr geneigt war, nicht wieder überhand nehmen mögten und denen daraus kommenden Folgen des Rückschmerzes und heftigen Kopfwehes vorgebeugt blieb: als wurden ihr alle Abend Pillen verordnet, welche etwas stärker auf die Leibes-Oef-

nung

nung trieben, als die bisherigen blos balsamischen zu thun vermögend sind. Diese Pillen aber waren zugleich mit etwas ☿io dulci und dem Gummi Guajaci um des weissen Flusses willen versetzt, denn dieser Umstand war dabey keinesweges aus der Acht zu lassen, immassen derselbe die geschwächten Genitalia genugsam anzeigte und ohne deren wiederhergestellter Stärkung auch keine gründliche Erlösung von der Gicht zu hoffen war.

Das balsamische Visceral-Elixir wurde des Vormittags in stärkerer Dosi beybehalten und des Nachmittags mit der Säure angehalten und die Dosis mit 5 Tropfen täglich erhöhet, daß Sie also vors Künftige, statt 10, von nun an, 15 Tropfen gebrauchte.

Zu denen Fuß- und Armbädern wurden nunmehro auch wöchentlich 2 Mittelbäder hinzu gethan, damit die erlängerten und geschwächten Fiebern derer Genitalium desto ehender die verlohrne Schnellkraft wieder erhalten mögten. Die andern, vorher ertheilten Diäts-Regeln musten fortgesetzt beobachtet und besonders die so nothwendigen Leibesbewegungen aufs möglichste getrieben werden.

Ausserdem wurden der Frau Patientin noch verschiedene Vorsehungs-Lehren zugeschrieben, um bey vorfallender Ereigniß sich dieserhalb in keiner Verlegenheit und Zweifel zu befinden. Z. B. daß

Sie sich durch etwa kommende Geschwüre in der Haut, oder den häufiger erscheinenden Ausschlag von Friesel und Jücken, am Gebrauch der Bäder nicht mögte irren lassen: bey scharfen Anfällen der Gichtschmerzen, den Gebrauch der Nerven-Säure zu vergrössern und im Nothfall die Dosis zu verdoppeln, oder gar zu vervierfachen ꝛc.

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Ich habe Ihnen in vorigen unterm 11ten December verlaufenen Jahres meine Besorgniß, es würde mir der eine oder der andere Arm wieder aufbrechen, zu erkennen gegeben; GOtt Lob! bis jetzt ist meine Furcht ohne Grund gewesen. Es kommt mir vor, als nähmen die Schwindflecken ab und daß sie niedriger und in ihrem Umfang kleiner würden. So lange ist dieser Zufall noch nicht aussen geblieben. Es ist jetzo der 9te Monath. Dabey sind die rheumatische Schmerzen gleichwol nicht halb so stark, wie vormalen. Dagegen dauret das Friesel an beyde Arme und meldet sich alle Abend richtig mit empfindlichen Jücken. Wenige Tage, nachdem selbiges an den Armen wahrgenommen hatte, kam es auch an die Knöchel beyder Füsse und etwas drüber, so tief nemlich dieselben ins Wasser gesetzt worden. Jetzt ist es auch an beyde Lenden und Kreutz. An diesen Orten habe vor dem Gebrauch der Mittelbäder nie etwas dergleichen wahrgenommen, bin also

so vollkommen überzeugt worden, daß selbiges vom Baden kommen müsse. Die stärkste Empfindung habe allemal daran, wenn mich zur Ruh begebe. Es wird mit ein Stücklein weissen Flanell gescheuret, doch mit solcher Vorsicht, daß die gratelles und die Haut nicht wund wird. Die Haut ist gar rauch und immer als mit Mandel-Kley bestreuet, wo der Ausschlag seinen Aufenthalt hat.

Wie lange dürfte aber dieser Zufall wohl dauren? Doch kein ganzes Jahr? Behüt der Himmel. Es ist gewis keine geringe incommodité. Ich ertrag sie aber noch immer mit besonderer Gedult, weil Sie, mein theurester Herr Hofmedicus, mir solche als eine Wohlthat und als das Mittel vorgewiesen haben, wodurch ich wieder zu besserer Gesundheit kommen soll.

Wär ich nicht mit zu viel Vertrauen gegen Ihre hülfreiche Geschicklichkeit eingenommen, ich würde mich nimmer zum Gebrauch der Mittelbade entschlossen haben. Sie sind wirklich ein remede terrible vor zärtliche Geschöpfe. Mein erster Versuch that so peinlich, daß ich glaubte, die Seele würde mir davon entfliehen. Es trieb alles über sich und die Brust ward mir so eng darnach, als wenn ich sticken sollen. Ich that mir aber Gewalt an, und hielt gleich zum erstenmal eine ganze Minute ab, konnte aber erst nach einer Stunde im gewärmten Bett wieder warm

werden, so sehr waren mir dadurch die Glieder erstarret. Die Nacht darauf schlief aber sanft und die nachgefolgten Versuche damit, sind mir immer weniger sensible gewesen. Jetzt ist mirs schon natürlich und ich gebrauche sie ohne alle Furcht.

Ich fahre übrigens in allen Stücken mit der grösten punctualité fort Ihre Schlüsse zu befolgen, und versäume keine Minute, so wenig das Einnehmen, als Baden und andere Vorschriften zu beobachten. Dem aber ohngeachtet sind mir die verdrießlichen Kopfwehen unterschiedenemale wieder zugestossen. Allemal treffen solche mit der Verstopfung des Leibes zusammen; allein, wenn ich des nächsten Abends der Vorschrift zu Folge 5 Stück Pillen über das Gewöhnliche genommen hatte, so ist des andern Vormittags offener Leib da und die Kopfwehe weg gewesen. Sie haben also dieser Zeit nicht länger, als einen Tag gedauret.

Der Abgang des weissen Schleims ist weniger und dessen Farbe reiner oder weisser wie vordem, dauret aber noch täglich fort. Da aber dessen sonstige Schärfe ziemlich nachlässet, so mache mir Rechnung, dieses Uebels noch mehr los zu werden. Dis ist der gute Anschein, der sich zu meiner Besserung zu Tag legt und den ich mit Vergnügen an Ew. ꝛc. überschreibe, und so vermelde, als er wirklich ist, damit Sie die weitere

Maaß-

Maaßregeln darauf einrichten können. Ich werde mir alles gefallen lassen und den Pfad nicht verlassen, den Sie mir vorzuschreiben vor nöthig halten werden.

Die gute apparence die sich an mir zeiget, hat die Frau v. N. aus N. 2 Stunden von hier entschlossen gemacht, sich Ew. ꝛc. Geschicklichkeit auch zu vertrauen und ich habe dieserhalb die Commißion übernommen, bey Ihnen anzufragen, ob Sie sich gewissen Staat machen darf, daß Ihr diese Bitte nicht abgeschlagen werde. Sie ist eine sehr würdige Frau, eine wahre Freundin von unsern Hause, die den zärtlichsten Antheil an meiner Besserung nimmt und welcher von Grund meines Herzens in Ansehung ihres Körpers ein besseres Schicksal wünsche.

Auf erhaltene geneigte Antwort, als warum selbst höflichst bitte, wird Sie sich bey Ew. ꝛc. anfinden, und ihren Zustand aufs punctuelleste beschreiben. Ich sage Ihnen nochmals, Sie ist eine Frau vom schönsten Charater, erkenntlich und großmüthig, der Sie ihren Beystand nicht versagen können, ohne den Himmel selber zu beleidigen und ich nehme eben so gerechten Antheil an Ihren Umständen, als Sie an denen meinigen thut. Lassen Se sich dieses ein Motif mit seyn, sich Ihrer bestens anzunehmen. Mich selbst werden Ew. ꝛc. dadurch aufs neue unendlicher obli-

gations schuldig machen. Ich verlasse mich also vollkommen auf eine angenehme Antwort.

Von dato an gerechnet, werde aufs allerhöchste noch vor 16 oder 20 Tage mit Medicin versorgt seyn, muß also dismal insonderheit um Beschleunigung gefälliger Rück Antwort bitten. Mein Gemahl empfiehlet sich unendlich.

Die vorige Medicin werden Sie anbey berichtiget finden, weiter aber vor dismal noch nichts. Ich bin mit der ohnverletzlichsten Hochachtung

Ew. ꝛc.

N. den 17ten Febr.
1776. v. N. geb. v. N.

Aus dieser jetzigen Nachricht war es ganz deutlich zu erkennen, daß die Cur einen erwünschten und gesegneten Fortgang nahm: ein jedweder vorheriger Zufälle fing an auf eine ganz sichtliche Weise sich zu verringern, so daß man Muth fassen konnte, diese Dame würde endlich den vollkommenen Sieg davon tragen und ihres dreyfachen Uebels, nemlich der Gicht überhaupt, und insonderheit der aufbrechenden Gicht-Flecke auf beyden Armen, des fluoris albi als auch der öftern Leibes-Verstopfungen und der daher ursprungenden anderweitigen Umstände gar entlediget werden. Wenigstens hoffet man doch immer das

das Beste, wo noch irgends ein Fug zur Hofnung übrig ist. Gesetzt aber, daß man sich unterweilen vergebens geschmeichelt, so hat doch weder der Kranke, noch sonst jemand davon einiges Unheil noch Schaden zu befürchten.

Nichts vermag einem, der über sein mühseliges Schicksal betrübt ist, besser zu statten zu kommen, als eine belebende Hoffnung. Sie richtet auf, erfrischt den Muth und giebt zum wenigsten dem Elenden von einer Zeit zur andern einige Versüssung seiner Trübsalen, daß er seinem unglücklichen Verhängniß nicht gar unterlieget. Wenn es aber auch geschiehet, daß ihm dieselbe zuweilen, alles anscheinenden bessern Ausgangs ungeachtet, scheitert: was schadets? er hat zum wenigsten den Vortheil davon gehabt, abwechselnd darüber zufrieden gewesen zu seyn und dem verzagten Herz damit einigen Trost zugesprochen zu haben. Es ist mehr denn zu gewis, daß die Wünsche der Menschen und ihre gehofte Anschläge vielmals ganz unversehens Schifbruch leiden: denn alle Begebenheiten, so das menschliche Leben von der Kindheit bis ins Alter begleiten, sind nichts beständiges, sondern ein immerwährender Wechsel vom Gefälligen zum Widrigen, oder auch umgekehrt.

Diese Wahrheit ist allgemein: sie trift die, so auf Thronen sitzen, und die, welche in denen kümmerlichsten Hütten ihre Tage zubringen.

 Fragt

Fragt den grösten Prinz, der mit Ruhm regieret, seinen Feinden stets furchtbar gewesen, von der ganzen Welt verehret und von seinen Völkern innigst geliebt wird, fragt Ihn und laßt euch ungeheuchelt antworten, ob alle seine Stunden heiter gewesen, alle seine gehabte Hofnungen mit Erfüllung gekrönt und die Ruhe seines Herzens nie gestört worden? Gewis das Resultat wird eben so lauten, als wenn ihr diese Fragen an einen der Geringsten unter den Sterblichen ergehen lasset.

Es bleibt also ein vor allemal dabey, daß alle Hofnungen der Menschen, in so fern sie auf Begebenheiten gerichtet, welche ein Absehen aufs Vergängliche haben; mißlich sind und zweifelhaft ausfallen können. Dis Loß haben so gar diejenigen oftmals gehabt, welche dem begründesten Anscheine nach bereits am Rande ihrer Erfüllung gewesen. Man könnte solches mit tausend aufgezeichneten weltkundigen und sehr auffallenden Beyspielen erläutern; allein dis würde uns zu weit von unserm Zweck abführen und der Leser würde auf Materien geleitet werden, die er hier so wenig vermuthend als verlangend gewesen.

Da nun alle Hoffnungen der Menschen, welche ein Absehen auf zeitliche Begebenheiten haben, ohne Ausnahme wankend, zweifelhaft und mißlich ausfallen können und wir nicht diejenigen vollkommenen und gewissen Mittel in unserer Gewalt haben, wodurch wir unsere Absichten ganz

zuver-

zuverläßig durchsetzen können: so ist es um so weniger zu bewundern, wenn unterweilen die Hoffnung sinket, die sich beyde, Arzt und Kranker über die verlangte Wiedergenesung vorgestellet haben. Nicht einmal der Held und Riese einer vorstechenden Gesundheit, hat sichere Bürgschaft, daß sein Leben noch eine Nacht dauren werde; vielweniger ein solcher, dessen Körper so lange siech gewesen und dessen Kräfte erschöpft sind. Wir haben also keine Hofnungen vor uns, deren Ziel allemal sicher erreicht werden kann; ausser denenjenigen, deren Richtung aufs Ewige und Unvergängliche gestellet worden.

Nach der Leitung dieses Vorspiels, muß der Leser nothwendig auf die Gedanken kommen, daß die gehabte Freude über die anscheinende Besserung unserer Frau Patientin durch irgends einen unversehenen Vorfall müsse zu Grunde gegangen seyn: allein wir irren mannigfaltig; ich will inzwischen denselben so lange in der Ungewißheit seiner Vermuthung lassen, bis sich das Rätzel näher aufklärt, welches auch nicht lange mehr anstehen wird.

Vermöge dieses letzteren Berichts vom 17ten Febr. 1776. muste den Schluß machen, daß sich die Natur der Frau Patientin mit aller Macht dahin bestrebte, das meiste der schlimmen Unreinigkeiten ihrer Säfte, welches die Gicht-Materie war, durch die Oberfläche der Haut auszuwer-

werfen und zwar durch den anhaltenden häufigen frieselartigen Ausschlag, welcher wohl die Hälfte der Haut mit seiner brennend juckenden Schärfe mogte belegt haben. Nichts war billiger, als daß man derselben durch eine etwas abgeänderte Verrichtung der Cur zu diesem Dienst möglichst beförderlich wurde.

Diese abgeänderte Verrichtung der Cur aber, bestund darinne:

1. Wurden die bisherigen gelinden und blutreinigenden Zial-Pillen des Morgens nüchtern, oder vielmehr auf einen kurz vorher genossenen Schluck frischen Wassers genommen, da sie zeithero des Abends bey Schlafzeit waren gebraucht worden.

2. Wurde auch mit dem sonst genossenen durchschlagenden Thee in so fern eine Veränderung gemacht, daß derselbe nebst seiner laxirenden Kraft zugleich mehr auf die Transpiration mitwirkte. Der Zusatz, so ihm geschah, bestand in radice lappae maioris, pimpinellae albae, vincetoxici und herba scordii.

3. Ließ das Viscerale balsamicum des Vormittags unausgesetzt continuiren.

4. Desgleichen die Nerven-Säure, aber an Statt bisher genommene 15, jeden Nachmittag

mittag 30 bis 40 Tropfen in einem halben Seidel oder halben Maaß chursächsischen Gemässes, reinen Wasser verdünnet.

5. Abends bey Schlafzeit hingegen, wurde nachstehendes, die unreinen Säfte durch gelinden Schweiß verbesserndes Pulver gebraucht.

℞. 🜍is ♁ii ⊙rat. ʒtiae ≂at. ℈ij.
Pulv. rad. Valer. maior. ʒiij.
♁ii diaph. ſimpl.
Arcan. 2pl. ana ʒß ℈ij.
Oleo ſacchar. Cinnam. ℈j.
M. exactiſſ. f. ♁is div. in XL p. ae. mit frischen Wasser zu nehmen. Damit es aber noch eine grössere Direction per diaphoresin zu wirken, erhalten mögte; als ließ alsobald diesen Trank warm als Thee nachtrinken.

℞. Rad. Scorzoner.
Pimpin. alb
Dictamn. alb. ã ʒiß
Summit. Scabioſ. Mij.
Cort. lign. ſancti
Saſſafr.
Saſſaeparill. ana ℥j.
Sem. foenicul. ʒij.
Inciſ. Contuſ. M. f. Species DS. alle Abend bey Schlafzeit $\frac{1}{2}$ Loth mit 4 bis 6 Tassen Wasser stark aufzukochen und mit Syrupo Aqui-

Aquilegii versüßt, fein warm als Thee zu trinken.

Die Ursache, warum die Cur auf die eben nahmhaft gemachte Weise abgeändert und eingerichtet worden, ist bereits gesagt und in wie fern das dabey gehabte Absehen erreicht worden; solches wird sich in der Folge der Correspondenz von selbst näher aufklären. Diät, Motion und Bäder rc. blieben insgesamt auf dem vorigen Fusse und diese Verordnung wurde untern 4ten Merz ej. ann. mit der Post abgesandt. Die darauf kommende Antwort war ein zusammen gesetzter Brief, daran beyde, die Frau Patientin und Ihr Herr Gemahl gearbeitet hatten.

Hochedelgebohrner, rc.

Bald hätten Sie mich im Stich gelassen und alle meine Medicin war, ausser dem Thee, wozu das Recept in Händen habe, allschon 3 Tage all gewesen, als endlich zu unserm innigsten Vergnügen die neue Provision am 15ten verlaufenen Monaths anlangte.

Es wurde also noch desselben Tags die Cur nach Inhalt der veränderten Verordnung aufs neue angefangen. Allein die 3 ersten Pulver verursachten mir überaus unruhige Nächte mit Uebelseyn und Bangigkeit des Herzens, bis gegen

gen den Morgen ein Erbrechen entstand und viele Gall nebst Schleim, vornehmlich aufs allererste Pulver, von mir gieng. Schwitzen konnte dabey nicht, welches wohl daher kommen mogte, daß die ganze Nacht inquiet seyn muste.

Nachdem aber dieser Zufall, wie mir Ew ꝛc. prophezeihet hatten, beym 4ten aussen blieb und ich quiet liegen konnte, so ist jede Nacht reichlicher Schweiß und zugleich ein entsetzliches Friesel an alle die in mein vorhergehendes benannte Orte wieder aufgefahren, daß es fast als eine braune Baum-Rinde anjetzo aussieht. Das Friesel selbst würde wohl zu ertragen gewesen seyn, hingegen ein damit verbundenes Fourmillement war ganz cruel und ich war genöthiget zu scheuren, bis daß es blutete. Jetzt fängt es meinem Ermessen nach an, etwas nachzulassen, welches auch sehr wünsche. Wenn es recht aufgerieben war und gleichsam als ein Feuer brannte, so gab mir das kalte Wasser eine lindernde Kühlung.

Dahero habe beynahe jeden Abend auch unterweilen Nachmittags die Vorschrift zu baden überschritten und mehr damit gethan, als die Regeln besagen und erwarte nun, ob Ew. ꝛc. mein Ueberschreiten wozu mich die äusserste Noth vermogt, gut heissen werden oder nicht. Ich thue mir wenigstens damit schmeicheln, daß der gute Fortgang der Cur dadurch nicht könne gehindert worden seyn, weil es das Friesel nicht zurück ge-

schlagen, sondern au contraire noch vielmehr hervorgezogen hat.

Sonsten sind meine Umstände dieser Zeit viel erleidlicher, als ehedem und mein gröstes Ungemach ist dermalen hauptsächlich das fortwährende frieselartige Ausfahren und dessen brennendes Schrinden. Werden mich Ew. ꝛc. auch davon frey machen, so habe gewis die gröste Ursache von der Welt, Ihnen lebenswierig dafür äusserst verbindlich zu seyn.

Meine Arzeneyen sind bereits über die Hälfte verzehret, von die 40 Pulvers sind noch 14 vorhanden; habe ich mehr nöthig solche zu brauchen, so seyn Sie meiner in Zeiten und zum Besten eingedenk ꝛc.

Ew. ꝛc.

N. den 11ten April 1776. v. N. geb. v. N.

P. P.

Die Wohlthat, so mir an meiner Frau durch Ew. ꝛc. ausnehmende Geschicklichkeit widerfahren, berechtigt mich überflüßig, Ihnen meinen ergebensten Dank und vorläufige kleine Erkenntlichkeit dafür abzustatten. Es ist Ihr gewis grosses Heil an ihrem Körper wiederfahren und ich glaube, daß Ihre Feder nicht hinreichend gewesen seyn wird,

wird, Ihnen die Umstände derselben in der Masse zu entwerfen, als dieselben von langen Jahren her elend gewesen sind und vor Kurzen noch waren. Es ist dismal kein Zufall bey Ihr mehr übrig, der in seiner Heftigkeit nicht offenbar nachgelassen hat. Sie ißt und schläft gut und klagt weiter nichts, als das Brennen und Jücken, so der Ausschlag des Friesels an denen gebadeten Stellen in der Haut verursachet. Wir hegen auf Ew. ꝛc. disfalls gegebenes Wort das gewisse Zutrauen, es werde dieser letzte Zufall auch, und vielleicht in Kurzen ein gutes Ende haben. Ich bewundere ihren Muth, den Sie gegen das nasse Element bezeigt, sich bey dem häufigen Ausschlage, ohne Bedenken fort zu baden.

Allein das ist eine Wirkung des Zutrauens, so Sie auf Ihre weitläuftige Erfahrung setzet und darinne Sie auch die vielen Warnungen der besten Freunde nicht wankend machen können.

Ist es Ihnen möglich, so haben Sie das Wohlwollen und versorgen uns etwas reichlich mit ihrer besten Nerven-Säure. Die öftern Flüsse und Taubheiten, so ich an meinen Gliedern empfinde, veranlassen mich zu besorgen, ich dürfte bald auch ein Ordensbruder der Gicht, oder vom Podagra werden. Durch deren fleißigen Gebrauch aber, nebst denen kalten Bädern, die in kommenden Monath zu nehmen mir vorgesetzet, hoffe es noch vor den völligen Ausbruch abzuwenden.

den. Nicht nur verschiedene Medici sondern auch die Apothecker zu N. machen zwar dieselbe nach und halten solche zum Debit, allein sie sieht und schmeckt ganz anders als die Ihrige; trage derowegen Bedenken, mich auf deren weitern Gebrauch einzulassen.

Ich habe zugleich die Ehre, die zuletzt erhaltene Arzeneyen mit schuldigen Dank zu bezahlen, den kleinen Ueberschuß sehen Sie als ein vorläufiges Merkmal unserer wahren und gerechten Erkenntlichkeit an: es wird damit keinesweges sein leztes Bewenden haben. Seyn Sie nur so gut uns ferner mit ihren Rath und Hülfe beyzuspringen. Ich bin mit vollkommener Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochedelgb.

N. den 11ten Apr.
1776.

ganz ergebenster Fr. und Dr.
v. N.

Daß die Nerven-Säure an mehreren Orten nachgemacht wird, ist mir nicht allein genugsam wissend gemacht, sondern gereicht auch zu meinem wahren Vergnügen und ist meinem Wunsch und Willen vollkommen gemäß. Denn wenn ich darüber andere Gesinnungen hegte, so würde ich deren Bereitung nicht ins freye und zum gesamten Nutzen des ganzen Publikums hingeschrieben,

noch

nochweniger aber in denen darauf gefolgten Jahren im 3ten Theile der Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra, weiter erläutert und mit mehrern Anmerkungen begleitet haben. Ohngeachtet ich mich aber darüber so deutlich herausgelassen, als ich nur gekonnt; so bleibts dennoch bey vielen, so sich dieselbe ächt und gehörig nachzumachen alle mögliche Mühe geben, ein schweres und mühseliges Werk, das ohne vielfältig gemachte Versuche, aufs erstemal gewis nur sehr wenigen gerathen wird.

Ihr unleugbarer guter Einfluß auf die Schmerzen der Gichtbrüchigen, verband mich, dieses Mittel durch die aufrichtige Bekanntmachung seiner Zubereitung gemein nützig unter die Aerzte und jedermann zu bringen. Denn ich sah mehr denn zu deutlich ein, daß ich, wenn ich aus dessen Bereitung ein Geheimnis, das nur allein vor mich bleiben sollte, machen würde; gewis nur sehr wenig Nothleidenden damit könnte gedienet werden. Denn da es eine lange Zeit zu seiner Fertigung erfordert und überdies nicht Maaßsondern nur Lothweiß zum Vorschein kommt, so darf sich niemand verwundern, wenn ich vielen damit nicht dienen kann, die mich aufs freundlichste darum ersuchen. Ich will auch, dieweil ich so vielen dadurch einen angenehmen Dienst erweisen kann, vor dem Schlusse des jetzigen 5ten Theils, die Materie von der rechten Zubereitung dieses würdigen Mittels nochmals vornehmen und

darüber einige neuerlich gemachte Bemerkungen beyfügen. Vor dismal aber das Ende des gegenwärtigen Casus bestens zu beschleunigen suchen.

Meine Absicht ging allerdings dahin, nach der leztern Verordnung vom 4ten Merz 1776. das Böse bey der Frau Patientin durch die Oberfläche der Haut fortzuschaffen. Eben darauf wurden die 40 Pulver eingerichtet. Sie thaten das, was ich von ihnen erwartet hatte und trieben das Friesel stärker aus, daß es gar wie eine Baum-Rinde an denen oft gebadeten Stellen wurde. Daß es dabey nicht ohne Brennen und heftiges Jücken ꝛc. abgehen konnte, verstund sich von selbst, denn dieses ist allezeit eins der gemeinsten Symptomen, welches diese Krankheit begleitet und je dicker das Friesel heraustritt, desto empfindlicher ist auch verhältnißmäßig das Stechen und Brennen in der Haut.

Fr. Patientin so wohl, als Ihr Hr. Gemahl schmeichelten sich zwar, daß es mit diesem Umstande in Kurzen ein Ende haben würde; weil aber nichts von der Beschaffenheit des Urins gemeldet wurde, wie wohl davon (vielleicht aus einer überflüßigen Schamhaftigkeit) noch nie etwas gedacht worden war, so muste ich mein Urtheil wegen der nahen oder fernern Endschaft dieses Ausschlages zurück halten: denn wenn ein Gichtfriesel sich seinem Ende nähert, so wird der Urin überaus trübe und sezt in Kurzen ein häufiges, schleimigtes,

roth-

rothgelbes rc. Sediment, das bey manchen Patienten so gar griesartig ist. Auf kritische Tage aber kann man dabey ganz und gar keine Rechnung machen, weil sich solches bey einigen innerhalb wenig Tagen, bey andern aber, erst nach vielen Wochen zu brechen pflegt.

Ich habe Exempel, da es sonderlich bey Frauenzimmern bis in die zehnte Woche gedauret hat. Es schulfert ab und blühet auch immer von neuen wieder auf. Am längsten währt es, wenn entweder ein sehr gelindes, oder gar kein Fieber damit vergesellschaftet ist. Ein frieselartiger Gicht-Ausschlag ohne Fieber, ist zwar wegen seiner gewöhnlichen Langwierigkeit denen Patienten beschwerlich, jedoch vor ihr Leben allemal sicherer, als wenn ihn ein heftiges Fieber begleitet. Was aber dabey am seltsamsten scheinen dürfte, ist: daß es durch den äusserlichen Gebrauch kalten Wassers zum Aufblühen befördert wird. Von sich selbst, und auch durch kalt Waschen des ganzen Leibes tritt es auf dessen ganzer Fläche hervor. Durch blosse Theilbäder hingegen wird es nur an die gebadete Stellen geleitet und die übrige Theile bleiben verschont. Mir ist diese Begebenheit gegenwärtig gar nichts Befremdendes mehr, weil ich solches aus einer sehr reichlichen Erfahrung weiß: andern aber, welche in diesem Felde an Erfahrungen arm sind, wird es unstreitig als seltsam und sonderbar vorkommen müssen.

Da ich nun nicht trauen konnte, daß Fr. Patientin völlig genesen würde, ohne weitere Medicamenten nöthig zu haben, oder die Cur mit gehörigem Ernst und Ordnung noch ferner zu verfolgen; so hielt es vielmehr vor nothwendig, die letztere Anordnung in denen mehresten Stücken beyzubehalten, und um besserer Sicherheit willen die vorherigen Pulver noch einen ganzen Monath fortbrauchen zu lassen.

Statt des zeither gebrauchten balsamischen Elixirs aber, ließ Ihr auch von nun an die tincturam martis ex tempore des Vormittags 2 mal zu 30 Tropfen gebrauchen. Die Decocts wurden ebenfalls annoch beybehalten. Die Folge der Nachricht bestund darinnen.

Hochedelgebohrner etc.

Der frieselartige Ausschlag hat mich noch rechtschaffen gepeiniget. Bis gegen Ende des Maymonats hat er in voller Blüthe angehalten, von dieser Zeit an ist weiter nichts frisches davon zum Vorschein gekommen, sondern die Haut von beyden Füssen hat sich da, wo das Friesel hauptsächlich gestanden, nemlich zwischen die Waden und Knöchel endlich mit einemmal herunter geschälet. Es sah wie eine Baumrinde.

Die junge Haut, so darunter sitzet, ist überaus sensible, giebt aber nun auch damit nach, so

wie sich derselben Farbe wieder anhebt, mehr zur Weisse zu neigen. Bevor gedachter Ausschlag nachzulassen anhub, waren die Schweisse so Nachts als Tags überaus stark und nöthigten mich, die Wäsche früh und spät zu ändern. Doch wurde davon nicht sonderlich matt, obgleich zu dieser Zeit s. v. der Urin viele Crudité in Geschwindigkeit niederlegte, vielmehr wuchs von dieser Stund an mein Appetit ganz ungemein, so daß mich nunmehro völlig wieder erholet.

Mits Ordinair ists bis jetzt in guter Ordnung geblieben, aber von die haemorrhoides habe noch nichts wieder verspüret. Mits Weisse hingegen wills noch nicht ganz richtig werden, ein Tag, oder ein paar aufs ordinair läst sichs allezeit bemerken, wie wohl bey weitem nicht so viel als vor Ihrer Cur und GOtt Lob! ohne alle Schärfe.

So lange als die Pulvers alle worden, habe auch zu Abend mit dem Kräuter- und Holztrank aufgehöret. Pillen hielten 14 Tage länger ab. Diese Zeit nun bin bey dem durchschlagenden Thee allein verblieben, habe auch damit öfters abgesetzt, um meine Natur recht auf die Probe zu stellen, ob sie die sonstigen Obstructions ohne Unterstützung von Medicin überwinden würde und es scheint, als ob sie damit ziemlich in bessern Stand gekommen wär, aufs wenigste bin von dem heftigen Kopfweh ledig blieben.

Die Arme sind GOtt Lob auch nicht wieder aufgebrochen und nun beynahe eine Haut wie die andre. Von Gliederschmerz kann mit Grund auch nicht klagen: doch aber empfinde noch zuweilen etwas von rheumatisme in Schultern und an den Armen.

Vom Nerven-Acid habe noch ein halb, von der Stahltinctur aber ein voll Glaß in Vorrath. Letztere hat Hr D. R. aus N. sehr gelobt und selbiger seinen ganzen Beyfall zugelegt. Mit diesen 2 Medicinen wird noch täglich so wie die Vorschrift lautet das Einnehmen ordentlich fortgesetzet. Gegenwärtig bin mehr im Stand, mir motions und promenades zu machen und von der Güte des schönen Wetters zu profitiren: dahero wird auch die gute Gelegenheit täglich in Obacht gehalten, entweder durch Gehen oder Ausfahren. Die Frau v. N. wünscht recht sehnlich, sich bald in gleichem Vortheil zu sehen, denn wird man Ihre hiesige Patientinnen oft promeniren sehen. Noch ist es nicht so weit mit ihr. Sie hat aber frohen Muth, da Sie das Glück hat, von Ihnen curirt zu werden und hoft auf baldige schönere Aussichten. Mein Gemahl wird seiner Schuldigkeit selbst eingedenk seyn und Ew. rc. seine gegenwärtigen Umstände schreiben. Er badet recht fleißig und befindet sich gar gut gestärkt darnach.

Was Dieselben noch ferner zu verordnen für gut finden mögten, erwarte mit dem grösten Vergnügen und verbleibe mit äusserster Hochschätzung

Ew. ꝛc.

N. den 12ten Jun.
1776. v. N. geb. v. N.

P. P.

Ich kann nicht unterlassen, bey jetziger Gelegenheit den übrigen Raum auszufüllen und Ew. ꝛc. so wohl von mir selbst Bericht, als für die glückliche Wendung, welche es mit denen Umständen meiner Gemahlin durch Dero einsichtsvolle Leitung genommen, gebührenden ergebensten Dank zu erstatten. Sie befindet sich gegenwärtig um tausend pr. Cent besser, als seit 20 Jahren. Vor 3 Tagen hat Sie eine Probe zur Ehre Dero wohlangeschlagenen Cur abgelegt, und bey dem Hrn. v. N. 4 Stund von hier, Englisch getanzt, da Sie sonst kaum Kräfte und Beweglichkeit genug gehabt, nur eine Menuet zu machen.

Den ganzen Mayen hindurch und nach, bade wöchentlich zweymal mit ganzem Leib, die übrigen Tage hingegen nehme Flußwasser bis über die Waden und bekommt mir beides wohl. Auf diesen Fuß gedenke es den ganzen Sommer bis gegen die Wintertage fortzusetzen. Wie es alsdenn zu halten, erwarte von Ihnen eine nähere Belehrung.

rung. Das Nerven-Sauer ist mir überaus zuträglich, 10 Tropfen des Vormittags befreyen den Magen von faulen Dünsten und heben solche über sich, daß mit vortreflichen Appetit Mahlzeit halte. Nachmittags trinke wieder 10 Tropfen in einer ganzen bouteille Wasser. Wenn erst warmere Tage kommen, werde stärkere doses gebrauchen. Vergessen Sie nur meiner nicht damit, ich will sie mit den besten Dank vergüten. Diejenige, so hier zu haben, sieht fast braungelb und stumpft, wenn nur ein Tropfe so, oder ohne vieles vehicel genommen wird, die Zähne, daß man in 2 bis 3 Tagen nicht beissen kann.

Nehmen Sie dismal mit beyliegender Wenigkeit vorlieb; nie werde aufhören, mich Ihrer stets mit schuldigster Erkenntlichkeit und empfindsamster Hochachtung zu erinnern

Ew. ꝛc.

N. den 12ten Jun.
1776. v. N.

P. S. Mein Alter ist 47 Jahr 5 Monath.

Dieser Brief ist ebenfalls schuldigst beantwortet und die nöthige Verordnung vors Künftige gethan worden. Die Bäder und der Wasch-Gebrauch des kalten Wassers ist beyden, der Dame und Ihrem Gemahl reguliret und zu aller nöthigen Vorsicht moderiret. Die Medicamenten sind Erste-

sterer in verringerter Menge angeordnet und aus-
ser der Säure zum öftern Gebrauch, Ihr nichts
zugetheilet.

Sie hatte sich zwar keinmal gegen mich be-
klagt, daß Ihr das tägliche Einnehmen einen Ue-
berdruß erwecket. Da sich inzwischen die Umstände
dermassen zu Ihren Besten geändert hatten; als
hielt es vor überflüßig, Dieselbe bey diesen guten
Aussichten weiter mit Einnehmen vieler Arzeneyen
zu beschweren. Da es aber in diesen und andern
dergleichen Umständen immer ein leicht möglicher
Fall bleibt, daß sich Zufälle von neuen äussern,
welche mit denen sonst gehabten Uebeln genaue
Verbindung haben; so war es vernünftige Schul-
digkeit, auf solche muthmaßliche Vorfallenheiten,
dafern sie sich wirklich ereignen sollten, eine vor-
sehliche Auskunft zu treffen.

Ich habe indessen vom 9ten November a. pr.
eine eigenhändige umständliche Nachricht von die-
ser Dame und Ihres Gemahls Befinden erhalten
und wo benderseits versichern, daß Sie sich bis
dahin zu Ihrer vollkommenen Zufriedenheit wohl
befunden. Doch ist es mit der Dame noch so be-
schaffen, daß Sie unterweilen nicht nur mit Ver-
stopfung, sondern auch merkbaren rheumatischen
Empfindungen incommodirt wird, dabey aber
stets zu ihren Geschäften vermögend bleibet und
niemals nöthig hat, das Bette, wie sonst zu hü-
ten und Nächte schlaflos hinzubringen.

Drey und vierzigste

Geschichte,

Eines Frauenzimmers von 53 Jahren, das vormals zwar verheyrathet gewesen, aber stets in unfruchtbarer Ehe gelebt hat, und welches entweder von Flüssen an unterschiedenen Orten des Leibes fast ohne Unterlaß geplagt ist, oder wenn die rheumatismi nachlassen, mit aufgesprungenen Händen und Fußsohlen beschweret wird.

Hochedelgebohrner, rc.

Es ist die verwittwete Frau Pastorin und Magisterin N. aus N. eine Verwandtin und würdige Freundin von mir, in deren Namen mir die Ehre gebe, an Ew rc. dieses gehorsamst gelangen zu lassen. Ein Anliegen dieser Art, wird Denenselben wohl nichts Befremdendes seyn und dahero hege das gewisse Vertrauen, Ew. rc. werden sich geneigt finden lassen, eine gütige Antwort darauf zu stellen und der Patientin mit Dero guten Rath und werkthätiger Hülfe liebfertig beyzustehen.

Ihr

Ihr Alter reicht gegenwärtig bis an 53 Jahre. Sie hat sich Anno 48 gegen ihr 24stes Jahr verheyrathet und in solcher ihrer Ehe bis Anno 69 zwar ganz vergnügt, aber unfruchtbar gelebet. Das Gehen nach der Weiber Weise ist ihr bis zum gewöhnlichen terminum ehender mehr, als zu wenig geblieben; gleichwol ist sie schon in ihrem jungfräulichen Stande von allerhand Flüssen bald im Creutz, bald in Armen, Lenden und Schultern heimgesucht worden.

In denen ersten 4 oder 6 Jahren ihres Ehestandes hat sie von der leidigen Gicht weniger erfahren, so daß sie gar damals des Glaubens gewesen, der verehligte Stand sey ein probates Mittel dawider. Allein die Folge hat ihr nachmals das Gegentheil bewiesen, sintemal die vorgehabte Flüsse wiederum mit grösserer Macht bey ihr zu regieren angefangen und der Gliederschmerz von einem Jahr zum andern sich dergestalt bey ihr verschlimmert, daß sie öfters ganze Wochen darum zu Bette liegen müssen.

Endlich ist noch vor etwa 9 Jahren der remarquable Umstand hinzugekommen, daß ihr des Winters, besonders wenn grosse Kälte gewesen, Hände und Fußsohlen aufgeschwollen, wobey jederzeit brennende Hitze und starke Röthe befindlich, daß sie solche nur mit äusserster Beschwerlichkeit gebrauchen können; worauf dieselben nach etlichen Tagen aufzuspringen und Risse oder fissuras

ras zu bekommen pflegen, woraus eine fressende Schärfe als helles Wasser fliesset. Es heilt zwar nach etlichen Wochen von selbst, kommt aber jedweden Winter 3 oder 4 mal aufs neue. Dabey sieht die Haut auf den schlimmen Stellen nicht nur beständig viel blänkender und rother als die andere aus, sondern ist auch viel gröber und ungestallter. Währender Zeit, da diese Theile aufgesprungen, kann sie nicht anders, als mit äusserster Mühe gehen und die Hände muß sie mit Lappen verhüllen, weil ihr sodann auch die blosse Luft mehr Schmerz verursachet. Zum Gebrauch nothwendiger Geschäfte aber, sind selbige alsdenn beynahe völlig untüchtig.

Gleichwie ihr nun dieser alle Winter gewöhnliche Zufall ungemeine Beschwerde und grosse Unbequemlichkeit zu Geschäften bringet, so ist sie doch dagegen in dieser Zeit von anderweitigen Gliederschmerz vollkommen befreyet. Dahero dann meiner ohnmaßgeblichen Meinung nach, die durch die aufgesprungene Haut der Hände und Füsse aussickernde Schärfe wohl eben diejenige Materie seyn mag, welche bey gehemmten Fluß die Glieder-Schmerzen in andern Theilen verursachet.

Vom Körper ist Fr. Patientin ziemlich hager, ob ihr gleich an guten Appetit selten ein Mangel zustoßt, und auch dann so gar, wenn ihr obgedachte Theile aufgesprungen, fehlts ihr an keiner

Eß-

Eßlust. Seit 5 Jahren, als so lange ihr der unerbittliche Tod ihren getreuen Gatten von der Seite gerissen, ist erwähnter Zufall jedes Jahr noch ärger worden. Ob nun das Zunehmen des Alters, das Grämen und Härmen auch sonstiger Verdruß, daran es der guten Fr. Patientin bey ihrer Wirthschaft, wegen bösen und ungetreuen Gesindes freylich nicht fehlet, hierzu beyträgt; will ich zwar unentschieden lassen, weil auch wohl andere mir nicht eigentlich bekannte Ursachen seyn mögen, wodurch die Krankheit ihren immer mehr zunehmenden Anwachs erhält.

Des Sommers, sonderlich bey heisser Witterung und schwülen Tagen, ist ihr noch ein anderweitiger Umstand, der darinne bestehet: daß sie ein heftiges Stechen in der Haut des ganzen Leibes empfindet, etwas gewöhnliches; da sich denn bey mehr genauer Nachsehung findet, daß hin und wieder ein einzelner Ausschlag, der wie das rothe Friesel aussiehet, herausfähret; doch ist Fr. Patientin dabey sonsten ganz munter und hat davon weiter keine Beschwerung, als daß sie sich jücken und scheuren muß, so daß so gar das Blut darnach zu kommen pflegt.

Noch eine anderweitige Anmerkung giebt mir Fr. Patientin eben jetzt, da ich dieses an Ew. &c. aufsetze, zu vernehmen und weil vermuthe, es könne allerdings damit eine Bewandniß haben, woran in Einrichtung der Cur vielleicht nicht wenig

nig gelegen seyn mögte; als habe diesen Umstand mit Stillschweigen zu übergehen, Bedenken getragen. Derselbe besteht nun darinne: daß sie innerhalb 3 Jahren, als dem eigentlichen Termin, wo ihr die natürliche Reinigung in Stillstand gerathen, des Sommers gegen die heissen Hundstage gemeiniglich, einen etliche Tage anhaltenden und sehr brennenden Durchfall bekommen, da denn vieler scharfer Schleim mit etwas Blut vermischt, von ihr gegangen.

Ein paar Tage allemal vor Aeusserung dieses Zufalles, liegts ihr schwer im Creutz mit einigen Grimmen im Leibe, wobey ihr alle Glieder wie zerschlagen sind. Der Appetit verliert sich und Fr. Patientin empfindet alsdann ungewöhnlichen Durst, da sie doch zu andern Zeiten sehr wenig und manchen Tag gar nicht zu trinken pflegt, welches wohl ein Hauptfehler der Diät bey ihr heissen kann. Denn meinem geringen Erachten nach muß der menschliche Leib hinlänglich durch den Trunk erquickt werden, weil er ohne Unterlaß durch unterschiedliche Wege viele Feuchtigkeiten verlieret. In diesem Fehler mag auch wohl die vornehmste Ursache stecken, warum Fr. Patientin stets so hager geblieben.

Was nun dieselbe alles, wieder diese ihre alte eingewurzelte mala mag gebraucht haben, davon kann Ew. ꝛc. keinen genau begründeten Bericht erstatten, weil die Patientin selbst nichts Richtiges

und

und Zuverläßiges darüber anzugeben weiß. Ich erkenne inzwischen aus allen ihren davon gemachten Angaben so viel: daß sie wohl niemals eine hinlängliche Cur mit sich anstellen lassen, sondern die dawider gemachte Versuche haben wohl meistentheils vom Rathe alter Weiber hergerührt, oder es sind hin und wieder kurze Proben durch Marktschreyer und Land-Barbierer gemacht worden, die gemeiniglich alle Krankheiten, durch Purgiren, Schwitzen oder Aderlassen curiren wollen und hierinne beruhen auch wirklich die meisten Mittel, deren sich die Patientin von jeher tam praeservative, quam curative wieder die obgedachten Umstände bedienet hat. Was ich noch einigermassen vor Ordnung bey ihr erkenne, ist: daß sie wohl an die 30 Jahre nach einander, Frühlings und Herbsts, circa aequinoctium vernale et autumnale zur Ader und circa diem Ioannis baptistae sich am Armen oder zwischen denen Schultern schröpfen lassen.

Hingegen hat sie sehr öfters warme Bäder gebrauchet, theils Fuß- theils aber auch solche, wo sie verdeckt mit ganzem Leibe bis an Hals inne gesessen. Erstere sind mit allerley guten Geruch habenden Kräutern, letztere aber hauptsächlich von Ameissen und deren Geniste zubereitet worden. Daß aber darauf keine erwünschte Besserung erfolgt, werden Ew. rc. bereits aus dem vorhin erzählten Ergang mit der Frau Patientin, aufs deutlichste vernommen haben. Ja ich bin überzeugt,

zeugt, nachdem ich das Glück gehabt, Dero Schriften in meine Hände zu bekommen, daß ihr die warm gebrauchten Bäder vielmehr zum Schaden und gewissen Nachtheil vor ihre Umstände mögen gewesen seyn und weswegen es auch mit ihr, fast von einem Jahr zum andern, sichtbarlich schlimmer geworden ist.

Die Diät, welche Fr. Patientin führet, mag wohl der ländlichen, so wie solche insgemein Leuten unsers Standes gewöhnlich ist, ganz gleichförmig und ähnlich kommen d. i. wir nehmen mit 1 bis 2 höchstens 3 simpeln Gerichten vorlieb, die wohl die meiste Zeit aus Hausmanns-Kost, wie man zu sagen pflegt, bestehen. Des Morgens trinkt sie 3 bis 4 Tassen Coffee mit Milchsahne; sonst hat sie auch zum öftern verschiedene Arten von deutschen Kräutertheen gebraucht. Mittags und Abends ihren selbst gebraueten Haustrunk, doch wie schon vorhin erwähnt, damit sehr sparsam zu Werke geht. Nachmittags wieder ein paar Tassen Coffee. Wein oder gebrandte Wasser sind der Fr. Patientin ihre Sache gar nicht, wie sie mir nicht nur gegenwärtig, sondern auch von jeher deshalb Versicherung giebt. Allein (sub rosa) ich halte mich verpflichtet, Ew. rc. über diesen Punct zu avertiren, daß es damit wohl nicht allzurichtig stehen mag: ja ich glaube vielmehr, ohne der Wahrheit im geringsten zu nahe zu treten, daß sie in beyden Arten unterweilen Ausschweifungen begehe und davon mehr zu sich

nimmt,

nimmt, als ihre Sinne vertragen können, weil nicht nur unterschiedliche ihrer Bekannten, sondern ich auch selbst einige mal wahrgenommen, daß sie confus gesprochen und so gar die nöthigsten Wirthschafts-Geschäfte verschlafen und verabsäumet hat: woraus denn allerley Schaden und Unordnung in der Haushaltung nothwendig erfolgen muß.

Es ist aber leider! eine dem weiblichen Geschlecht ganz eigene Maxim, daß sie ihre Fehler so lange zu verbergen suchen, als es ihnen nur möglich ist, und wenn man auch ein Cato wär, so wird man doch in diesem Stück kein Geständniß der Wahrheit von ihnen heraus bringen. Ich wollte also Ew. ꝛc. ohnmaßgeblich wohl bitten, in geneigter Antwort diesen Punct solchergestalt zu berühren, daß die Vermeidung aller hitzigen Getränke dem guten Effect der Medicin und Cur ganz nothwendig wär: doch lassen sich Dieselben ja nicht das geringste entfahren, daß ich diesen Argwohn auf die Bahn gebracht. Ich würde sonst die Freundschaft und das völlige Zutrauen der Frau Patientin einbüssen, das aber vor mich ein über alle massen verdrießlicher und widriger Umstand seyn würde; wie wohl wir Menschen bey aller gebrauchten Vorsicht, dennoch vielmals die rechten Mittel verfehlen, den vorgesetzten Entzweck zu erlangen; wo uns nicht die Güte des Himmels in unsern Absichten secundirt und dieselben durch ihren gewaltigen Beystand hilft hinausführen. Inzwi-

zwischen ist es doch unsere Pflicht, nicht unbedachtsam zu seyn, sondern bey allen unsern Handlungen, die uns von GOtt verliehene Vernunft zu Rathe zu ziehen.

Die Vermögens-Umstände der Frau Patientin sind zwar hinreichend, die nöthigen Mittel anzuwenden, welche zur beschlossenen Cur dürften unumgänglich erforderlich seyn: jedoch sind selbige gar nicht überflüßig bey selbiger anzutreffen; wannenhero wohl Ew. rc. ganz ergebenst wollte ersucht haben, dabey auf alle mögliche menage mit zu sehen.

Da die Patientin keine grosse profectus im Schreiben jemals gemacht, als wird es wohl allezeit an mich kommen, mit Ew. rc. ihrentwegen die Correspondenz ins Künftige zu führen, und weil ihr auch ohnehin die gehörigen Erläuterungen über Dero Verordnungen zur Cur werde geben müssen; so haben Dieselben nur die Gütigkeit, die Addresse an mich zu stellen, auch den jedesmaligen Betrag des Werthes vor die zu übermachende Arzeneyen hochgeneigt mit anzuzeigen, dessen Berichtung allemal meine schuldigste Sorge seyn wird.

Meines wenigen Erachtens habe zwar keinen bedeutenden Punct, ob wol solches nicht in der pag. 151 vorgeschriebenen Ordnung geschehen, zu berühren, unterlassen: sollte solches aber jedennoch

noch ohnwissend sich zugetragen haben, so werde künftig gel. GOtt auf kurze geschehene Anerrinnerung, sorgfältig darauf bedacht seyn, es gebührend nachzuholen. Fr. Patientin, die sich aufs gehorsamste Ew. &c. Liebe und Vorsorge empfiehlet, bittet nebst mir um eine bald gefälligste Antwort, Medicin und Reglement der Cur. Sie ist der Meynung, daß die nächst zu erwartende Frühlings-Zeit die bequemste sey, und lebt dahero der vertraulichen Hofnung, daß ihr die Arzeneyen um so gedeyhelicher geschwind anschlagen werden.

Der ich übrigens die Ehre habe, mit der vollständigsten Hochachtung zu beharren

Ew. &c.

N. den 13ten Febr.
1775. N.

Der Hr. Correspondent ist etwas umständlich und zum Theil auch über Nebendinge, die eigentlich nicht zum Wesen der Sache, oder Krankengeschichte der Fr. Patientin gehören. In seinen folgenden Briefen geht er noch mehr ins Weite und streift vom genauern Leitfaden ab. Weil mir aber daran gelegen, mehrere Fälle, wo die Gicht offene Ausbrüche in der Fläche der Oberhaut macht, dismal zur gemeinern Kenntniß zu bringen: so werde, um nicht mit diesem Casu gegenwärtigen 5ten Theil schliessen zu müssen, zwar

das Wesentliche der Cur-Art bezeichnen; hingegen die folgenden Berichte nur Auszugsweise so viel, als zur Hauptsache gehöret, anführen.

Das Vornehmste, was wir aus dieser angegebenen Kranken-Geschichte zu bemerken haben, bestehet darinne:

1. Die Fr. Patientin ist eine unfruchtbare Wittwe von 53 Jahren, von hagerer Beschaffenheit, aber guten Appetit, welche

2. schon in ihren jungfräulichen Tagen, also vor ihrer Verheyrathung mit allerley reissenden Flüssen beladen worden, die sich

3. im 24sten Jahre verehelige und darauf einen Nachlaß der Gicht von 4 bis 6 Jahren verspüret hat, welche aber nach dieser Zeit immer mehr wieder überhand genommen, so daß dieselbe zum öftern Wochen lang daran zu Bette liegen müssen; bis endlich vor 9 Jahren

4. sich noch überdies ein anderweiter Umstand gefunden, daß von der Zeit an, des Winters, ihr Hände und Füsse 3 bis 4 mal aufgesprungen und eine fressende und brennende Feuchtigkeit ausgelassen, während welcher Zeit aber das übrige Reissen völlig nachgelassen, welche vorjetzo

5. ins

5. ins fünfte Jahr Wittwe ist und daß sich innerhalb dieser Frist nicht nur vorgedachte gichtische Zufälle weit stärker geäussert; sondern daß auch

6. sich nach Aufhören der gewöhnlichen Blutverringerung, die dem weiblichen Geschlecht bis gegen das 49ste oder 50ste Jahr, als eine natürliche Bürde eigen ist; die schleimigte Gold-Ader mit Durchfall und fieberhaften Bewegungen ꝛc. an deren Statt eingestellet, jedoch mit dem Unterscheid, daß solches nicht monathlich, sondern nur jährlich bis daher und zwar gegen die heissen Hundstage, also mitten im Sommer geschehen. Endlich so ist auch

7. noch anzumerken, daß dieselbe, sonderlich Sommers, mit einer Art gichtischen Friesels, welches von Alters her gemeiniglich unter dem Namen eines scorbutischen Friesels paßiret, heimgesucht worden. Von diesem hat sie zwar ausser einem heftigen Jücken und Stechen, keine anderweitige Gefahr oder Beschwerlichkeit auszustehen; gleichwol ist es auch an sich lästig genug, ob mans wohl sonsten vielmehr vor eine Wohlthat, als Beschwerlichkeit bey Leuten, die mit der Gichtmaterie angefüllt sind, schätzen sollte: dieweil es einen guten Theil gedachter scharfen und schädlichen Materie

 durch

durch die Oberfläche der Haut aussondert und fortschaffet und übrigens ein Zufall, der unter denen gichtischen Personen sehr gemein ist, so daß viele des Sommers, oder wenn sie sich durch starke Glieder-Bewegungen erhitzen, kein Zeug auf den Armen leiden können, oder sich entsetzlich kratzen und scheuren müssen. Ja es giebt viele, welche dergleichen Ausschlag weder des Sommers noch des Winters los werden, die aber dabey gemeiniglich den Vortheil geniessen, daß sie von anderweitigen heftigen Gicht-Anfällen verschont bleiben. Dieser Ausschlag aber verdient mehr krätzartig, als frieselhaft genennt zu werden und ist mehrentheils ein Ueberbleibsel einer vormals übel kurirten venerischen Krankheit, welcher sich aber auch durchs contagium oder Anstecken auf andere ohne fleischliche Vermischung fortpflanzet und also noch einen Grad in seiner Schärfe und Bösartigkeit ärger, als die gichtischen Unreinigkeiten.

So gemein aber dergleichen krätz- und frieselartige Ausschläge denen Gichtischen zu seyn pflegen, so sehr ist gegentheils der Ort unterschieden, an welchen sie sich offenbahren. Selten trift man Patienten aus dieser Klasse an, bey welchen man diese Ausschläge am ganzen Körper gewahr wird, sondern es pflegen nur gewisse Theile davon angefochten zu werden und dieses zwar auf eine fast unver-

veränderliche Weise. Z. B. Man findet Leute, die 20, ja zweymal 20 Jahre nach einander, auf dem Buckel zwischen denen Schultern damit belästiget sind. Andere bekommen sie lediglich auf die Unter= wieder andere auf die Oberarme. Einige müssen sich fast die Lenden zerkratzen: vielen fahren dieselben am Unterleibe auf, noch andern an denen Unterfüssen um die Knöchel ꝛc. Dagegen bleiben alle die übrigen Theile des Körpers davon verschont.

Man trift sogar einen Theil der Gichtigen an, welchen lediglich der Kopf, so weit er behaart ist, bey einer mäßigen Erhitzung, so wohl des Winters, als hauptsächlich des Sommers, auf eine so unleidliche Art jücket, als wenn derselbe mit Millionen Ungeziefer besetzt wär, da es doch weiter nichts ist, als eine Lösung der Gichtmaterie, welche daselbst in grosser Menge abschulfert. Am meisten aber sind die Perüquen=Träger vor andern diesem kleinen Unfall ausgesetzt, entweder, weil sie unter diesen fremden Haardecken schärfer schwitzen, oder weil der Puder die Ausdünstungen des Hauptes mehr verhindert und die in Kleye zerschulferte Theile des dünnen Oberhäutgens vermehret, als begünstiget.

Von denenjenigen frieselartigen, vielmehr krätzhaftigen Ausschlägen, welche noch wirklich etwas venerisches zum Grunde haben, und die sich ebenfalls gemeiniglich nur an einzeln Theilen des

Leibes zeigen; soll jetzo die Rede gar nicht seyn, sondern man hat das Absehen hier nur lediglich auf solche exanthemata gerichtet, welche nichts, als die gichtische, sich durch die äussere Haut lösende Materie enthalten. Diese aber ist freylich um etliche Grad gelinder und giebt weniger Besorgniß üblerer Folgen aufs Leben und die Gesundheit, als die wirkliche venerische Krätze. Denn diejenigen, welche noch dergleichen schäbigte Unreinigkeit in ihrem Blute herum tragen, sind so gar bey kleinen aufs neue überkommenen Verbrennungen von der hitzigen Venus nicht sicher, daß ihr Uebel in etwas Aergeres dieser Art ganz leichtlich ausarte.

Was nun die gebrauchten Curen anbetrift, davon muß man billig sagen, daß die Fr. Patientin sich niemals damit bis daher auf etwas Bedeutendes eingelassen habe. Denn wenn man die warmen Kräuter-Fußbade und die ganzen Ameissen-Bäder abrechnet, welche ihr mehr Schaden als Vortheil zugefüget, so will alle das übrige weniger als nichts sagen; wenigstens hat es damit in so fern seine ausgemachte Gewisheit, als der Herr Correspondent ein Bekenntniß darüber abgelegt.

Ihre sonstige Lebensart enthält ebenfalls nichts sonderbares, nur die vermeintlichen Uebernehmungen in spirituosis, die dann und wann vorgehen sollen, könnten einer glücklichen Cur allerdings

dings im Wege stehen, und sind die Berauschungen nicht nur jedweden auch gesunden Menschen unanständig: sondern auch deren Gesundheit gewis überaus nachtheilig. Der Vorsorger von der Fr. Patientin hat also ganz vollkommen Recht, wenn er urtheilet, daß die inebriationes oder Benebelungen durch den Trunk, dem guten Ausgang einer Cur verhinderlich fallen würden und weswegen man alle Sorge zu tragen hätte, es der Fr. Patientin auf eine solche Weise zu verweisen und davon abzubringen zu suchen, welche Ihm den Schein gäb, daß Er an der Offenbahrung dieses schädlichen Fehlers, nichts weniger, als einigen Antheil hätte. Allein es ist wirklich eine sehr bedenkliche Unternehmung, denen Schönen von Jahren, eine solche verwöhnte Laune, die sie noch als ein Geheimnis allein zu wissen glauben, im Ernst verhaßt zu machen, obgleich die triftigsten Gründe dieserhalb hervor gesucht werden, sie von der Schädlichkeit dieses Fehlers zu überzeugen, der beydes der Ehre ihres sittlichen Characters und der Gesundheit mit gleichem Gewicht nachtheilig fällt. Ihre Vorurtheile sind hier wie unumstößliche Säulen und sie suchen ein sanftes Vergnügen darinne, die Sinne unterweilen ins Land der Unempfindlichkeit zu schicken und den Geist ins Meer der Vergessenheit auf eine Zeitlang einzutauchen, ohne dabey auf irgends eine Folge, wie groß dieselbe auch seyn mag, einigen Bedacht zu nehmen.

Die erste Verordnung, so ich ihr machte, war:

1. folgender Thee:

℞. Rad. Sassapar.
Chinae ana ℥j.
Bardan.
Cichor.
Eryngii ana ℥ij.
Ononid.
Peucedan. ana ℥ß.
Rasur. lign. sanct. ℥iß.
HB. Parietar.
Malv.
Millefol.
Melisf. ana Miß.
Cort. Citr. exterior. ℥ij.
Tamarisc.
radic. Cappar. ana ʒvj.
Flor. Chamaemel. pug. iij.
Sem. Coriandr.
Anis. ana ℥ß.
Dauc. cretic. ʒij.
C. C. M. F. Spec. D. ad scat. lign. S. Alle Morgen ein halb Loth mit 4 bis 6 Tassen Wasser durch starkes Aufkochen zum Thee zubereiten, und als solchen mit Zucker zu trinken.

Diese Species wurden hauptsächlich eingerichtet, daß sie die arthritischen Unreinigkeiten durch die

die Harn- und Schweiß-Wege aussondern sollten. Es ist inzwischen eine vergebene Hofnung, wenn man von diesem, oder andern dergleichen Decoctis einen augenblicklich sichtbaren Effect erwartet, daß Grieß, kleine Steine, so wie sie durch die ureteres und urethram durchpaßiren können, nebst andern groben Unsauberkeiten darnach alsobald abgehen sollten: gewis das geschiehet selten oder niemals, sondern der wahre Effect zeigt sich alsdann allererst, wenn die Natur selbst diesen Weg einschlägt und vorher ein arthritischer Affect mit mehr oder weniger fieberhaften Regungen entstanden ist: alsdenn aber geschiehet es gewis, weil die Krämpfe oder spasmodischen Spannungen, die vorher die Gefässe um die Gegend der Nieren enge gemacht, gegen die Brechung der Krankheit nachlassen und dieselben durch eine darnach entstehende Erweiterung geschickt gemacht werden, die aus dem Blute abgeschiedene grobe faeces durchzulassen und auch die losgeweichten Steine, Sand oder Grieß zugleich mit abzutreiben.

Durch kalte Mittelbäder, wenn sie zu der Zeit nach Beschaffenheit der Kranken sicher und öfters können gebraucht werden, wird der Natur diese Arbeit ungemein erleichtert, so daß sie sich bey dieser Gelegenheit mit einem male einer grossen Menge der arthritischen Unsauberkeiten entledigen kann, wodurch denn der Kranke den Vortheil gewinnt, daß er künftighin bey einer gehörig beob-

beobachteten guten und nöthigen Lebens=Ordnung vor diesen Zufällen weniger besorgt seyn darf.

Es ist überdies bey allen Gichtischen als eine allgemeine Regel der Vorsicht anzunehmen, daß man in der Cur auf die Gegenwart vorhandener Steine, oder wenigstens sandartiger grober Unreinigkeiten Verdacht und Argwohn schöpfe, ob sie gleich noch nie dergleichen von sich wahrgenommen haben, weil beynahe Niemand, der bereits zum öftern an den Schmerzen der Gicht gelitten hat, von diesem die Gicht und ihre Arten begleitenden Fehler, ganz frey ist.

Diejenigen aber, welche Bedenken tragen, zur Zeit, wenn eine podagrische oder arthritische Attaque zur Neige geht und auf der Flucht ist, sich auf die Mittelbäder von natürlich kalten Wasser einzulassen: können sich an deren Statt gewisser und zur Sache schicklicher lavements mit sichern Vortheil bedienen. Allein wenn diese Absicht gewis soll erreicht werden, so ist es nothwendig, daß der rechte Zeitpunct genau getroffen wird. Damit sie nun darinne nicht fehlen können, so darf ich ihnen nur sagen, daß solcher just alsdenn vorhanden ist, wenn der Urin entweder molkigt, oder dunkel und rothbraun abgeht und in weniger als einer Stunde Frist, einen ungewöhnlich häufigen Satz zu Boden fallen läßt. Weil es aber manchen guten Patienten dieser Art vielleicht zu der Zeit an der Gelegenheit fehlen kann,

kann, einen sichern Rathgeber zu diesem Absehen zu finden: als will zu jedermanns sichern und ohnverdächtigen Dienst, eine, oder etliche ganz simple Formeln hier beyfügen:

℞. Rad. Alth.
lilior. alb. ana ℥vj.
HB. Malv.
Melilott. ana Mj.
Fl. Chamomill. p. ij.
Farin. Sem. lini
foen. graec. ana ℥j.

C. C. M. et coque c. aquae simpl. ℔bij, colaturae addat. ol. Lin. vel Olivar. ℥j, ⊖Xci ℥ß. Erweichend Clystir lauwarm auf einmal zu appliciren.

Weil aber dieses, sonderlich einigen auf dem, von mit guten Apothecken versehenen Städten, entfernten Lande zu umständlich fallen mögte, es in vorkommenden Nothfällen gleich in Bereitschaft zu stellen und zur Hand zu schaffen; so wollen wir noch ein anderes, das mit ungleich weniger Umständen zu haben ist, anzeigen.

Nehmet also 3 Loth klein zerstossenen Lein-Saamen, oder so selbiger nicht zu haben, eben so viel Habergrütze, kochet sie mit 2 Pfund Fluß- oder Brunnen-Wasser auf, seiget das Klare ab und wenn es noch lauwarm, so querlet 2 Eydot-

ter

ter und 2 Löffel Lein= oder Baum Oel nebst ein paar Messerspitzen gemein Salzes darunter und applicirts noch lauwarm auf einmal. Wär aber weder Leinsaat, noch Habergrütz vorräthig, so vertritt auch wohl die Kleye des Weitzens im Nothfall dieser beyder Stelle und bey eben diesem Umstande kann auch vor das Lein= oder Oliven-Oel eben so viel frischer Honig dienen. Würde der Kranke zugleich von verhaltenen Blähungen beschweret, so kann unter beyderley Lavements ein paar Quentl. entweder Kümmel= Aniß= oder Fenchel=Saamen zugleich mitgenommen werden.

Nach dieser kleinen Abweichung von der vorgesteckten geraden Bahn, laßt uns wieder dahin kehren und vernehmen, worinne das übrige bestanden, was ihr aufs erstemal an anderweitigen Arzeney=Mitteln angeordnet worden. Dis war nun

2. nichts anders, als die oft gedachte und in allen Theilen dieser practischen Geschichte, über Gicht und Podagra, genugsam bekannte vitriolische Säure; davon muste Fr. Patientin des Vormittags gegen 10 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr 15 Tropfen täglich gebrauchen: als Vormittags 5 und Nachmittags 10 Tropfen in einer darzu gehörigen Menge reinen kalten Wassers. Des Abends bey Schlafzeit

3. fol-

3. folgendes Pulver:

℞. Pulv. rad. Chinae
♁ii diaphor. simpl. ana ℨij
🜍is ♁ii ☉rat. vltim. ⁓at.
Aethiop. min. rite ppt.
Eleosacchar. Citri ana ℨß.

M. F. ♀is subtiliss. div. in XXXIII p. ae. D. S. Alle Abend eins in reinen Wasser oder Getränke; weil mirs aber nöthig schien, daß Fr. Patientin eine Verdünnerung des Blutes bey ihrer hagern Constitution und Gewohnheit, insgemein sehr wenig zu trinken, erhalten mögte; als wurde ihr des Abends noch ein anderer verdünnender Trank vorgeschrieben, wovon sie aufs Pulver noch 3 Viertel, bis ein ganzes Pfund, nachtrinken muste; doch weder warm als Thee, noch auch ganz kalt, sondern nur wohl verschlagen. Die Formel dieses Abend-Tranks hieß:

℞. Hord. mundat. Mvj.
▽ae commun. ℔xii coquat. per dimidium horae admodum fortiter. Colaturae ℔viij addat.
Rad. Bardan Scorzoner. Cichor. et HB. Fumar. ana ℥j. C. C. et in forman specierum ad Thee redactis coquat. iterum, colet. et seruet. usui.

Da

Da es nach denen öftern gichtischen Anfällen sowohl, als auch derer im Winter kommenden Aufbrüche der Hände und Füsse und ausfliessenden Schärfe mehr denn zu gewis war, daß die Fr. Patientin an einer widernatürlichen Schwäche der Nerven leiden müste, so wurden ihr nicht nur tägliche kalte Fußbäder, sondern auch das Kalt-Waschen des ganzen Leibes um 3ten Tag vorgeschrieben. In Absicht der Nahrungs-Mittel wurden ihr keine weitern Einschränkungen vorgeschlagen, als welche der Gebrauch der verordneten Arzeney-Mittel unumgänglich nothwendig machten.

Unterm 5ten April 75. wurde endlich weiterer Bericht erstattet. Der Inhalt, in so fern er die Fortsetzung der Cur interessirte, lautete dahin: daß Fr. Patientin den 2ten Merz Vorschrift und abgelassene Medicamenten richtig erhalten und zwar zu einer Zeit, da sie just von denen Aufbrüchen der Fussohlen und Hände wär heimgesucht worden. Demohngeachtet hätte sie so fort deren Gebrauch angefangen, auch die Fuß- und Handbäder versucht, auch dieselben an letztern täglich fortgesetzet. Die Fußbade hingegen, wären ihr wegen der entzündeten und aufgesprungenen Haut dermassen gleich beym ersten Bade unausstehlich gewesen, daß sie von selbigen bis zum 10ten Merz, als zum Tage, da sich die Risse wieder geschlossen und zugeheilet wären, völlig abbauen müssen.

Der

— Der frieselartige Ausschlag wär während der Cur stärker geworden, als sich Fr. Patientin entsönne, denselben jemals in denen heisesten Sommertagen gehabt zu haben; daher müste sie, sonderlich gegen die Abendzeit, wohl 2 Stunden aufs Scheuren und Kratzen verwenden. Uebrigens stünd annoch alles mit ihr auf den alten Fuß, nur ließ sie zugleich, wenns irgend möglich, die künftigen Medicamenten in Form der Pulver, höflich verbitten.

Dis konnte ihr gar leicht zugestanden werden und sie genoß ihre Pulver vors Künftige unter der Gestalt der Pillen, welche Form ihnen durch das Extractum fumariae gegeben wurde, doch so, daß die vorige Dosis derer wirksamsten Ingredientien, auf keine Weise weder verringert, noch vergrössert wurde. Der vermehrte frieselartige Ausschlag samt den daher stammenden stärkern Jücken in der Haut, war mir allerdings eine ganz willkommene Begebenheit und ich suchte selbigen mit allen Fleiß durch oben gedachte Procedur so lange zu unterhalten, als sichs die Natur wollte gefallen lassen, die gichtische Schärfe des Blutes durch diesen Weg auszutreiben.

Dieserhalb wurde der Fr. Patientin noch zur Zeit auch im Geringsten keine Veränderung, so wenig in der Lebensordnung, als in der Medicamenten-Vorschrift gemacht, sondern es wurde in allen Stücken so fortgefahren, (die veränderte

Gestalt der Pulver allein ausgenommen;) als wie das erste Reglement lautet.

Es würde auch wieder den offenbaren Sinn der Erfahrung gewesen seyn, wenn man bereits auf Veränderungen in der Cur-Methode hätte denken wollen. Dis könnte wenigstens kein Arzt thun, der das Feld dieser Krankheiten lange und fleißig bewandert hatte, und der sich durch nichts, als durch sehr triftige Gründe in seinem Gange irre machen läßt.

Eine von so vielen Jahren her, mit der Gicht-materie angefüllte Blutmasse aber, läßt sich inner-halb Monaths-Frist gewis nicht solchergestalt ver-kehren, daß alle dergleichen Unsauberkeiten auf die Seite geschaft würden. Nein das geschiehet gewis nicht, nicht einmal bey jungen und raschen Personen; gesetzt, daß auch die Speichel-Cur zu Hülfe genommen würde: denn der Mercur allein, bezeigt vielmehr schädlichen, als guten Einfluß auf die Materie der Gicht.

Ich habe über diese Puncte vielmehr die Wir-kungen und den Erfolg der Patienten, als meine Erfahrungen und mediciniſches Machtwort reden lassen und man kann daraus abnehmen, daß durch die Speichel-Cur, sie werde gleich durch innerliche oder äusserliche Mittel zu Werke gerich-tet, in der Gicht eher Unheil, als Nutzen gestif-tet werde. Man muß es auch nothwendig als ein

ein Merkmahl einer unvollständigen Kenntniß und mangelhaften Einsicht eines Arztes annehmen, wenn er ohne zureichenden Grund und sichere Anzeigen, stete und so gar wesentlich wichtige Veränderungen wegen Einrichtung der Cur anstellet. Denn entweder hat er vom Anfang gefehlet und aufs Geradewohl eine Anordnung gemacht, oder er ist nur in der Folge vom Zustande der Krankheit näher unterrichtet worden. In diesem Falle wird man ihm allemal müssen Recht wiederfahren lassen, wenn er gleich zum öftern von denen zuerst eingeschlagenen Wegen grosse und augenfällige Abweichungen macht.

Daferne es aber ohne Noth und zureichenden Grund geschiehet, so fährt er fort, im Finstern zu tappen und seine Weisheit aus einem Recepten-Glücks-Sacke zu greifen, worüber der unglückliche Kranke allezeit am meisten leiden muß. Hier hatte sich ganz und gar keine wesentliche Veränderung zugetragen: denn der lebhafter erschienene frieselhaftige Ausschlag in der Haut des ganzen Körpers war so wohl eine gewünschte als erwartete Folge der darauf verwendeten Mittel. Dahero war es auch billig, daß ferner so fortgefahren wurde, als es angefangen worden war, dieweil es die Nothwendigkeit der Umstände also mit sich brachte.

Vom 26sten May gedachten Jahres wurde ferner referiret, daß der Ausschlag bis in die ersten

sten Tåge dieses Monats angehalten und daß gegen dieses Zufalls Ende das Jücken und Stechen in der Haut noch ungleich heftiger geworden, als man in dem vorhergehenden Berichte vermeldet hätte, indem Pat. des Nachts wenig Ruhe dafür geniessen können, weil bis gegen die Mitternacht von Abends 7 Uhr an, daß Kratzen und Reiben hätte müssen getrieben werden; dergestalt, daß hin und wieder Blut darnach gekommen und endlich an verschiedenen Stellen davon eine Schurf-Rinde entstanden wår, welche zuletzt mit einemmale herunter gegangen, da denn der Ausschlag überall aufgehöret hätte.

Die Langwierigkeit sowohl, als die brennende Empfindlichkeit, hätte die Fr. Patientin unterschiedenemale dermassen desperat gemacht, daß sie sich dawider mit Schwefel oder einer andern Kråtz-Salbe schmieren wollen. Er aber, Hr. Correspondent, hätte nach allen Vermögen dawider gestritten und endlich auch durch seine Verwarnungen vor Schaden und triftige Vorstellungen dahin gesieget, daß es noch mit genauer Noth unterblieben wår. Ohngeachtet aber dismal der Ausschlag nicht nur so lange anhaltend, sondern auch ausserordentlich heftig gewesen: so fingen dennoch seit einigen Tagen sich schmerzhafte Spuren von der Gicht, bald in Schultern, bald in Hånden und andern Gliedern zu zeigen an. Sie wåren zwar nicht anhaltend noch sehr

em-

empfindlich, gleichwol aber deutlich und merklich genug.

Fr. Patientin wäre dadurch ganz augenfällig vom Fleisch gekommen, ob sie gleich dabey stets bey gesegneten Appetit geblieben, das sich aber nachhero gänzlich wieder gefunden, und man gegenwärtig an ihr keine Abnahme, sondern vielmehr einige Zunahme des Leibes verspüren könnte.

Sie folgte übrigens geduldig und beobachtete alle vorgeschriebene Regeln so viel Er gewahr würde, mit lobenswürdiger Richtigkeit; wünschte aber auch öfters, daß so wohl die Krankheit, als Cur, ein glückseliges baldiges Ende haben mögten, weswegen Er auch nochmals wolle gebeten haben, daß ich keinen Fleiß und Nachdenken für ihr Bestes ersparen mögte, weil Er sonst besorgen müste; Fr. Patientin dürfte, wenn sich die Cur in die Länge erstreckte, endlich ihren Kopf aufsetzen und zur Unzeit abbrechen, daß also der verhofte Nutzen gar wegfallen und Kunst, Mühe und Kosten vergeblich angewendet worden seyn mögten.

Daas Aderlassen sey wegen des Ausschlags bis zum 8ten May aufgeschoben worden. Nach des Wundarztes testimonio, sey das Blut von guter Beschaffenheit gewesen, auch in Absicht seiner Flüßigkeit, ohnerachtet die Fr. Patientin, so lange das Friesel angehalten hätte, alle Morgen

vielen Schweiß vergossen. So weit das Wesentliche des Berichts vom 26sten May.

Da sich, nach so lange und heftig gehabten frieselartigen Ausschlage, dennoch Spuren reissender Flüsse aufs neue wiederum hervor thaten; so war es offenbar, daß dadurch nicht alle gichtische Unreinigkeiten konnten abgewischet worden seyn, oder sie musten sich bereits wieder erzeugt haben. Es mochte nun eins von beyden, oder auch beyderley Vermuthungen zugleich wahr seyn, daran konnte uns wirklich nicht viel liegen: genug, man wurde dadurch von der Gegenwart annoch vorhandener Gicht = Materie genugsam überführet. Dieserhalb nun konnte man auch noch zur Zeit kein Aufhören des Gichtschmerzes erwarten; ja dieser sich weiter anmeldende Umstand ließ so gar vermuthen, daß auch die verwöhnte Aufbrüche der Arme vors Künftige schwerlich dürften zurück bleiben.

Aus dieser Betrachtung aber schien mirs etwas wesentlich nothwendiges zu seyn: auf die mehrere Reinigung des Bluts mit allen Ernst zu denken. Es wurden dannenhero nicht allein die bisherigen Tränke weiter zu brauchen verordnet, sondern auch die obgedachten Pillen mit etwas ☿io dulci und einigen andern Zusätzen geschärfet, hingegen der aethiops mineralis und rad. Chin. ausgelassen. Mit dem Gebrauch der Nerven = Säure aber blieb es in Absicht der Tropfen = Zahl, wie

vor=

vorher. Damit aber das versüßte Quecksilber und die Nerven-Säure einander nicht im Magen begegnen und mit einander zum turpetho minerali werden und eine stärker evacuirende Wirkung hervorbringen mögten, als denen Kräften der Fr. Patientin zuträglich war; so ließ alle 15 Tropfen davon, lediglich des Nachmittags, hingegen des Vormittags gar keine, die Pillen aber des Morgens um 5 Uhr gebrauchen.

Die Fußbäder und das Kalt-Waschen blieben auch, und da nunmehro die warmen Tage herbeykamen, so wurden nicht nur wöchentlich 2 Mittelbäder annoch zugeordnet, sondern auch um 6ten oder 8ten Tag, noch ein ganzes Bad vorgeschrieben. Dis konnte um so sicherer und leichter bewerkstelliget werden, weil die Patientin in der Nähe eines tauglichen Flusses wohnbar war. Man stellte übrigens in ihr Belieben, das ganze Bad im Flusse zu nehmen, oder sich das Wasser des Flusses in ihre Wohnung tragen zu lassen und in einem darzu schicklichen Gefäße zu baden. Die Mittel- und ganze Bäder wurden Anfangs in Absicht der Dauer auf höchstens 2 Minuten bestimmt, bey zunehmender Gewohnheit aber auf 4 bis 6 Minuten festgesetzt. Die Freyheit im Flusse oder zu Hauße zu baden, berechtigte die Fr. Patientin, sich die Bequemlichkeit der Witterung nach Gelegenheit der Umstände zu Nutze zu machen und bey heitern warmen Himmel im Fluß, bey nasser, kalter und trüber Witterung aber ins Ba-

Bade-Gefäß zu gehen, um sich sodann entweder im Bette, oder in warmer Stube desto leichter wieder erwärmen zu können.

Auf diese gemachte Vorschrift, blieb bis zum 20sten Julius ohne fernern Unterricht von denen Umständen der Fr. Patientin, welcher bey mir den 28sten ejusd. eintraf. Das Wesentlichste von dessen Inhalt war:

1. Daß sich selbige seit dem Abgang des vorigen, ganz wohl befunden, von Gichtschmerz nichts und so gar keine Spuren oder geringe Anwandelungen von Flüssen bis daher gemerket hätte.

2. Sie habe von denen Vorschriften der Bäder ganz genauen Gebrauch gemacht und bereits 4 mal mit ganzen Leibe, jedoch allezeit zu Hause in einer grossen Wanne gebadet, welche einige und zwanzig Eymer Wassers in sich fasse.

3. Die Bäder hätten sie nicht nur bey guten Appetit erhalten, sondern denselben noch grösser gemacht, als solcher vor der angestellten Cur gewesen wär: daß man daher eine offenbare Zunahme des Fleisches und muntere Farbe an ihr gewahr würde.

4. Em-

4. Empfänd sie aber aufs neue seit etlichen warmen Tagen Zeichen, daß sich der frieselartige Ausschlag an Armen und Brust wieder regen wolle.

5. Dis sey auch der Haupt-Umstand, warum nochmals um Rath und fernere Hülfe gebethen würde, massen sich ausserdem Fr. Patientin schon feste entschlossen gehabt, es mit dem fortzusetzenden Gebrauch der Arzeneyen wenigstens bis nach vollbrachter Erndte anzusehen, weil sie sich bey ihrer Wirthschaft in der Erndtezeit nicht gehörig abwarten könnte. Dannenhero mögte man ihr die Cur in dieser Zeit doch auch so leicht machen, als nur möglich wär und sollte es ja der Zustand ihres Körpers erfordern, daß solche weiter müste fortgesetzt werden, so mögte die Sache nach eingesammleten Feldfrüchten mit desto grössern Ernst wieder angefangen werden.

Dieser Bericht machte zwar eine ganz gute Mine wegen der Patientin verbesserten Gesundheits-Umstände; allein es würde sehr übereilt geurtheilt seyn, wenn man darauf hätte folgern wollen, daß darum ein Uebel, das vielleicht schon vierzig Jahr gewähret, überwunden sey, weil es einen Stillstand von einigen Wochen gehalten. So weit gieng meine Hofnung ganz und gar nicht, wie sehr ich auch gewünscht hätte, daß die

Fr. Patientin in ihrer Rechnung und Glauben nicht mögte geirret haben. Es war aber billig, daß man die Fr. Patientin wegen der Cur unter währender Erndte nach aller Möglichkeit soulagirte, da sie wahrscheinlicher Weiße die Aufsicht darüber selbst führte. In diesem Betracht ging mein Absehen insonderheit dahin, daß ich dieselbe vor dismal vom Ausbruche der Schleim-Gold-Ader befreyen mögte, welche verschiedene Jahre auf einander um diese Zeit erschienen war. Wegen der mehrern diese Zeit daher gewonnenen Zunahme an Fleisch und Kräften, wurde es um so wahrscheinlicher, daß dieser Zufall in gegenwärtigen Hundstagen nicht zurück bleiben mögte.

Demselben also vorzukommen, gieng meine Beschliessung dahin: daß nicht nur die Vollblütigkeit durch einen Aderlaß gemindert, sondern auch der Leib von überflüßigen Schleim durch einige bequeme Abführungen sollte gereiniget werden. Dis leztere konnte zwar wahrscheinlicher Weise durch die zeithero genugsam gebrauchte Blutreinigungs-Pillen bereits geschehen seyn: allein da der Hr. Correspondent davon auch nicht die mindeste Erwähnung gethan, so muste darüber allerdings in Zweifel stecken bleiben und mich mit blossen Vermuthungen, es könne seyn, auch nicht seyn? behelfen. Gesezt aber, daß es auch geschehen wäre, und die vorher lange gebrauchte, wiewohl gelinde Pillen, hätten diesen Endzweck erfüllet, so konnte hierbey dennoch eine gelinde und sichere

Ab-

Abführung nicht überflüßig, am allerwenigsten aber schädlich seyn. Folglich ließ man es mit dieser Beschliessung sein Bewenden haben.

Nur das einzige schien mir dabey bedenklich, ob sich nicht vielleicht die Natur der Fr. Patientin dürfte abermals dahin bequemt haben, den gedroheten und nach dem Laute des leztern Berichts bereits angefangenen Austrieb des gichtischen Friesels wiederum stärker fortzusetzen. Auf diesem Fall würde weder das Blutlassen, noch das Abführen heilsamlich haben können angerathen werden.

Es war also nöthig, die Ausführung dieses Beschlusses mit der Bedingung einzuschränken; daß sie geschehen sollte, wenn entweder der Ausschlag gar aufgehöret, oder doch von ganz unbedeutender Geringlichkeit wär. Dafern sich aber die Sache anders verhalten sollte, müste beides bis auf gelegenere Zeit ausgesetzt bleiben. Dagegen aber wurde auch auf diese Bewandniß Vorsicht gebraucht und die Patientin mit solchen Mitteln versehen, welche den oft gedachten frieselartigen Ausschlag begünstigen musten.

Denn alle und jede Krankheits-Materien, müssen entweder durch wirkliche Ausführungen fortgeschaft, oder in ihrer Art und Natur dergestalt verändert werden, daß sie in einen Stand der Unschädlichkeit und Uebereinstimmung mit denen

nen gesunden Theilen gebracht werden. Es wird aber wohl selten oder niemals geschehen, daß eine zu Wege gebrachte Veränderung in unsern Säften ohne nachfolgende Aussonderung theils der veränderten Theile selbst, theils aber derjenigen, welche vermöge einer bewirkten Veränderung abgeschieden und niedergeschlagen werden, bleiben sollte. Dahero können alle mögliche Medicamenten überhaupt in zwey Haupt-Klassen angesetzt werden, weil sie entweder eine offenbare evacuirende oder alterirende Kraft auf den menschlichen Leib beweißen. Inzwischen können wir noch wohl diejenigen Mittel, welche allein in unsere festen Theile ohne bewegende Reitzung wirken und dieselben entweder erlängern, oder kürzer zusammen spannen, von einer nachfolgenden Aussonderung frey sprechen. Wenigstens bleibt dieselbe unsern Augen mehr verdeckt, als bey denenjenigen, deren Wirkung vornehmlich in die flüßigen Theile gehet.

Es kommen tausend Fälle vor, bei welchen der Arzt, will er anders nach Vernunft, Vorsicht und Vortheil handeln, theils Herr, theils Diener bey und mit der Natur der Patienten spielen muß. Soll aber seine Rolle gerecht seyn, so muß er allemal sein practisches Nachdenken zu Hülfe nehmen, ob er sich als Herr, oder als Diener verhalten soll? Am Ende des verlaufenen und hauptsächlich in dem ersten Theile des gegenwärtigen Jahrhunderts, wachten zwey medicinische Haupt-Secten gegen einander auf. Die eine

wollte lauter Herr, und die andere purer Diener der menschlichen Natur seyn. Zu dergleichen Bekenntniß trieb sie unstreitig eine gegen und wieder einander zu hoch gespannte Eifersucht. Jetzt scheint es, daß die Hitze dieses Fehlers nachgelassen habe und die medicinischen Gemüther fangen an, mit einer mehr gelassenen Mine ihre Gegenstände zu beurtheilen und ihre Starrköpfe abzulegen. Sie thun auch wohl daran, denn der ganze Streit ist doch nur lediglich und allein auf Unkosten des menschlichen Lebens und Gesundheit geführet worden.

Ich meines Orts habe hier bey diesem gegenwärtigen Falle dem Leser ein Beyspiel meiner Mässigkeit vorgelegt. Ich wollte Blutlassen und Abführen und auch durch die Haut die Unreinigkeiten der Gicht austreiben. Zu einer Zeit und bey einerley Beschaffenheit der Umstände dieser Patientin, konnte dieses mit gesunder Vernunft ohnmöglich zusammen Statt finden; dahero wurde die oben gedachte Vorsehung gemacht, daß entweder das eine oder das andere unter denen vorausgesetzten und bestimmten Bedingungen gelten sollte.

Nun soll unser Hr. Correspondent die Rechnung der Folgen erzählen, welche Er mir unterm 3ten Octobr. 1775. darüber abgelegt. Diese aber bezog sich dahin;

1. Daß, als meine Antwort auf letzteres, am 6ten Aug. eingegangen, sich der einige Zeit vorher wieder zu zeigen angefangene frieselartige Ausschlag bereits gänzlich wieder verlohren gehabt, wozu die eingefallenen kühlen Tage vielleicht die Ursache abgegeben und daß dahero

2. Der abführende Thee alsofort in vorschriftlichen Gebrauch gezogen worden. Während der 3 Tage, daß die Patientin davon getrunken, sey ihr eine ungeheure Menge rotzigen Schleims mit einigen geringen Blutstreifgen nebst etlichen langen Würmen abgegangen. Die Patientin habe gleichwol davon so wenig widrige Empfindung gehabt, daß sie darüber ganz froh gewesen. Worauf denn

3. Am 14ten Aug. zu der verordneten Aderlaß am Fuß geschritten worden. Das Blut sey allem Ansehen nach recht gut und gesund gewesen.

4. Habe sich von der sonst gewöhnlichen diarrhoea ferner nichts geäussert und befinde sich

5. Die Fr. Patientin ungemein wohl auf, daß sie es auch wegen dieses Anscheins vor überflüßig halte, vor der Hand etwas mehreres an

an Arzeneyen zu gebrauchen: nur mögte mir geliebe lassen, derselben

6. Die nöthigsten Diäts-Regeln so genau und begreiflich zu stellen, daß sie vors künftige damit keinen Irrthum und Fehler begehen könnte.

Dis geschah gar gern. Allein ich sah mit der grösten Wahrscheinlichkeit zum Voraus, daß so wohl die Fr. Patientin als ihr Herr Vorsorger und Freund in der Hofnung ihrer Freude zu weit gingen, und daß eine so kurze Cur vor ein so langes und altes Uebel nicht hinreichen würde, in der Zeitfolge gewissen Stich zu halten. Was geschah? Im Februar des nächsten Jahres wurde meine Vermuthung durch folgendes Schreiben bekräftiget:

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Das prognosticon, so Ew. ꝛc. unserer guten Fr. Patientin unterm 14ten des Octobr. a. pr. gestellet, ist leider! zu ihrer grossen Betrübnis mehr als zu wahr geworden. Ich sehe mich also genöthiget, Ew. ꝛc. auf ihr flehentlich dringendes Bitten ganz gehorsamst zu ersuchen, derselben nochmals mit heilsamen Rathschlägen und kräftigen Hülfsmitteln in ihren Nöthen zu aßistiren und Ew. ꝛc. gegen das gesammte kranke Publicum stets geäusserte so menschenfreundliche und mitleidsvolle

le Gesinnungen lassen mir nicht den geringsten Zweifel übrig, daß Dieselben eine so dringende und auch billige Bitte ausschlagen sollten.

Um aber Denenselben so wenig Abbruch an Dero anderweitigen überhäuften Geschäften zu thun, als nur möglich ist, so werde mich der äussersten Kürze befleißigen, die sich aufs neue geäusserte Umstände ergebenst vorzustellen.

Es ist alles, bis zum 25sten dieses gut geblieben, so daß man die Fr. M. nicht unter die Klasse der Kranken weiter zu rechnen Ursache gehabt hätte, wenn nicht an diesem Tage gleich Morgens ein steifer Hals mit reissenden Schmerz zwischen denen Schultern und in beiden Armen erschienen wär, welcher mit bald Ab- bald Zunehmen bis zum 27sten anhielt, da es in die linke Schulter und dessen Oberarm mit allergröster Heftigkeit unter febrilischen Bewegungen eintrat, der Hals aber befreyet wurde. Heute sind zwar die Wehen gröstentheils vorüber, allein dagegen ist der alte Fluß daselbst wieder in etwas zum Aufbruch und die nässende Feuchtigkeit zeigt in denen Rissen und nahe um dieselben nun über alle massen brennende Schärfe. Der Appetit, so gestern verlohren war, findet sich zwar wieder ein, allein da dieses vormals ebenfalls in gleichen Umständen geschehen, das Uebel aber verschiedene Tage, ja Wochen demohngeachtet fortgedauret und wenn der Fluß wieder inn gehalten, die Flüsse und der Gliederschmerz

an

an dessen Statt erschienen; so hat man wohl Ursache, besorgt zu seyn, daß es dismal nicht anders ergehen dürfte.

Wie nun diesem Uebel bald zu steuren und demselben ins Künftige am sichersten vorzubeugen? das ist es, worüber man Ew. rc. troſtreichen Beystand auf das geschwindeste und wie bald nur möglich, mit höchster Sehnsucht erwartet rc.

Ew. rc.

N. den 28sten Febr.
1776.

N.

Nun stund es mit der Patientin beynahe wieder auf den alten Fuß, und der Fortgang der Besserung hatte vor dismal ein Loch bekommen. Von dem Einfluß der Cur überhaupt zu sprechen, so war es zwar offenbar, daß derselbe etwas gethan und der Fr. Patientin einen sonst nicht erfahrnen Nachlaß der Schmerzen auf eine längere Zeit zuwege gebracht hatte: dagegen aber bewieß auch dieses Recidiv, daß das Uebel keinesweges von Grund aus gehoben worden.

Es war also hier nichts anders zu thun, als daß man mit der Cur da wieder anfangen muste, wo es das vorhergehende Jahr im August gelassen worden. Vormals waren der Fr. Patientin die Aufbrüche der Gicht allemal an beyde Hände und beyde Fußsohlen gekommen: ob nun jetzo dis

ebenfalls geschehen, darüber läßt sich der Hr. Correspondent ganz und gar nicht deutlich aus. Auf geschehene nähere Anfrage darüber aber, wurde mir der Schade genauer dahin bestimmt, daß der offene Fluß nur allein in die linke Hand gekommen wär, auch am dritten Tage nach erfolgter Oefnung, sich bereits wieder von selbst, oder durch die dabey oft gebrauchten Handbäder geschlossen und abgeheilet hätte.

Die Cur, welche Fr. Patientin auf ihr Begehren, nach meinem Gutachten wieder anfangen muste, bestund in folgenden:

1. Vorige Tränke, wie auch

2. Vorige Pillen, bis Frühjahr noch 6 Wochen nacheinander, in gehöriger Ordnung,

3. Die Bäder wieder wie im vorigem Sommer zu brauchen, desgleichen

4. Die Nerven-Säure, den ganzen Sommer hindurch bis gegen das Ende des Septembers, oder wie lange solche währen würde täglich Nachmittags, ausser denen arthritischen Anfällen zu 15, bey vermerkten Reissen aber zu 25 oder 30 Tropfen zu nehmen. (Fr. Patientin erhielt mit einem male 5 Loth davon.)

5. Wurden die nöthigen Diäts- und Lebens-Regeln ihr nochmals gestellt, auch wegen prä-

präservirenden Aderlassens und gegen die Hundstage wiederum gelinde zu laxiren, Einrichtung gemacht. Endlich

6. Verordnete, die Stellen der Hände und Füsse, wo sonst vor gewöhnlich die offenen Risse der Gicht hinzukommen pflegten, auf eine Zeitlang zur Stärkung um 2ten oder 3ten Tag mit folgender Heil-Salbe zu schmieren, vorher aber jederzeit diese Theile im frischen Wasser wohl zu baden und mit Seife, aber auch kalt abzuwaschen.

℞. Pulv. ſubtiliſſ. Gumm. Maſtich.
Galban.
Lytharg. ā ℥ij.
Vnguent. alb. camph. ℥j.
Ol. Ovor.
Hyperic. ana q. ſ. f. Vnguent. D. ad pyxid. fictil.

Bis zum 18ten Merz 1777. wurde mir weiter nichts auf diese Verordnung vermeldet, daß ich also wegen der Folgen bis dahin in Ungewisheit bleiben muste. Unter diesem Dato aber berichtete der Hr. Correspondent, welcher vorher auch die ganze Sorge auf sich genommen hatte, den Briefwechsel wegen der jetzt abgehandelten Krankheits-Geschichte mit mir zu führen; daß sich Fr. Patientin nunmehro ein Jahr lang wohl befunden und von denen vormaligen Aufbrüchen der Gicht an Händen und Füssen, im letzt ver-

wichnen Winter nicht das mindeste erfahren habe. Weil aber dennoch, unterweilen sich bey ihr eine kleine Empfindung regte, welche die Patientin selbst unter die Familie der Gicht-Flüsse zählte, auch noch dann und wann etwas Stechen in der Haut vermerkte, das ausser Zweifel noch von überbliebenen Spuren des arthritischen Friesels herrühren müßte: so habe Ers vor seine Pflicht gehalten, mit Genehmigung der Fr. Patientin diese Umstände mir wissend zu machen, damit wenn ich es vor nothwendig erachten sollte, solche Vorkehrungen zu einer Frühlings-Cur mit ihr zu treffen, wodurch aller Besorgniß eines wiederkehrenden Uebels könnte vorgebauet werden rc.

Dis ist geschehen: allein ich bin bis zum heutigen Tag von weitern Vorfällen der Fr. Patientin nicht unterrichtet worden, glaube dahero auch, daß es mit ihr in Absicht ihrer Gesundheits-Umstände wohl stehen werde.

Vier und vierzigste

Geschichte,

Eines hohen Staabs-Officiers und ꝛc. bey der Cavallerie von 47 Jahren, welcher lange Zeit und schon vom 21sten Jahre an, mit verschiedenen Arten der Gicht, aber noch nie vom Podagra beschwert worden; anno 68 aber vom Pferde in die rechte Weiche geschlagen worden, worauf Anno 71 auf der nemlichen Stelle ein arthritischer Aufbruch gekommen, welcher nachhero schon unterschiedliche mal repetirt hat.

Hochedelgebohrner, ꝛc.

Ich habe ihre Schriften, die Sie über die Gicht geschrieben, mit Empfindung einer unumstößlichen Ueberzeugung, daß Sie die wahre Hauptquelle derselben entdeckt, gelesen. Mein jugendliches Verhalten ist nicht so gesetzt und regelmäßig gewesen, daß ich mich nicht über den Himmel zu beschweren Ursache habe, weil er mich mit der Gicht heimgesucht. Bisher ist zwar alles noch

wohl zu ertragen gewesen; das zunehmende Alter aber macht mich besorgt, vor die Ausschweifungen der Jugend härter leiden zu müssen. Wenn mich aber mit besonderer Hoffnung durch die angeführte und glücklich wiederhergestellte Beyspiele belebt finde, als habe mich kurz entschlossen, Ew. rc. meinen siechen Körper in ganzen Zutrauen zu übergeben, mit dienstlichem Ersuchen, dessen Zustand genau zu erwegen, ein Consilium darüber aufzusetzen und mir solches nebst der benöthigten Arzeney und Recepten bald thuligst zuzuschicken.

Mein Alter ist 47 Jahr. Wie lange die Studien getrieben, habe ziemlich ordentlich gelebt, aber schon im 16ten Jahr absolvirt, mich sofort dem Soldaten- und Wehrstand gewidmet. Von diesem Augenblick an, nahmen allerhand debauches überhand, weil sich die freche Jugend nicht vorstellen will, daß sie sich durch Unordnung in der Lebensart dem Untergang, oder wenigstens der Hinfälligkeit früher nähert. Durch eine solche Denkungsart ebenfalls getäuscht, habe gleichsam mit andern jungen Officirs gewetteifert, wer die Ausschweifungen am stärksten und längsten ausdauren könnte; bis sich die Folgen davon auf mehr denn eine Art hervorthaten und wie ich glaube, bereits im 21sten Jahr zu kenntlichen Ausbrüchen der Gicht wurden, welche gemeiniglich alle Jahr früher oder später sich angefunden.

Das

Das mehreste davon habe an denen Zähnen und Halsmuskeln gelitten. Der Schmerz hat zwar alle Gegenden, besonders auch die Rippen beider Seiten angegriffen und ist etliche mal ziemlich hart bis ins Knie gekommen: allein noch niemalen tiefer in die Füsse, daß ich folglich vom eigentlichen Podagra noch nichts erfahren, welches aber allen Medicis von Ansehen und Erfahrung, so darüber zu Rath gezogen, nicht gefallen wollen, sondern sie haben mir vielmehr einmüthig das rechte wahre Podagra zu haben gewünscht. Der Grund, warum sie dieses gethan, stützet sich darauf, daß alsdenn, wenn sich die Gicht bey mir zum rechten Podagra begeben haben würde, ich sodann vor der Furcht einer schleunigen Apoplexie völlig gesichert seyn könnte, welches sonsten vor mich allemal eine besorgliche Gefahr verbleiben würde. Denn ich muß ihnen noch melden, daß zum öftern auch mit einem leichten Schwindel und sonderbaren Schwere des Hauptes befallen werde, welche mich nöthiget, augenblicklich zu sitzen, um nicht zu sinken.

Wenn dieser Umstand arg wird, welches besonders des Winters, wo die Gelegenheit zu Bewegungen in freyer Luft ermangelt, geschiehet: so bin ich nicht vermögend einen Brief zu schreiben und sehe mich genöthiget, eine Ader öfnen zu lassen, worauf sich der Schwindel auf eine geraume Zeit verliert und so lange nachlässet, als die Vollblütigkeit keine Oberhand gewinnt.

Im Frühjahr, wenn das Manöuvre am schärfsten geht, ist mein Befinden insgemein am besten. Müßige Tage aber verursachen mir ausser den vorgedachten Zufällen, auch Rückenweh und Unmuth im Gemüth. Vor 6 Jahren Anno 68, hatte das fatale, daß ich von einem wilden Remont-Pferd in die rechte Weiche geschlagen wurde, daß ich umstürzte. Nach diesem Unglück setzte sich die Gicht an denen untersten Rippen dieser Seite dermassen fest, daß ich selten davon frey gewesen und wenn die Blähungen zurück bleiben, nimmt der Schmerz ganz ungemein zu und erschwert mir das Athmen und besonders das Aufhusten.

Drey Jahr nachhero hat sich daselbst ein offener Schade gezeigt, welcher zwar nicht stets nässet, sondern sich nach etlichen Tagen von selbst schliesset; bleibt aber daselbst eine harte Stelle in der Grösse eines Conventionsthalers, etwas erhaben und täglich juckend.

Vor 10 Tagen ist der Aufbruch zum 5ten mal geschehen. Es ist zwar nur eine Wenigkeit, was an Feuchtigkeit ausfliesset, allein von besonderer angreifender Schärfe, wodurch ich mehr incommodirt werde, als wenn es zu ist.

So wohl wenn die Haut Risse bekommen will, als so lange der Fluß anhält, bin ich davon

gar

gar steif und gespannt, daß ich kaum zu Pferd steigen, noch den Arm natürlich brauchen kann.

Verheurathet bin nie gewesen. Deswegen sind aber die Opfer der Venus nicht sparsam aufgetragen worden und ich bin mehr denn einmal mit Infectionen dafür belohnt, doch nie so arg, daß ich den Mercur zur Salivation dawider brauchen müssen.

Mein Tisch ist immer gut besetzt und der Appetit fast ohne Ausnahme ziemlich gut. Doch esse ich nicht von jedem Gericht, sondern bin gewohnt, mich durch 2 oder 3 Essen zu sättigen. Mein gewöhnlicher Trank besteht aus reinen Wasser und ½ Seidel Moßler = auch abwechselnd eben so viel guten Rhein = Wein. Dabey bleibts aber nicht so ganz genau, sondern es giebt auch wohl zuweilen Gelegenheiten, wo die Regel der Mäßigkeit vergessen und das Maas verdoppelt wird, worauf der Fleck an der Brust mehr jucket.

Im Monat Junio habe schon über 10 Jahr 2 Bouteillen Wasser aus Eger getrunken. Nachhero 100 Bouteillen Selzer, nicht aber eigentlich kurmäßig, sondern als Tisch = Trunk mit Wein gemengt.

Anno 71 und 72 habe das Selzer = Wasser Morgens und Abends 4 Wochen mit Geiß = Milch zu Versüssung des Bluts getrunken, jedoch ohne

 Effect,

Effect, weil alles noch wie vor geblieben, oder vielmehr schlimmer geworden. Ich erwarte, wie bald es seyn kann, eine hinreichende Antwort, nebst dem übrigen warum gebethen worden, versichere dagegen meine wahre Erkenntlichkeit und bin mit vollkommener Achtung

Ew. 2c.

N. den 7ten April
1774. G. v. N.

N. S. Mein Stand-Quartier ist zwar zu N. allein nach geendigter Exercirzeit gehe ich auf meine Herrschaft nach N. in N. woselbst ich vor Ende des Mayen gewis eintreffe und dahin kann auch die Addresse gerichtet werden. Belehren Sie mich zugleich, ob ich mit dem Seltzer-Wasser auch in diesem Jahre fortfahren soll?

Daß der Hr. Patient reichlich mitgemacht und vornehmlich denen Lüsten des Fleisches seine Kräfte aufgeopfert, auch durch unreine Gelegenheiten in venerische Unreinigkeiten mehr als einmal gerathen, ist gewis und ausgemacht genug, weil es Bemerkungen sind, die sich auf dessen eigenes freyes Geständniß gründen.

Ob Derselbe aber von dieser Unreinigkeit vollkommen wieder geheilet worden? das ist eine Frage, welche allerdings näher und genauer zu unter-

su-

suchen steht. Es wird zwar dieserhalb eigentlich nichts geklagt, so gar auch über diesen Punct nicht einmal etwas gewisses bestimmt, worinne vormals die Folgen von dem Verbrennen und Infectionen wirklich bestanden: sondern das dismalige Bekenntniß sagt nur insgemein, daß der Veneri nicht sparsam geopfert worden und daß sich dieselbe durch mehrmalige Infectionen bey dem Hrn. Patienten reichlich bedankt habe, doch so, daß es dawieder keiner Salivation bedurft. Wir lassen also vor diesmal dahin gestellet seyn, in welchen Grad der Verbrennung es eigentlich ehedem mit dem Hrn. Patienten gekommen, und könnte der gegenwärtigen Cur wegen auch hauptsächlich nicht allzuviel an dieser genauern Kenntniß liegen, wenn man nur übrigens Gewisheit hätte, daß Derselbe rein und gründlich davon wieder geheilet worden.

Das konnte man aber aus diesem Berichte keinesweges als ausgemacht annehmen, sondern die gichtischen Aufbrüche im hypochondrio dextro gaben nach Beschaffenheit der geführten Lebensart bedenkliche Vermuthung und ziemliche Wahrscheinlichkeit, daß es rhagades venereae, oder solche rißige und striemenartige Spalte seyn dürften, welche ihr Daseyn von einer annoch wirklich vorhandenen venerischen Unreinigkeit herleiteten.

Es ist zwar selten oder vielmehr ganz ungewöhnlich, daß dergleichen fissurae an dieser Stel-

le aufbrechen, sondern es geschiehet insgemein an Händen und Füssen, Mund- und Schaam-Lefzen, auch am orificio ani, oder an denen Warzen der Brüste und membro virili; allein das macht den Vorfall doch keinesweges unmöglich, denn was selten kommt, geschiehet auch, und was wirklich geschiehet, kann nicht unmöglich seyn.

Aufbrüche dieser Art, zumal an Händen und Füssen, kommen öfters auf die Rechnung des Frostes, als die Ursache des Erfrierens. Aber ich bin gut dafür, daß der Frost vielmals unschuldig daran ist und diese Beschuldigung zur Ungebühr leiden muß, besonders wenn sie sogar mitten im Sommer zum Vorschein kommen. Man kann inzwischen auch nicht behaupten, daß solche scissurae oder rhagades allemal und ungezweifelt ex praesenti adhuc miasmate venereo abstammten, sondern sie sind vielmehr nur Folgen eines ehedem gehabten venerischen Zufalles, gleichwie auch die gonorrhoea benigna insgemein ein Ueberbleibsel von solchen Uebeln ist.

Mir fallen öfters Gelegenheiten vor, wo ich dergleichen Umstände an arthritischen Personen antreffe, die übrigens gar kein französisches Merkmal mehr an sich haben und wo sich die Gichtmaterie ganz offenbar dadurch abführet und denen Kranken auf eine Zeitlang Erleichterung schaft. Ob sie aber zu allen Zeiten ab omni infectione vene-

ne-

nerea befreyet gewesen: das getraue ich mir nicht so gerade zu und ohne allen Zweifel zu behaupten.

Nach der Anleitung des vorhergehenden 43sten Casus, hätte man zwar Ursache auf diese Gedanken zu gerathen, allein man muß hier auch bedenken, daß derselbe ein solches Frauenzimmer betrift, welches sich eine Ehre daraus macht, über gewisse Dinge schamhaft und zurückhaltend zu seyn. Dem Arzte, welcher durch vielfältige Erfahrungen sein iudicium medico-practicum gestärkt hat, kann auch wirklich in Behandlung seiner Kranken, weniger an der genauern Kenntniß ihrer vormaligen, als gegenwärtigen Lage der Umstände liegen, daferne jene nicht eine nothwendige und unzertrennliche Beziehung auf diese haben.

Es war demnach vernünftig, daß ich den Hrn. Patienten in der erstern Antwort mein Bedenken über diesen Punct eröfnete und alle genaue Erkundigung einzog, wie die Sache eigentlich mögte beschaffen seyn, damit alle unnütze und überflüßige Proceduren wegen der Cur vermieden würden. Denn wenn hier pure arthritische Materie vorhanden war, so wär es abgeschmackt gewesen, den Hrn. Patienten als venereis impuritatibus infectum zu behandeln und Denselben mit Schärfe und öftern ☿al Mitteln ꝛc. vergeblich anzugreifen.

Warum aber hier die Schrunden eben im hypochondrio dextro, als einer sonst ungewöhnlichen

chen Stelle mit Wiederholungen zum Vorschein kommen, daran kann nicht nur die öfters sich allda geäusserte Gicht, sondern auch der heftig in diese Gegend empfangene Pferde-Schlag, Schuld seyn. In denen vorhergehenden Theilen dieser practischen Podagra-Geschichte, sind bereits einige Beyspiele angezeigt, daß Leute, die öftere podagrische Anfälle gehabt, wenn sie durch Stossen, Zugpflaster oder sonstige Verletzungen an denen Füssen, Schienbeinen, Knöcheln rc. beleidiget werden, gar leicht, nicht nur hartnäckigten Geschwulsten, sondern auch Aufbrüchen und schwer zu heilenden Geschwüren in diesen Gegenden unterworfen werden, welche Zufälle, ausser diesen Umständen, sonst nicht zu entstehen pflegen.

Was kann uns also im Wege stehn, wenn wir hier den heftigen Pferde-Schlag bey unserm Hrn. Patienten vor die ähnliche und eben dieselbe Ursache annehmen, weswegen Er die rhagades ins hypochondrium dextrum, als die verletzte Gegend bekommen.

Auf jedwede Contusion, die unserm Körper begegnet, folgt eine proportionirliche Congestion oder Anhäufung des Bluts; wird selbige nicht in Zeiten zertheilt, oder zertheilt sich gehörig von selbst, so kommt in kurzen Entzündung. Gesetzt aber, daß diese Entzündung, auch ohne eine darzu kommende Verschwürung wiederum zertheilet wird, so ist es doch augenscheinlich, daß diejenigen

gen Mußkeln und andere Gefässe, wo die Inflammation gewesen, nach ihrer Wiederherstellung, dennoch eine Schwäche und grössere Reitzbarkeit zurück behalten, als sie vor ihrer Verletzung gehabt. Es mag dahero von neuen nur eine geringe Ursache der Reitzbarkeit entstehen, so wird sie allemal eine mehr empfindliche Folge hier nach sich ziehen, als sie in andern stärkern und nicht verletzt gewesenen Theilen jemals thun wird.

Weil es nun in diesem Fall zweifelhaft war, ob bey demselben alles, was noch die Benennung des Venerischen verdient, gänzlich wieder getilget wär oder nicht? auch bis zur Erhaltung eines nähern und genauern Unterrichts damit sein Bewenden behalten muste; gleichwohl im Anfang der Cur, dem Verlangen des Hrn. Patienten gemäß, gemacht werden sollte: als war es nöthig, gleich einem vorsichtigen Schiffer, an gefährlichen und unsichern Orten behutsam zu seyn, und gleichsam so lange zu laviren, bis sich der nähere und gewissere Ausweg zeigen würde.

Von sonst gebrauchten Medicamenten und angestellten Brunnen = Curen hatte der Hr. Patient zwar etwas gedacht, es war aber gar nicht wahrscheinlich, daß das Erwähnte, alles was er jemals gebraucht, ausmachen könnte: denn wenn Er auch wieder die Gicht und die in der Weiche seit einigen Jahren erschienene Schrunden wenig oder nichts mögte gebraucht haben; so muste man

sich

sich doch als eine Gewisheit vorstellen, daß es in Absicht des öfters und mehrmalen erfahrnen venerischen Verbrennens, bey Ihm mit Mediciniren nicht leer konnte abgegangen seyn.

Wie nun die Cur hier eigentlich angefangen worden, das soll in Kürze angeführt werden.

1. Des Morgens nüchtern vor dem Exerciren, Decoct:

℞. Rad. Chin.
Bardan.
Sassapar. ana ℥iv.
Cichor.
Liquir.
Polypod. ana ℥ij.
Rasur. Lign. Guaiac. ℥iij.
Cort. Lign. Guaiac.
HB. Saponar. ana. ℥iß.
Anis. stellat. ℥iij.

C. M. F. Spec. DS. Morgens nüchtern 2 Loth mit 2 Pfund Brunnen-Wasser, zur Hälfte einzukochen und als Thee mit Zucker-Candis zu trinken.

Nach dem Exerciren wurde dem Hrn. Patienten überlassen, ordinairen Thee, Caffee oder auch Chocolade noch des Vormittags zu nehmen, oder auch nach eigenem Gefallen etwas solideres zu frühstücken.

2. Vor-

2. Vormittags eine halbe Stunde vor Tafel eine reichliche Dose eines guten Magen-Elixirs ohne Hitze.

3. Nachmittags 15 Tropfen der Säure in hinreichender Menge guten Trinkwassers.

4. Abends vor Schlafenlegen, wiederum eine Dose eines balsamischen Elixirs aus extractis aquosis in einem schicklichen aqua vinosa zerlassen und

5. Allemal um den 8ten Tag folgende Blutreinigungs-Pillen:

℞. Gumm. Ammoniac. elect.
Galban.
Heder.
Guaiac.
Extr. fumar.
Rhab. or.
Ellebor. nigr. ana ℨß.
♃is ♁ii Orat. ʒtiae praecipt. jß.
☿ii dulc. ℨj.

M. f. l. a. Pilul. pond. griß. 20 Stück pro una dosi des Morgens unter gehörigen Verhalten.

In Genuß der Nahrungs-Mittel wurde dem Hrn. Patienten überall nichts verbothen, ausser

was die Cur unumgänglich erforderte. Dis erstreckte sich, was die Speisen betraf, zuerst nur auf diejenigen Tage, an welchen die Pillen gebraucht wurden. Die sonst mit untergelaufenen Wein debauchen aber wurden ernstlich verbethen und des Tages nicht mehr als ein halbes Maaß zugestanden. Zur Ordnung der Nacht-Ruhe wurde 10 Uhr fest gesetzt, hingegen alles übernächtliche Aufsitzen gemessenst verbethen. Währender der frühjährigen Exercirzeit würde es ein Ueberfluß seyn, wenn man einen dienstthuenden Officier noch zu anderweitigen Motionen zu vermögen suchen wollte, weil derselbe alsdenn genugsame Ursach vor sich findet, die Motion mehrmalen bis zur Ermattung auszudehnen; zumal wenn er ausserdem einigen Mangel der Gesundheit an seinem Körper hat, welcher die Kräfte desselben ohnehin erschöpfet.

Nur täglich ein Fußbad und zwar des Vormittags nach der Heimkunft vom Exerciren wurde vor der Hand angeordnet; hingegen die aufbrechende Stelle in der rechten Weiche noch zur Zeit der Fürsorge der Natur allein überlassen.

Der Herr Patient hatte zwar angeordnet, daß meine Antwort nicht ins Stand-Quartier, sondern auf diejenige Herrschaft, auf welche Er sich, wie bald das Manouvre vorbey, begeben wollte, sollte addreßiret werden. Dis aber war von Ihm aus doppelter Absicht geschehen, nemlich weil Er

ver-

vermeint hatte, daß sich meine Antwort ohnehin bis gegen des Manövvres Ende verzögern, theils aber, weil Er auch geglaubt hatte, daß zu dieser Zeit keine Cur dieser Art gehörig abzuwarten seyn würde.

Allein, man muß allezeit die Lage der Umstände und die Gelegenheit der Zeit bey Curen, wo nicht die äusserste Noth vorhanden, in Erwägung ziehen und auf der Personen Amts-Geschäfte selbst Rücksicht nehmen. In dem gegenwärtigen Falle war nicht periculum in mora und des Hrn. Patienten Geschäfte erlaubten es auch nicht wohl, solche bey so bewandten Umständen zu vernachläßigen. Dahero wurde die ganze Anordnung der Cur vorläufig dergestalt eingerichtet, daß Er dadurch in dem Commando keine Hinderniß erleiden durfte.

Die Pillen hätten allenfalls einige Beschwerung verursachen können; allein es giebt auch mitten in der Exercirzeit, zumal bey der Cavallerie, wohl zuweilen einen Ruhetag und dieser konnte allemal zu diesem Gebrauch ausgewählt werden.

Ueberdies ist es bey jedweder Cur chronischer, oder langwieriger Krankheiten vorzüglich anzurathen, daß selbige in denen Tagen des Frühlings angefangen werden, weil sich alsdenn in unserm Climate die ganze äussere Natur gleichsam verjünget und dasjenige, was im Thier- und Kräuter-

Reiche seinem Untergange nahe gekommen, zu dieser Zeit insgemein vollends abstirbt.

Unterm 18ten Junius langte folgende Nachricht weiter ein:

Hochedelgebohrner rc.

Gegen Ende des Aprils hatte das Vergnügen, Ew. rc. gestelltes Consilium medicum über meine Umstände zu erhalten und sage Ihnen vor die für mich bezeigte Attention wegen prompter Antwort vielen Dank. Ich würde auch die vorgelegten Fragen ohne allen Zeit-Verlust so fort aus meinem Stand-Quartier, der häufigen Arbeit ungeachtet, beantwortet haben, dafern es nicht mit Ihren Willen hätte bis zu gelegnern Stunden, die nunmehr da sind, könnten verschoben werden.

Ich habe also die Cur, weil sie ohne Behinderung meiner Geschäfte geschehen konnte, alsobald angestellt und auch auf der Reise fortgesetzet. Die unbedingte Diät war mir sehr willkommen, weil ich es schon von jeher vor eine unnütze Tändeley gewisser Aerzte erkannt, wenn dieselben ihre Patienten so kurz binden, daß sie vor Strenge der Diät umkommen mögten.

Den Trank, so wie die übrige Arzeney, kann ich gut nehmen, und finde von keinem, daß es im geringsten angreift. Selbst die Pillen machen

chen keine Incommodité, aber auch nicht mehr als ein oder zwey Stühle, welches mich fast in Verwunderung setzt, da ich sonst ungemein leicht zum Purgiren zu bewegen bin.

Von der Wirkung weiß ich eigentlich nichts zu sagen, als daß ich mich zeithero ziemlich wohl darauf befunden, ausgenommen die kalten Fußbäder. Solche verursachten mir Anfangs, so oft ich die Füsse hinein brachte, ein Ziehen, das bis ins Gemächt gieng. Nach 14 Tagen nahm es zwar ab, es kommt jedoch noch zuweilen.

Der Fluß an den Rippen hatte sich meist wieder vor Erhaltung Ihrer Antwort verloren, und ist gegenwärtig ruhig; ich glaube aber nicht, daß es damit stets Bestand haben werde, woferne der Sache nicht durch eine anhaltende Cur und kräftige Arzeneyen vorgekommen wird, welches ich alles Dero reifen Ueberlegung anheim gebe und meine Bereitwilligkeit und Ernst in Befolgung Ihrer Vorschriften zum voraus versichere. Nun auf die gemachten Anfragen zu antworten, als gestehe aufrichtig:

Daß ich im zehnten Jahr, vielleicht noch früher, mich nicht selten mit der Onanie amusiret.

Im 16ten Jahr zum erstenmal in bösartige Gonorrhöe und viele Tage dabey anhaltenden greulichen priapismus gerathen.

Im 21sten ist mir dergleichen wiederfahren, wie auch im 25sten und 36sten. Als ich zum 3ten mal damit bestraft, die nöthige Vorsehung aber dawider über die Gebühr von mir hintan gesetzt wurde, gieng mir die Schärfe des Gifts in ganzen Leib. Denn als sich die Schärfe legte und die Gonorrhöe ohne Schmerzen wurde, entstund ein böser Hals und unter beyde Achseln grosse Beulen, davon die auf rechter Halbe in Verschwürung gieng und geöfnet werden muste, die andre aber ließ sich endlich wieder vertheilen. Desto härter hingegen gieng es mit der Ausheilung des Halses zu. Sprache und Schlingen waren äusserst beschwerlich.

Die Gonorrhöe zeigt sich noch bis jetzo, am stärksten des Morgens.

Es fehlt dabey aber so wenig an nächtlichen erections als wirklicher potentia virili und wenn ich der Natur nicht zur rechten Zeit durch den concubitus zu Hülfe komme, so finden sich nicht selten pollutiones nocturnae, allein mit Empfindung, so, daß ich gemeiniglich darüber erwache.

Sonst ist mein Schlaf ganz ruhig, ausgenommen, wenn des Bluts zu viel und nicht alsobald zur Oefnung einer Ader geschritten wird.

Der

Der Anfang zum Blutlassen ist bey mir vom 16ten Jahr, als ich die erste böse Gonorrhöe gehabt, gemacht worden und denn bis jetzo das Jahr 3, 4mal fortgesetzt.

Von dem, was ich wieder diese Krankheiten gebraucht, kann ich zwar keinen umständlichen Bericht geben, lege aber noch ein Gebünd aufgehobener Recepten bey, woraus Dieselben zum Theil werden ersehen können, was es vor Curen gewesen. Diejenige, welche mir die gröste Verdrießlichkeit erweckt, war eine Schwitz-Cur, so gegen 2½ Monath gedauret. Nicht so wohl die starken Holtz-Tränke und andere Tincturen machten mich darüber verdrießlich, als vielmehr die strenge und karge Diät, nebst den langen Einsitzen im stets heissen Zimmer, davon ich zuletzt so elend wurde, daß ich nicht mehr gehen konnte und wegen einer völligen Verzehrung bekümmert seyn muste. Allein nach erhaltener Freyheit in der Diät erhohlte ich mich bald, wozu die reichlich gebrauchte China mit präparirten Stahl-Pulver versetzt, viel beytragen konnten. Von dieser Zeit an wurde ich etwas corpulenter, als ich vormalen gewesen war und so ist auch meine gegenwärtige Constitution noch.

Hiermit habe ich Ihnen alles frey gebeichtet und wünsche, daß dis Bekenntniß Sie satisfaci-

ren möge. Habe auch nichts darwider, daß meine Kranken-Geschichte einstmals bekannt gemacht werde und andere erbaue. Nur Ort und Name muß verschwiegen bleiben oder was sonst die Sache in Absicht meiner Person allzukenntlich machen könnte.

Ich habe übrigens die Hofnung, mit einer nahen Antwort und weitern Verordnung von Ihnen vergnügt zu werden. Anbey eine geringe Probe meiner Erkenntlichkeit und beharre mit Freundschaft und sonderbarer Achtung rc.

Ew. rc.

N. den 5ten Jun.
1774.

G. v. N.

Der 2te Bericht ertheilte mehr Licht als der erstere, wenigstens wurde daraus klar, daß der Herr Patient einstmals beynahe bis zur völligen neapolitanischen Seuche gekommen wär, wovon Er noch durch die zur höchsten Zeit angestellte Schwitz-Cur gerettet worden. Aber drittehalb Monat aneinander im Schwitz-Kasten zu stecken und eben so lange den bellenden Magen nicht zum dritten Theil mit immer einerley Speisen befriedigen dürfen, das kann man wohl unter die gröste der medicinischen Poenitenzen mit rechnen. Der damalige Arzt des Hrn. Patienten, der zwar nicht genennet worden und mir folglich ganz unbekannt geblieben, hat jedoch seine Absicht mit Verstand

stand und Ruhm durchgesetzt. Wär derselbe nicht in diesem Fache genugsam erfahren gewesen, so würde er diese Schwitz-Cur ohne Zweifel kürzer abgebrochen haben, und der Kranke wär seines engen Arrests zwar früher entlassen worden, aber auch ohne wirkliche und hinreichende Hülfe geblieben, wodurch dessen Zustand unstreitig würde bis dahin verschlimmert worden seyn, daß am Ende dennoch die Speichel-Cur hätte müssen angestellt werden. So aber hat er klug gehandelt und den Hrn. Patienten ohne unzeitige Barmherzigkeit fortzappeln lassen.

Dis ist auch öfters nöthig und der mitleidigste Arzt muß zuweilen seine Ohren vor den Klagen des Kranken verstopfen, will er anders zuletzt wahren Dank verdienen und denselben von seinem Uebel standhaft erretten. Nur stünd auch zu wünschen, daß alle dergleichen Patienten Vernunft und Billigkeit genug besässen, ihrem Arzte mit Gedult die nöthige Zeit zu lassen, seine Cur auszuführen und den entworfenen Plan zum Stande zu bringen. Denn mit der Heilung, sonderlich venerischer Krankheiten, hats eine ganz andere Bewandniß, als mit dem Brüten der Vögel, welche ihre Brut dem Gesetz der Natur gemäß allezeit auf eine gewisse Stunde oder Tag zur Geburt zu fördern vermögend sind. Drittehalb Monat mit einem Patienten die Schwitz-Cur fortzusetzen, ist freylich etwas ausserordentliches: allein weder die Naturen der Menschen, noch die

Grade der Heftigkeit eines und eben desselben Uebels, sind bey ihnen einerley, dahero ist es unmöglich, daß sich ein erfahrner und fähiger Arzt in deren Heilung an gewisse Termine und Zeit-Puncte binden kann, sondern er muß dabey alle vorkommende Umstände reiflich erwegen und auf den eigentlichen Erfolg aufmerken.

Vornemlich aber müssen die venerischen Uebel mit Strumpf und Stiel ausgerottet werden, anderer Gestalt lassen sie sonst gewis, bald auf diese bald auf jene Art Eindrücke zurück, so nie ohne Beschwerde vor denjenigen sind, welcher vormals davon nicht gründlich, sondern nur scheinbar und unvollständig geheilet worden.

Das andere Stück, so mir durch diesen Bericht bekannt gemacht wurde, war der nicht geheilte und nun schon sehr alte gutartige Saamen-Fluß. Weil sich der Hr. Patient dabey jedoch ohne grosse Entkräftung und überdies bey ziemlich fetten Körper befand; so war daraus wohl zu schliessen, daß es damit so gar viel nicht konnte zu bedeuten haben, denn wenn davon der Abgang des Saamens stark und ohne Unterlaß gewesen wär, so würde sich derselbe innerhalb so vieler Jahre durch dis Uebel allein der Verzehrung und Aufdorrung unstreitig mehr genähert haben. Der volle Tisch und der gute Appetit, womit der Hr. Patient stets versehen gewesen, hat zwar das seinige auch beygetragen, daß Er sich bey Fleisch und Kraft besser hat erhalten können, als einem andern unter solchen Umständen, der sich täglich

mit Hunger und Kummer herum schmeißen muß, nicht würde geschehen seyn; allein wo der Fluß heftig ist, da reichen dergleichen glückselige Beyhülfen dennoch nicht zu, sondern auch Leute, die kaum halb so alt als dieser Herr, verfallen davon mehrere male in Verzehrung des Leibes und beschliessen dadurch frühzeitig ihr Leben.

Vors dritte wurden mir auch hierdurch aus denen beygefügten Recepten die sonst wieder die venerischen Zufälle gebrauchte Mittel guten Theils bekannt. Sie bestunden aus denen lange gebräuchlichen und ganz gemeinen Formeln: als aus antivenerischen Holz=Tränken, ☿al=Pillen, TRa ☿ii acri, Eff. Lign. und einer Saamen=Milch zu Sistirung der Gonorrhöe. Ich finde also vor überflüßig, solche hier in forma mitzutheilen, weil damit schwerlich jemanden könnte gedienet seyn, indem dergleichen bereits in vielfältigen Büchern öffentlich abgedruckt zu finden sind. Das stärkende Pulver aber, so einige Wochen auf die Schwitz=Cur war angewendet worden, besteht aus 3 Theilen peruvianischer, 2 Theil Canella oder Zimmetrinde und ½ Theil eines Eisenrostes, oder Croci martis, wie ihn Mußgrave zu bereiten angegeben: nemlich die limaturam martis öfters mit ⊡a humana anzufeuchten und denn das fein zerfressene Eisen mit Wasser auszuschlemmen, mit heissen aber wiederum reine auszulaugen, dann zu trocknen und vorbeschriebener massen zu brauchen.

Was nun die gegenwärtige Cur angehet, so wurde mit vorigen Decoct, oder welches mit solchen in der Wirkung Aehnlichkeit hatte, mit verstärkter dosi blutreinigender Pillen, doppelter dosi der Nerven-Säure und balsamischen Elixiren fortgefahren. Denen Fußbädern wurden auch Mittelbäder und der penetrante Schwefelgeist, nicht weniger in denen 3 Sommermonathen wöchentlich ein ganzes Bad zugeordnet.

Der folgende Bericht vom 18ten Jul. gab mir Anzeige, daß sich der Hr. Patient ganz wohl befand. Gonorrhöe hatte sich zwar verringert, allein noch nicht gar verlohren. Es wurde daher von nun an auch der tägliche Gebrauch der Stahl-Tinctur ex tempore zugefüget und damit bis in späten Herbst fortgefahren. Auch wurde dabey abstinentia a Venere und sehr fleißige anderweitige corporis motus anempfohlen. Das Selzer-Wasser ließ ich dem Hrn. Patienten des Sommers als Tisch-Trunk, des Abends aber von 8 bis 10 Uhr bis zum September, als eine kleine und wenigstens unschädliche Cur zu 1 Pfund mit gleichem Antheil frischer Milch trinken. Wegen des aufbrechenden Gichtflusses wurde ausser denen wöchentlichen ganzen Bädern äusserlich überall nichts aufgelegt, oder sonst daran gebraucht.

Um nun mit wenigen den Ausgang der Cur aus denen noch übrigen 5 Briefen, davon der letztere den 5ten Februar 1777. datirt ist, zu erzählen, so hat der Hr. Patient bis zu dieser Zeit und so weit ich anderweit Nachricht von Ihm erhal-

halten, keinen weitern Aufbruch des Gicht=Flusses in der Weiche, noch sonst an irgends einem andern Theile des Körpers erlitten, ist vom Schwindel und Hypochondrie ganz befreyet worden und die Saamen=Behälter haben sich dergestalt bey Jhm wieder geschlossen, daß Er nur alsdenn noch etwas von unwillkührlichen Saamenfluß verspüret hat, wenn Jhm nächtliche starke erectiones und pollutiones beunruhiget haben. Auf ein zunächst darauf gebrauchtes Mittelbad aber, hat selbiger sogleich gänzlich wieder aufgehöret.

Jch muß hierbey noch erinnern, daß man, diesen Fehler zu verbessern, vormals iniectiones aus essentia terebinth. venet. mit $\overset{S}{\forall}$ catiss. ausgezogen und mit ∇a plantag. vermischt, um gewisser mir erst nachhero bekannt gewordenen Anzeigen anzuwenden gemüßiget gewesen. Wider die obstructiones und die Flatulenz, wovon der Schwindel guten theils nebst der hypochondrischen oder melancholischen Traurigkeit hergerühret, hat der Hr. Patient ausser der Stahl=Tinctur noch viele vinöse potiones sehr reichlich mit Zucker versüßt getrunken und die Jhm vornemlich darum wohl bekommen, weil sie alle Arten von natürlichen exerectionen ohne alle Beschwerniß erleichtert und zugleich mit wohlschmeckender Lieblichkeit haben können genommen werden. Mit diesen Wein=Tränken und der Nerven=Säure soulagirt sich gedachter Herr so viel ich weiß noch jetzo und hält beyde Mittel vor sehr zuträglich und angenehm.

Fünf und vierzigste

Geschichte,

Eines Frauenzimmers von 34 Jahren,

welche vom 18ten bis 30sten Jahr viel an der laufenden Gicht ausgestanden, ohnerachtet sie, insonderheit des Sommers und wenn sie sich erhitzet, zwischen denen Schultern und sonderlich auf denen Armen so fort frieselartig ausgeschlagen und davon viel Stechen und Brennen empfunden: zu dieser Zeit aber von Flüssen und Gicht gänzlich befreyet worden, weil sie am Nacken, Stirn und Schläfen einen grob schurfigen Ausschlag bekommen, welcher zu allen Jahreszeiten unaufhörlich geblieben und über 4 Jahre lang angehalten hat.

Hochedelgebohrner, rc.

Da so viele hiesiger Gegend Trost bey Ew. rc. suchen und erwünschte Hülfe finden; so nehme mir auch die Freyheit, in gleicher Hofnung an

an Dieselben zu schreiben und Ihnen meine geliebte Gattin aufs ergebenste und flehentlichste zu empfehlen, um mit derselben eine nöthige Frühlings-Cur anzustellen, nicht zweiflend, daß Dieselben die grosse Gewogenheit haben werden, uns mit Rath, Trost und thätiger Hülfe liebreich beyzustehen.

Ich versichere dagegen die reelleste und danknehmigste Erkenntlichkeit, welche nicht ehender aufhören soll, als bis man mich in die kalte Erde verscharret. In Erwartung gewisser Erhörung liefere zugleich den Entwurf von ihren Umständen und bitte ganz gehorsamst, es gütig aufzunehmen, wenn mich nach der Wichtigkeit der Sache meine Feder in etwas ins Weitläuftige führen sollte. Da ich so glücklich gewesen, Ew. 2c. berühmte Schriften in meine Hände zu bekommen und nach deren aufmerksamer Lesung eingesehen habe, daß sich die gichtische Materie wie ein Chamäleon in vielfache verschiedene Larven verhüllen und einkleiden kann und es dann mit meiner Ehegattin eine eben solche Beschaffenheit wirklich zu haben scheint, weil sie bey 12 Jahre entsetzlich von der umlaufenden Gicht und solcherley Flüssen gefoltert worden, die sich aber von Anno 72 bis vor jetzo gänzlich verlohren, indem an deren Statt ein übel anzusehender Ausschlag, wie grosser Grind auf und um die Stirn, Schläfe und den ganzen Nacken am Ende der Haare sich eingefunden, welcher nimmer all wird. Nun wird er zwar öfterer

trocken und gehet herab, allein er kommt stetig wieder, bald auf die alte Stelle, bald hart daneben und führt ein dickes Eyter in sich.

Dadurch wird sie nicht allein sehr incommodiret, sondern es macht auch vornemlich einen solchen Uebelstand, daß sich insonderheit fremde Leute dafür entsetzen und nicht wissen, was sie davon halten sollen. Derowegen ist sie genöhthiget, stets eine Binde zu tragen und ihren sonstigen Kopf-Putz im Kasten zu lassen. Ein Umstand, der ihr tief im Herzen schmerzet und wofür sie sich tausendmal die Gicht mit allen ihren Gesellen wiederum zurücke gewünscht hat. Diese Eitelkeit ihr abspenstig zu machen, will kein Vorstellen helfen. Ich für meine Person frage nichts darnach, habe auch keinen Scheu dafür und halte diese ihre jetzigen Umstände ungleich besser vor sie, als die vormalige Gliederschmerzen, welche so grausam gewesen, daß sie viele hundert unruhige Nächte zählen und mit Wehklagen und Wimmern zubringen müssen.

Alle vornehme darüber befragte Herren Doctores halten diesen Ausschlag vor den gewissen Grund, daß darum die Gicht zurück geblieben, und mir selbst scheint die Sache ganz unleugbar zu seyn, weil nach Entstehung dieses Zufalles aller Schmerz ceßiret hat. Dieser Umstand ist es nun, wider welchen Ew. rc. schätzbarer Rath und

sichere

sichere Abhelfung eigentlich ganz gehorsamst gesucht wird.

Dieselben aber um so gründlicher in Stand zu setzen, ein richtiges und der Sache gemäßes Urtheil darüber zu fällen und die nöthigen Mittel hülfreich dawider einzurichten, so verfehle nicht, die übrige zügehörige, obgleich Neben-Umstände mit beyzubringen.

1. Ihr Alter ist nächsten 14ten May 34 Jahr. Vom 18ten bis ins 30ste hat sie an der Gicht ganz gewaltig viel ausgestanden.

2. Im 20sten Jahr habe mich mit ihr verheyrathet und vor ihrem 24sten Jahr 2 Kinder von ihr gezeuget, davon das älteste am Leben geblieben.

3. Sie hat die Blattern als ein Kind von 4 oder 5 Jahr, nachhero aber oftmals einen bösen Hals gehabt, welcher insgemein verschworen und aufgekommen ist, daß sie dafür weder schlingen noch recht reden können. Auch ist sie dieser Hals-Plage annoch gegenwärtig unterweilen blos gestellt. Des übrigen ihrer gehabten und noch erleidenden Krankheiten, habe bereits oben des mehrern Erwehnung gethan.

4. Was ihr wieder die Blatter-Krankheit vor Mittel und Arzeneyen gebraucht worden, da-

davon ist ihr nichts bewust, halte auch dafür, daß solches vor die jetzigen Umstände nicht sonderbar interessant seyn werde. Wieder die Hals-Schäden hat sie gar verschiedene Gattungen von Gurgelwassern, äusserlich aber zu gleicher Zeit Aufschläge vom gebrandten Salz, Habergrüß, auch warmer Kleyen, oder Spalz vom Weitzen gebraucht. Wegen der Gicht hat sie wohl 50mal im warmen Bad gesessen, vielmalen geschwitzt, oftmalen purgirt, Blutreinigungs-Tränke als Frühlings-Curen und unzählige weisse Pulver wider die Schärfe genommen. Des Aderlassens ist sie zwar auch vom 15ten Jahr an gewohnt; allein es ist damit keinmal eine rechte Ordnung eingeführet worden. Ja zuweilen ist es wohl 2 Jahr und drüber ganz unterblieben. Nachdem sich der Ausschlag angefunden, hat sie auf Anrathen derer Herren Doctorum vielmalen geschröpft, 2, 3mal unterweilen nahe aufeinander. Allein man hat davon niemalen den erwünschten Effect und Besserung wahrgenommen.

5. Ihr Körper ist etwas zart gebauet, gehört mehr unter die Zahl der Kleinen als Grossen, mehr aber zu die Fetten als Magern; allein vermöge ihres sehr sanguinischen Temperaments ist das Fleisch weich und schwammigt, die Adern klein und nicht wohl zu erkennen. Dannenhero ihr auch zuweilen die Ader, ohne zu bluten, geschlagen worden.

6. Die-

6. Dieses ist allbereits oben zur Gnüge erläutert worden, und ist allein der schurfige Ausschlag, welchen sie durchaus fortgeschaft verlangt. Wider allen guten Rath und meinen Willen, ist ins Geheim schon mancher vergebene Versuch dawider gemacht worden. Vielleicht zu unserm Glück? denn wenn diejenige Schärfe, wodurch sich die Natur Erleichterung verschaft, verwegen und ohne die zugehörige Vorsicht in Leib zurück getrieben worden, so mögte es ungezweifelt einen schlimmen Erfolg gegeben haben. Sie hat sich auf Veranlassung des Hrn. Doct. N. aus F. schon vor 3 Jahren ein Fontenel am linken Arm einbrennen lassen, den Fluß abzuleiten, welches zwar gut zieht, allein der Ausschlag nimmt dadurch nicht die mindeste Veränderung an.

7. Unser Tisch wird täglich zu Mittag mit 2 bis 3 gesunden Speisen, ausser dem Gemüß, bedient. Der Trank ist ein verdünnet aber dennoch ziemlich starkes Braun = Bier. Nicht vor alltäglich Wein, wenn aber dergleichen getrunken wird, so sinds 2 oder 3 Glaß guter Franken = Wein; seltener Rhein-Wein. Da wir in unserm eigenen bequem und geraumigen Hause wohnen, so ist schon von jeher für ein erhabnes und gesundes Zimmer zum Schlafen gesorgt. Die Geschäfte meiner Frau wollen Winters nicht

viel sagen, sie besorgt unsere häusliche Wirthschaft, die zwar klein und ins Enge gezogen, jedoch nicht gar ohne Gelegenheit zu Bewegungen ist. Sommers aber wird früh und spät im Garten fleißig herum spazirt und dabey früh der Caffee, und Nachmittags der Thee genossen.

8. Nicht viel, ausser was ein pur sanguinisch Temperament mit sich zu bringen pflegt. Die Galle empört sich zwar auch leicht, allein sie wird geschwind wieder beruhiget.

9. Ist aus Versehen oben sub. no. 2. allschon beantwortet.

10. Der gute Character meiner lieben Frau ist mir ganz unschätzbar. Unsere Ehe ist daher stets recht glückselig und vergnügt gewesen; so viel es auch Schmerz und Unlust von Seiten ihrer gehabt, so ist sie doch stets in ihrem betrübten Zustand leicht zu trösten gewesen. Kleine Fehler, die aus angebohrner Neigung zur Eitelkeit dem Frauenzimmern überall eigen zu seyn pflegen, muß man übersehen.

11. Niemals; ein Trinklein bis zur Fröhlichkeit in überaus angenehmen Gesellschaften, dürfte wohl einigemal paßiret seyn, weiter hingegen ist es nie gekommen.

12. Die

12. Die Güte des Magens ist wohl nicht die beste, wenigstens nicht zu allen Zeiten, denn meine gute Frau klagt nicht allein zuweilen über Ueblichkeit, sondern isset auch in mancher Woche vor keinen Kreutzer Brodt.

13. Von diesen Verborgenheiten laßt sich nichts ausforschen. Man muß aber ab effectu ad causam den Schluß übertragen.

14. Der Wisant-Fluß ist uns nahe, führet die mehreste Zeit des Jahres ein silberhelles Wasser, vermuthe dahero, daß

15. dieses Wasser mit den heilsamsten Eigenschaften zum Bad begabet sey, ob ich gleich ausserdem kein Kenner von denen Wassern nach ihrer Güte und Bestandtheilen bin.

Verhoffentlich wird auch das Kalt-Baden nach Ew. ꝛc. heilsamen Cur-Methode ein Mittel vor ihr Wiedergenesen mit abgeben sollen. Die Patientin ist schon von mir und andern darauf vorbereitet und wird es gern zu Werke richten und denen zugebenden Vorschriften gemäß alles willfertig befolgen. Es liegt ihr so ungemein viel an einer reinen Haut des Angesichts, daß sie sich um dieselbe zu erhalten, allen möglichen Versuchen bereitwillig untergeben wird. Sonderbar ist das Zutrauen, so dieselbe auf Ew. ꝛc. erprobte Ge-

schicklichkeit setzet, ganz ungemein groß. Sie erwartet dahero in unbezweifelter Hofnung unter göttlichen Gedeyen ganz gewisse Hülfe von Ihnen. Wann ich also meine gehorsamste Bitte mit der ihrigen vereinbaren darf, so werden uns Ew. rc. um so geneigtester erlauben, einer baldigen Antwort und trostvollen Aufrichtung entgegen zu sehen. Ich wiederhole nochmals meine obige Versicherung reellester und gewisser Erkenntlichkeit und habe die Ehre, mit der allervollkommensten Hochachtung und danknehmigsten Ergebenheit zu beharren

Ew. rc.

N. den 11ten Merz
1776.

N.

P. S. Als ich eben am Licht stehe, den Brief zu siegeln, erinnert die Patientin noch des Umstandes, daß sie nicht nur von langen Jahren daher, sondern auch noch bis anjetzt, wie bald sie etwas ausserordentlich heiß wird, es geschehe durch Bewegen, oder durch die Wärme des Ofens, oder des Sonnen-Feuers, sie insgemein ein heftig empfindliches Stechen in der Haut des ganzen Leibes, sonderbar aber der Arme empfinde, wornach ein einzelnes Ausfahren, als Friesel erscheinet.

Da der gegenwärtige Casus eben nichts ausserordentliches enthält, sondern nur zum mehrern Beweißthum dessen dienet, daß sich die Gichtmaterie auf mehr denn einerley Art durch Aufbrüche in denen äusserlichen Theilen der Haut abführet: auch nur aus diesem eben genannten Grunde, vornehmlich mit hierher gesetzet worden; als werde der folgenden darüber gehaltenen Correspondenz, nach allen Umständen und Weitläuftigkeit, nicht weiter erwähnen, sondern nur beyläufig das Verfahren in der Cur und die darauf erfolgte Wirkung und Ausgang erzählen.

Die Fr. Patientin war ehedem mit Gicht und Flüssen, welches nichts anders als eine leichtere Art der Gicht ist, beladen gewesen; dieses Uebel hatte sich nicht nur von langer Zeit her einigermassen durch den leicht und öfters zum Vorschein gekommenen frieselartigen Ausschlag gelöset, sondern hat auch von Anno 72 an gar aufgehöret, nachdem ein stets währender Ausschlag als eyternder Grind an der Stirne, Schläfen und des Nackens bey ihr entstanden. Ob nun gleich dadurch die Gliederschmerzen gehoben worden, so sieht man doch, daß die gichtische Materie noch stets bey ihr müsse erzeugt werden; theils, weil dieser Ausschlag nicht alle wird, theils aber, das scorbutische oder gichtische frieselhafte Auffahren fortdauret, sein Regiment zu behaupten. Aus der ganzen Historie der Fr. Patientin ließ sich also nach allem Vermuthen schliessen, daß, da dieselbe bereits in frü-

 hen

hen Jahren mit der Gicht geplagt worden, die Verschwächung der Nerven als der Grund des Gliederreissens noch ungleich zeitiger bey ihr müsse vorhergegangen seyn.

Diesen beregten Umständen nach, wurde die Cur solchergestalt eingerichtet, daß des Morgens so wohl als des Abends ein blutreinigendes Decoct, auf Schweiß und Urin treibend, getrunken, Abends aber zugleich ein Pulver genommen wurde, welches die Unreinigkeiten des Bluts, noch mehr durch die Oberfläche der Haut austrieb. Die Wirkung davon zeigte sich bald und die Fr. Patientin empfand darnach den frieselhaften Ausschlag mit erstaunenden Jücken weit mehr, als jemals. Nachdem sie sich bis gegen den Schluß des Junius 76. also behelfen müssen, wurden blutreinigende Abführungen zu Hülfe genommen. Man vermehrte die erstlich nur sparsam angeordneten kalten Bäder, so wie den Genuß der Nerven-Säure und ließ des Morgens das vorher gedachte Decoct fortgebrauchen. Wegen des grindigten Ausschlages des Haupts, wurde noch immer gar nichts Aeusserliches angewendet: allein derselbe wich und wankte auch nicht, ja wie lange die austreibenden Mittel gebraucht wurden, vergrösserte sich die grindigte Verschwürung vielmehr.

Unter so bewandten Umständen verzögerte sich die völlige Besserung bis gegen den May des folgenden Jahres. Denn ich scheuete den Gebrauch

äus-

äusserlicher Mittel zur Abtrocknung des Grindes aufs höchste und hofte, daß selbiger alsdenn nothwendig von selbst abheilen müste, wenn alles Böse des Körpers durch die innerlichen Arzeneyen würde ausgetilget worden seyn. Weil aber in so langer Zeit dieser Wunsch dennoch unerfüllt zurück blieb und die Fr. Patientin Verdruß des vielen Arzeney-Gebrauchs und Zaghaftigkeit der Hülfe, durch ihren Hrn. Ehegemahl verkündigen ließ, und mit dem heißesten Verlangen in mich drang, auf ihre Gefahr, äusserliche abheilende Mittel zu Hülfe zu nehmen, ich aber noch immer bey mir anstund, ob solches ohne Gefahr schlimmerer Folgen geschehen dürfte: so übersendete Derselben mit einem mal 3 Loth der Säure, welche gegen 30mal den Luftgeist an sich gezogen und dadurch einen mehr süssen als sauren Geschmack an sich genommen hatte. (Woher dieses geschiehet, werde ich nach dem Schluß des jetzigen Casus näher erklären.)

Als sie sich dieser besten Säure täglich zu 40 Tropfen bis gegen Ausgang des Aprils bedienet, darzwischen aber von 8 zu 8 Tagen mit Zial-Pillen purgirt hatte; wurde ich benachrichtiget, daß der Grind (von dem ich noch ungewis, ob er in sogenannten achoribus, oder gar in einer Art scabiei venereae bestanden, bis daher gewesen war, weil ich die Fr. Patientin nie gesehen hatte) anfienge, geringer zu werden. Ungesäumt ließ ich also mit austreibenden und untermischt mit

 blut-

blutreinigenden Abführungs-Mitteln fortfahren, und im Fall sich diese Unreinigkeit innerhalb eines Monaths nicht vollkommen verlieren und abheilen würde, so versahe ich die Fr. Patientin provisorie mit folgender Salbe zum äusserlichen Gebrauch:

℞. Vitell. gallinac. ad duritiem coctor. No. 4.
Ol. Philosoph. alb. ℥j.
Medull. bovin. ℥iß.
Flor. ♀is.
Pulv. ellebor. alb. ā ʒij.
M. F. Vnguent.

Mit dieser Salbe hieß ich die grindigte Stellen, unter Beobachtung eines warmem Regiments, 3mal nach einander alle 24 Stunden wohl einschmieren, solche wohl und warm verbinden und zuletzt mit Milch und venedischer Seiffe abwaschen. Die Fr. Patientin war sehr froh gewesen, daß ihr der Gebrauch äusserlicher Mittel zur Vertreibung ihres unreinen Gesichts war erlaubt worden, hatte aber den vorgeschriebenen Termin nicht abgewartet, sondern sogleich nach Erhaltung der Verordnung und des Unguents los geschmieret, wovon denn auch der Ausschlag in wenig Tagen sich völlig verlohren. Sie hat sich nachhero noch die grindigten Flecken mit Eyer- Wachs- und Agtstein-Oel des Abends eine Zeitlang bestrichen und des Morgens mit alikantischer Seiffe wieder abgewaschen. Aus Vorsicht habe derselben das

Aba-

Abacher-Bad im verlaufenen Julius 77. angerathen; allein, laut letzterer vom 22sten November 77. erhaltener Nachricht, ist es unbesucht geblieben; demungeachtet aber hat sich die Fr. Patientin bis dahin zu ihrer ausnehmenden Zufriedenheit ganz gesund befunden; ihre einzige Klage war nur, daß die Haut der Stirne und Schläfe noch nicht völlig die Farbe der Backen annehmen und zeigen will, sondern noch eine unnatürliche Braun-Röthe an sich habe.

Es laufen so viele Nachrichten und theils Beschwerden mit ein, daß die Nerven-Säure an hundert und mehr Orten, von Aerzten, Apothekern und andern Chimisten nachgemacht werde. Einer verkauft die Unze um 6 Rthlr. der andere um 1 Rthlr. 8 gl. auch um mehr, oder weniger. So gar, wo an einem Orte 2 oder mehr Apotheken sind, halten dieselben damit sehr von einander abstehende Preise.

In Absicht der Zeit, welche sie zur Zubereitung derselben erfodern, handeln sie eben so unterschiedlich. Nicht selten geschiehets, daß sich einer, wenn er von Patienten darum angesprochen wird, nur eine Monats-Frist, der andere gar nur 14 Tage Raum zu deren Zubereitung ausbittet.

Ich, der ich ohne Zweifel wohl die stärkste Uebung in diesem Processe habe und alle mögliche Vortheile in dessen Abkürzung zu suchen beflissen bin, auch deren einige gefunden zu haben vermeine: brauche zum wenigsten, wenn auch jede damit vorhabende Arbeit aufs beste gedeihet und ohne allen Schaden und Zersprengung der Gläser abgeht, 6 volle Monath. Was nun unter solchen Umständen vor greuliche Mißgeburthen in die-

dieser Sache ans Licht kommen müssen, das läßt sich ganz offenbar zum Voraus einsehen. Allein es ist nicht nöthig, daß ich mich dabey mit Vermuth- und Einbildungen behelfen darf. Ich erhalte sehr oft die deutlichsten Zeugnisse von vernünftigen Patienten darüber. So schreibt denn einer: Ich habe mir ihren urintreibenden Thee bereiten lassen und öfters Flußwasser ꝛc. genommen. Weil ich aber wohl einsah, daß ohne die Nerven-Säure die Cur unvollendet bleiben würde; so zeigte ich ihre davon handelnde Schriften verschiedenen geschickten Apothekern. Es wollte sich aber keiner daran wagen. Endlich traf ich einen, der es mit vieler Schwürigkeit übernahm. Er brachte damit beynahe einen Monath zu und wollte die Arbeit oft aus Verdruß ungefertigt liegen lassen. Endlich stellte er mir 1½ Loth zu, wofür ich ihm 7 Gulden zahlen muste. Der Liquor sahe gleich Anfangs gelblich und hatte einen widrigen urinösen Geruch. Nachdem er aber den vorgedruckten Wachs-Stöpfel zerfressen, wurde er ganz braungelb. Weil ich nun aus Dero Buche wuste, daß er ohne allen Geruch seyn müste, so trug ich Bedenken, etwas davon einzunehmen. Ich zeigte ihn also einem erfahrnen Medico und wieß ihm die Gründe für, die er leicht begrif. Er warnte mich aber dafür, daß ich besser thun würde, lieber nichts davon zu brauchen ꝛc.

Ein anderer vornehmer Cavalier ist damit noch ärger angeführt worden. Anstatt des

Schwe-

Schwefel-Geistes, hat man ihm einen scharfen sauren Liquor gegeben, um sich damit den Hodensack zu waschen, welches ihm denselben fast abgefressen. Nachdem er sich endlich an mich selbst gewendet, so schrieb er das nächste mal zurück: Wie wohl habe ich gethan, daß ich mir von der Nerven-Säure etwas ausgebethen; nun erkenne ich meinen Irrthum, daß ich zeithero eine Menge des Schwefelgeistes vor die Nerven-Säure eingenommen und ob ich gleich behauptete, es müsse nach nichts riechen und eine Säure haben; genug der Schwefel-Geist sollte und muste die Nerven-Säure seyn. Da ich von Ew. ꝛc. die ächte bekam, zeigte ichs den hiesigen Apothekern, gab ihnen auch das Buch: wahre Quelle vom Podagra, worinne die Handgriffe und Verfertigung deutlich begriffen sind. Nun versprach mir einer, es in 3 Wochen fertig zu schaffen ꝛc.

Da kann man sehen, was bey theuren Medicamenten theils aus Unverstand, theils aus Betrug vor Unterschleif geschiehet.

Oefters schickt man mir Proben von anderwärts gearbeiteter Nerven-Säure. Gemeiniglich aber ist es nichts anders, als ein saurer Liquor des Vitriols, wo entweder das rohe Vitriol-Oel nur Luftfeuchtigkeit angezogen hat, oder gar mit Wasser verdünnet worden. Gleichwol müssen es die guten Patienten öfters theurer bezahlen, als ich den Werth der aufrichtig zubereiteten, nemlich

das

das Quentl. 12 gl. bestimmt habe, da doch ein solcher fälschlich gemachter und betrüglich verkaufter saurer vitriolischer Liquor im ganzen Lothe kaum 6 Pfennige am Werthe und Kosten beträgt.

Dahero ist es auch nicht zu bewundern, warum bey vielen, die mit so betrüglicher Waare abgespeißt worden, der Effect so schlecht ausfällt und natürlicher Weise ausfallen muß. Es ist, wenn man in der Chimie geübt, sorgfältig und geduldig genug ist, gar keine Hexerey, noch unbeschreiblich schwere und grosses Kopfbrechen machende Arbeit, die Nerven-Säure zu verfertigen, nur gehört Aufsicht und Mühe darzu.

Ein gewisser, aber sich ausser Dienst begebener vornehmer Officier, welcher sich mit Vernunft und gehöriger Ordnung zum Vergnügen in der Feuerkunst beschäftiget, hat dieselbe mit Geduld und nach der Vorschrift in der erforderlichen Zeit mit besserer Accuratesse ausgearbeitet. Wegen des davon gehabten Effects an andern, schreibt derselbe: Ich habe die Nerven-Säure vor einen guten Freund bereitet, jede Arbeit muste ich 12 mal wiederholen, weil sie mir nicht völlig weiß werden wollte rc. Diese von aller Herbe befreyete Säure kann freylich schon viel zur Wiederherstellung einer geschwächten Schnellkraft im Nerven-System beytragen. Daß diese gereinigte Mineral-Säure auch in noch mehrern Gebrechen gut ist, fande ich. Ein alter Staabs-Officier

von

von 77 Jahren litte seit 2 Jahren an Verstopfung der goldnen Ader, ich gab ihm ohngefähr eine Unze von dem sauren Geist, er vermischte 15 Tropfen mit 16 Unzen Wasser, trank es nach und nach, daß allemal eine Portion bis etliche Stunden vor dem Mittags-Essen ausgetrunken war. Dis hatte der Kranke kaum 3mal gebraucht, so verlor sich sein beängstigendes Drucken auf der linken Seite, seine Verstopfung wurde offen und erwähnter haemorrhoidarius geniesset dermalen einer vollständigen Gesundheit. Ein von den Blattern bis zum Hinziehen krank gewesenes Kind von 4 Jahren, liesse ich, da man alle sonstige Hülfe aufgegeben hatte, anfangs 3 Tropfen unter 6 Unzen Wasser gemischt zu trinken geben, nach 4 Stunden zeigte sich eine Veränderung zum Aufkommen, ich ließ davon 9 Tropfen unter 18 Unzen Wasser mischen, das Kind trank es mit Appetit, die Blattern fällten sich beynahe sichtbar, dorreten gut ab und das Kind ist jetzo ganz munter ꝛc.

Es ist bey einer so mühsamen Arbeit, wie dieses Medicament erfordert, platterdings unmöglich, daß ich diejenigen, welche es von mir ausdrücklich verlangen, zu geschweigen, das ganze gichtische Publicum damit sollte befriedigen können, ob ich mich gleich die Zeit daher genöthiget gesehen, die Anstalten zu dessen Bereitung zu erweitern und stets viele Geschirre zur Attraction nach der Nummer der Reiterationen auszustellen. Da ich mich

mich nun, schon vom Anfang der Bekanntmachung desselben her, mit Ernst und Vergnügen angelegen seyn lassen, den Zubereitungs-Proceß dieses so ungemein gut thuenden Mittels allgemeiner zu machen und in die Hände geschickter und arbeitsamer Chimisten zu bringen, damit sich viele Gichtbrüchige zu ihrer Wiedergenesung und Linderung ihrer Plage dessen bedienen könnten; so geschiehet es gegenwärtig mit einer gleichen und eben so wohl meinenden Gesinnung, abermals darüber einige Erläuterungen zu geben und diese Arbeiten dadurch in etwas zu erleichtern.

Es ist aber meine Sache nicht, meinen Unterricht davon dermassen weitläufig einzurichten, daß ihn jedermann fassen und die Arbeit verrichten könnte, der weder die gebräuchliche pharmaceutische chimische Kunstwörter, und noch vielweniger die Handarbeiten selbst versteht: sondern ich schreibe dieserhalb nur für Männer, welche bereits mit der Praxis in pharmaceutisch-chimischen Arbeiten bekannt sind. Diese nun werden aus der Erfahrung wissen, daß das Vitriol-Oel, wenn es mit dem $\overset{S}{\nabla}$. destillirt wird, am Ende leicht übersteige, weil es gegen die Neige der Destillation ein ungleich stärkeres Feuer, als im Anfange erfodert. Denn die ganze rückständige Masse wird schwarz, da sie doch im Anfange weiß, als Wasser gewesen, weil sich die unauflösliche Erde in schwarzer Gestalt abscheidet und mit denen zurückgebliebenen wieder ins Enge gebrachten sauren Vitriol-Theilen

len als ein schwarzer Schaum oftmals schnell erhebt, in die Vorlage übersteigt und die ganze Arbeit versudelt. Dieser Mühe aber kann man sich nicht nur überheben, sondern auch noch einer andern darauf folgenden Arbeit entübriget seyn, wenn man vollkommen dephlegmirten ♁ und ein weisses bestens concentrirtes Vitriol-Oel nimmt. Denn ein weisses, bestens in die Enge gebrachtes Vitriol-Oel, hat weder fremde grobe entzündliche, noch auch übrig wäßrigte Theile bey sich. Ein unvollkommen rectificirter Weingeist ist noch in der Gesellschaft überflüßiger wäßrigter Theile. Wenn also unvollständig gereinigtes Vitriol-Oel und dergleichen spiritus vini zur Bereitung des Schwefelgeistes und denn der Nerven-Säure angewendet werden; so muß man sich am Ende der Destillation nicht allein aufs genaueste vorsehn, damit es nicht übersteige; sondern wenn auch dieses durch geschwinde Trennung des Feuers von denen Destillir-Gläsern verhütet wird, so bleibt doch das Rückständige im Destillir-Gefässe ein dicker schwarzer und sehr unreiner Liquor, der, wenn er zur Nerven-Säure weiter soll behandelt werden, vor der Attraction der Luft, besonders wiederum in offenen Kolben muß rectificirt und zur Weisse gekocht seyn.

Nimmt man aber gehörig gereinigte Ingredientien von beyden Dingen, welche wesentlich nöthig darzu sind, so hat man weder das Uebersteigen der schwarzen Erde in die Vorlage zu besorgen,

gen, noch eine besondere Rectification der sauren Remanenz vor der Attraction des Luftgeistes vonnöthen: denn unter diesem Verhalten, in Absicht der aufs beste gereinigten Ingredientien, entstehet keine Scheidung einer sogenannten terrae mortuae, noch ein Uebersteigen der Remanenz in die Vorlage, wenn die geistigen Theile herüber sind; gesetzt, daß auch das Feuer bis zum Erglühen getrieben wird: folglich rectificirt sich das übrig gebliebene Vitriol-Oel sofort in dieser nemlichen Arbeit und wird wieder weiß, daß es sogleich zur Attraction hingestellt werden kann. Man gewinnet also unter solchen Umständen bey jedweder Destillation an Zeit, Kosten und Mühe. Es steckt also in dieser Vorsicht ein wesentlich sichtbarer Vortheil vor den Chimisten und Arbeiter dieser Arzeney, welcher in Ansehung der Zeit und Mühe allemal ansehnlich genug ist, ob er gleich wegen der Kosten eben nicht viel sagen will. Wer sich nun dieses Vortheils theilhaftig machen will, der sehe allemal dahin, daß er keine andere, als vorher bestimmte Ingredientien zu dieser Absicht wähle. Wenn man aber darinne unbehutsam gehet, so wird man in dieser einzigen Arbeit sehr verschiedene Veränderungen wahrnehmen müssen, welche dem Arbeiter beides zum Verdruß und Schaden gereichen. Denn fast ein jedwedes Vitriol-Oel, es sey frisch oder alt, wird sich hierinne verändert erzeigen und Phönomenen hervor bringen, die öfters auch dem geübtesten Chimisten dabey unerwartet sind.

Ich habe oben in dem zuletzt abgehandelten 45sten Casu, einer Art Nerven-Säure gedacht, welche 30mal den Luftgeist an sich gezogen und dadurch alle Schärfe verloren, hingegen einen fast süssen Geschmack angenommen hatte. Ich werde es also hier übernehmen, davon die wahre Ursache zu erklären.

Die Philosophen der ältesten Zeiten hatten den Satz, daß 4 Elementen wären, nemlich Erde, Wasser, Luft und Feuer, angenommen: in neuern Zeiten haben sich Zweifler gefunden, ob man mit Grunde 4 Elemente annehmen könnte? Sie waren also mit dreyen zufrieden und strichen das Feuer aus der Rolle. Ich meines Orts aber, glaube mich berechtiget, die Parthey der alten Weisen zu nehmen und das Feuer als ihr 4tes Element zu vertheidigen. Es ist ein ungeschliffener und sehr unphilosophischer Begriff, den man sich macht, wenn wir die grobe Erde darauf wir gehen, das Wasser darauf wir schiffen, den Wind der die Dächer abdeckt und das Feuer des Herdes, wobey wir unsere Speisen kochen, vor die Elemente der alten Naturkündiger halten wollen.

Warlich, dis ist ihrem wahren Sinne sehr entgegen. So gewis als diejenigen im Irrthum stecken, welche sich Rechnung machen, die Elemente der Körper solchergestalt zu scheiden, daß ein jedes für sich in seiner Einfalt könne dargestellet werden.

Denn

Denn wie bald uns Dinge vorkommen, welche in die äussern Sinne fallen oder durch dieselben können begriffen werden, so können solche nicht einfach, oder Elemente seyn, sondern sie gehören bereits unter die Zahl der groben und zusammengesetzten Körper. Ich leugne aber nicht, daß die Geschöpfe aller Naturreiche aus und von denen Elementen gespeißt und erhalten werden, es geschehe nun entweder mittel- oder unmittelbar, oder auch auf beyderley Weise.

Im Dunst-Kreyse unsers Erd-Körpers ist ohne Zweifel der Ort des Aufenthalts der Elemente, von welchen wir, und alle übrige wachsende Kreaturen theils mittel- theils unmittelbar gespeiset werden. Es läßt sich aber leicht begreifen, daß dieselben, wenn sie zu diesem Endzweck hauptsächlich bestimmt sind, weder eine feste Cohäsion unter sich haben, noch einzeln von einander abgetheilt in besondern Zirkeln seyn können. Denn wenn das erstere wär, so müsten sie schon sinnliche Körper seyn und könnten nicht zur subtilen und unsichtbaren Speise der wachsenden Kreaturen dienen. Logirten sie aber einzeln, in besonders von einander abgetheilten Zirkeln, so müsten die aus den obersten Zirkeln nothwendig durch die untersten durchpaßiren, wenn sie denen Geschöpfen unsers Erdballes zu statten kommen sollten und diese Durchmärsche müsten unaufhörlich seyn, weil die Kreaturen der Erde keinen Augenblick ohne

ne die Einflüsse der Elementen-Kräfte bestehen können.

Die vernünftigste Hypothese, so wir uns über diese Sache vorstellen können und welche das stärkste Gewicht der Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist wohl diese, daß man mit denen ältesten Naturkündigern dafür hält: die Elementen machten unter sich ein subtiles und mit unsern Sinnen nicht begreifliches Chaos aus, welches mit und in der Luft die ganze Erde umschliesset und alle Zwischen-Räume erfüllet. Ohne Zweifel hat es auch mit allen übrigen Himmels-Körpern die nemliche Bewandniß.

Wir wollen aber weiter gehen und diesen in der Natur statthaften Satz: daß jedweder wachsende Körper entweder einen Magneten in sich habe, oder welches wohl eins und eben dasselbe ist, magnetisch sey, vermöge welcher Kraft er die Nahrung von denen Elementen unsichtbarer Weise an sich ziehet, näher betrachten.

Wenn wir die physicalischen Vermischungen der Körper nach den Gründen der chimischen Kunst untersuchen; so werden wir gewahr, daß jedwedes Geschlecht der wachsenden Dinge, so gar wenn sie auch zu einerley Naturreiche gehören, dennoch eine merkbare Verschiedenheit der Bestandtheile an sich haben. Z. E. Ein Thier hat vor dem andern mehr wässerige, als irrdische, mehr

sal-

salzige, als fette oder öligte Theile. So verhält sichs auch in Absicht des Pflanzen-Reichs. Diesen augenfälligen Unterscheid der Vermischung der Körper verräth so gar der blosse Geschmack. Denn schwerlich wird man vom Fleisch des Ochsen eben die Empfindung auf der Zunge haben, die man vom Fleisch des Schaafes hat. Jede Erdfrucht, so wie jedes Baum- und jedes Stauden-Gewächs, gibt einen andern Geschmack und Geruch von sich. Der Rauch eines jeden angezündeten Gewächs-Theiles, es sey Wurzel, Stamm, Rinde, Laub, Blüte, oder Frucht, macht der Nase eine veränderte Empfindung. Folglich können die Bestandtheile, oder Mischung der Materien ohnmöglich einerley seyn, sondern in jedwedem physicalischen Subject muß ein gewisser Grad der Abänderung darunter vorwalten.

Durch die chimische analysis lassen sich unter einer so unzählbaren Menge der Thier- Mineral- und Pflanzen-Geschlechter, nur wenige Arten verschiedener Bestandtheile entdecken. Die Alten drückten sich damit durch sal, sulphur und mercurius aus. Becher und bald nach ihm Stahl, suchten den Begrif davon mehr zu erläutern, und brachten die Verschiedenheit der Mischungen in den Körpern unter drey Hauptgeschlechter der Erden, davon die eine glaßartig (terra vitriscibilis) die andere brennbar oder feuerfähig (terra sulphurea vel inflammabilis) und die dritte mercurialisch (terra mercurialis) heissen muste. Ich will es

hier unausgemacht lassen, ob sie dadurch den Verstand von der Mischung der natürlichen Körper mögen erheitert, oder verdunkelt haben. Es ist gewis, wir treffen diese Erdarten in allen natürlichen gemischten Körpern an; allein es ist dabey nöthig, daß wir zugleich gewisse Begriffe voraussetzen und annehmen müssen. Es mag aber die Grundmischung aller Körper aus diesen 3 Erdarten, oder aus mehrern einfachen Dingen bestehen, so soll mich dieses jetzo nicht anfechten.

Mein vornehmstes Absehen, warum ich mich beyläufig auf diese Betrachtung gewendet, gehet nur dahin, daß ich darthue: wir haben wirklich in unserer Luft-Region ein allgemeines überaus subtiles entzündliches oder feuerfähiges principium, wodurch ich das elementarische Feuer verstehe. Dieses brennbare principium gehet ohne Unterlaß in alle wachsende oder zunehmende Körper mehr oder weniger ein, nachdem nemlich derselben magnetismus und Liebe zu diesem principio stark oder schwach ist, und determinirt sich nach derselben anerschaffenen Natur und Beschaffenheit.

Dahero wird es durch die Vegetabilien zu Holz, Harz, Oel, durch die Thiere zu Mark und Fett. Gehet es mit der Säure des gemeinen oder Kochsalzes in Verbindung, so macht es das nitrum, oder Salpeter. Verbindet sichs aber mit der Säure des Vitriols, so nimmts das Wesen

sen des Schwefels an, das ist, es wird zu wirklichen Schwefel.

Nun können wir sehen, was die Nerven-Säure eigentlich sey und woher ihr die Süsse komme, wenn sie so vielmal der freyen Luft ausgestellet wird? Sie ist nemlich ein durch die öftere Rectification von allen fremd eingemischten Theilen befreyetes reines acidum vitriolicum, welches sich mit dem reinen Feuer-principio aus der Luft gesättiget hat, dem es zum starken Magneten dienet, und also nach seinen wesentlichen Bestandtheilen ein sehr weißer, reiner und liquider Natur-Schwefel ist, welcher sich, wenn die Nerven-Säure mit dem reinsten Wasser vermischt wird und einige Tage am temperirten Orte stille stehet, als der feinste weisse Schleim ausscheidet. Das übrige, was die Nerven-Säure noch in ihrer Mischung führet, ist ein reines Wasser, das man als den Wagen hierbey ansehen kann, auf welchem das Natur-Feuer seinen Einzug in die reine Vitriol-Säure gehalten hat, welches sich aber in keinem grössern Verhältniß zumischet, als die Nerven-Säure zu Einführung Feuers aus der Luft nöthig hat.

Dis ist zwar, in Absicht der in die Enge gebrachten Säure des Vitriols und des entzündlichen Theils in derselben, wirklich das meiste; allein dennoch nicht mehr, als dieses Natur-Feuer wider das Gefrieren der größten Kälte zu schützen

vermag; denn eine ächte und mit denen nöthigen Handgriffen und Vorsicht zubereitete Nerven-Säure, wird dem höchsten Grade der Kälte allemal trotzen können, wenn sie gleich tausend Jahre nach einander in dem äussersten Nord-Pol offen und unbedeckt ausgestellet wird.

Vermöge der erklärterten Bestandtheile und folglich nähern Kenntniß der Nerven-Säure, läßt sich auch von gelehrten und in der chimischen Physik wohlbeschlagenen Aerzten, ohne die Erfahrung auf die Vortreflichkeit ihrer beruhigenden und übrigen Kräfte ein vernünftiger Schluß machen, und daß man sich also nicht verwundern darf, wenn sie vielen Podagristen und andern Gichtbrüchigen so heilsamen Effect beweiset, daß sie sich in ihren Antworten nicht enthalten können, derselben die erhabensten Lobreden zu machen.

Die Naturforscher und Aerzte fahren rühmlich fort, wieder das Leiden der Gicht bewährte Mittel aufzusuchen. Ich will daher meine Leser wiederum mit einigen neuerlich erschienenen, näher bekannt machen, gleichwie ich solches vormals im 2ten Theile dieser podagrischen Kranken-Geschichte pag. 200 und folgends, auch schon gethan haben.

1.

Herr D. M. Hertzog gibt denen Podagristen den Rath, ihre schmerzhafte Füsse (also praesente paroxysmo) in frisches Heu einzupacken und davon grosse Linderung zu erwarten. Ich wünsche allen die es versuchen mögten, daß sie solche auch finden. Erinnere aber nur noch dieses dabey, daß alle diejenigen, welche den Schmerz in so heftigen Grad empfinden, wo sie den Fuß von nichts, auch kaum einer Feder können berühren lassen, sondern denselben in steter freyer Schwebe halten müssen, zu der Zeit wenigstens, diesen Vorschlag nicht practicabel finden werden.

2.

Die Herren Gebrüdere Gravenhorst aus Braunschweig, haben eine Nachricht ins Publicum ausgegeben, darinne sie den braunschweigischen Balsam in Verbindung des innerlichen Gebrauchs, mit

mit dem Glauberischen Salze, wider das Podagra recommendiren.

3.

Unterm Januar des vorigen 1777sten Jahres, hat Sr. Majestät Gesandter zu Paris, der Freyherr von der Goltz von dort aus ein Recept wider das Podagra nach Berlin überschickt, welches dem Herzoge von Düras, dem Marechall von St. Chamond und andern, besondere Dienste geleistet haben, und eigentlich aus Westindien abstammen soll. Es besteht aus dem Harze des Franzosen-Holzes, welches in einem aus rohen Zucker per fermentationem bereiteten spiritu ardente aufgelöset worden.

Nemlich: ℥ij. Gumm. Guaiacin. als ein feines Pulver in ohngefehr 6 Pfund vorgedachten spiritus, digerendo aufzulösen und davon Morgens nüchtern, wie auch des Nachmittags einen Eßlöffel voll zu brauchen und Thee, wenigstens des Morgens hinterher zu trinken.

In Deutschland bey uns, hat sich dieses Mittel noch zur Zeit nicht legitimiren wollen. Es ist sehr hitzig, diese Hitze demselben zu dämpfen, hat man versucht, es mit arabischen Gummi, das im Wasser aufgelöset worden, zu versetzen. Der davon etwa näher bekannt werdende Effect, wird zu seiner Zeit nicht unangemeldet bleiben.

Register der Rubricken

über die Krankengeschichten, die in diesem fünften Theile enthalten sind.

Ein und vierzigste Geschichte

Eines Officiers der Cavallerie von 45 Jahren, der zwar durch die gemeinsten und gewöhnlichsten Ursachen anfänglich nur etwas gichtisch geworden, durch mancherley verkehrt angewendete Mittel aber endlich in einen grossen Zusammenfluß der traurigsten Uebel versunken ist. pag. 17.

Zwey und vierzigste Geschichte

Einer adelichen Dame von 42 Jahren, welche von ihrem 16ten Jahre an, mit allerhand Arten des Rheumatismus und reissenden Gicht geplagt worden, und bey der durch öfteres Aufspringen der Haut beyder Oberarme, (woraus die scharfe Gichtmaterie ausgeflossen) sich die Gicht jedesmal gelöset und abgeführet hat. pag. 99.

Drey und vierzigste Geschichte

Eines Frauenzimmers von 53 Jahren, das vormals zwar verheyrathet gewesen, aber stets in unfruchtbarer Ehe gelebt hat, und welches entweder von Flüssen an unterschiedenen Theilen des

Leibes fast ohne Unterlaß geplagt ist; oder wenn die rheumatismi nachlassen, mit aufgesprungenen Händen und Fußsohlen beschwert wird. pag. 154.

Vier und vierzigste Geschichte

Eines hohen Staabs = Officiers und ꝛc. bey der Cavallerie, von 47 Jahren, welcher lange Zeit und schon vom 21sten Jahre an mit verschiedenen Arten der Gicht, aber noch nie vom Podagra beschweret worden; anno 68. aber vom Pferde in die rechte Weiche geschlagen worden, worauf anno 71. auf der nemlichen Stelle ein arthritischer Aufbruch gekommen, welcher nachhero schon unterschiedliche mal repetirt hat. pag. 197.

Fünf und vierzigste Geschichte

Eines Frauenzimmers von 34 Jahren, welche vom 18ten bis 30sten Jahre viel an der laufenden Gicht ausgestanden, ohnerachtet sie, insonderheit des Sommers, und wenn sie sich sonst erhitzet, zwischen denen Schultern und sonderlich auf denen Armen, so fort frieselartig ausgeschlagen und davon viel Stechen und Brennen empfunden; zu dieser Zeit aber von Flüssen und Gicht gänzlich befreyet worden; weil sie an Nacken, Stirn und Schläfen einen grob schurfigen Ausschlag bekommen, welcher zu allen Jahreszeiten unaufhörlich geblieben und über 4 Jahr lang angehalten hat. pag. 222.

Ende des fünften Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pietsch, Johann Gottfried

D. Joh. Gottfr. Pietschens, Königl. Preuß. approb. und Herzogl. Braunschw. und Lüneburgischen Hof-Medici, Geschichte practischer Fälle von Gicht und Podagra
Bd.: Fünfter Theil.

Halle im Magdeburgischen 1778

Path. 961 k-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473938-9
VD18 90528301